

Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.

Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: [digibib.ub@uni-rostock.de](mailto:digibib.ub@uni-rostock.de).

Das PDF wurde erstellt am: 13.03.2025, 23:18 Uhr.

---

**Uns' plattdütsch Heimat**

## **6. Johr (1931)**

Rostock: Carl Hinstorffs Hofbuchdruckerei, 1931

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1902908236>

Band (Zeitschrift)

Freier 

Zugang



OCR-Volltext

# Fatels.

6.—10. Johrgang „Uns' plattdütsch Heimat“.

1931-35.

## Bertellen, Märchen u. a.

Johrg. Seite

As ein't maast, is't verkiert — Von Wilhelm Zierow . . . . .	9, 140
Auf eigener Farm — Von Joh. Gillhoff . . . . .	9, 102
As Wisme wedder medelborisch würd — Von Wilhelm Adolf Quitzow . . . . .	10, 22
Christbeckerung in'n Pasterhus tau Gürlitz — Von Fritz Reuter . . . . .	7, 70
Dat Heidenjoll — Von W. Zierow . . . . .	10, 12
Dat Jöhr — Von Felix Stillsfried . . . . .	7, 76
De ierste Slädenföhrt — Von Wilh. Schmidt . . . . .	8, 77
De nige Ziwel — Von Felix Stillsfried . . . . .	9, 109
Dei will' Jaeger — Nach Bartsch . . . . .	7, 73
Ein snakisches Läuschen ut Fleigenhagen — Von Gustel Langerstein . . . . .	6, 77
Ein Stück ut de Franzosentid — Von Hellmuth Schroeder . . . . .	10, 7
Fru Waul — Von Boßidlo . . . . .	7, 75
Größing Wessel — Von Fr. Röder . . . . .	10, 77
Gedenkspruch — Von A. Rogge . . . . .	10, 41
Hannis Bo-i sien Wihnachten — Von Wilhelm Schmidt . . . . .	8, 70
Hei is man noch bät'n kalverig — Von B. Warlow . . . . .	6, 11
Hei weit dor nicks von af — Von F. Rehm . . . . .	6, 9
Hegerie — Von Reinhold Behrens . . . . .	6, 26
Hier dörf nich klappt warden! . . . . .	8, 80
Hinner Mack — Von Wilh. Zierow . . . . .	9, 134
Klaus Störtebeker un Göde Micheel . . . . .	10, 10
Mäkelbörger bi Hermannstadt — Von Walther Neumann . . . . .	10, 18
Meister Krishan schrift'n Breif — Von Hedwig Rodatz-Maaß . . . . .	8, 3
Mudder Niemannsch — Von Reinhold Behrens . . . . .	9, 141
Min Goren — Von Felix Stillsfried . . . . .	9, 109
Oll Möller — Von Felix Stillsfried . . . . .	10, 66
Otto kreg kein Schacht — Von Wilh. Zierow . . . . .	9, 140
Schimmelriden — Von Reinhold Behrens . . . . .	9, 161

	Johrg.	Siet
Sprüchwürd'	10,	11
Swante Wußtrow — Von Heinrich Lange	10,	13
Twe medelbörger Spökels — Von Dr. Hermann Nief	10,	54
Unner de Olfweriner Führen — Von Arthur Gaedke	6,	55
Baddermann Voß — Von Wilhelm Bierow	7,	76
Von'n Dod un von Doden — Von Dr. Hoth 6, 50 und 6,	73	
Voß un Swienägel — Von John Brindman	9,	123
Wat sic dei Rostocker Lüd vertellen daun — Nach Barth	10,	45
Wewer trekt nah Wilhelmshagen — Von Felix Stillsried	10,	41
Wihnachten tau Hus — Von Hedwig Rodatz-Maaß	7,	71
Wihnachtshoeg un Wihnachtsweidaag — Von Otto Garber	9,	158

### Upfäge.

Advent! Ut dat nige Testament för plattdütsche Lüd	6,	65
Allerhand ollen Diewergloben	7,	30
Allerhand Rädensortern von dei Tiere	8,	81
Arbeit u. Fortschritte d. Volkskunde — Von Dr. W. Neumann	8,	11
Ansprache von Prof. Wossidlo beim Brindman-Preis	9,	150
As Fritz Reuter tau Rostock studieren lihrt — Von Ludwig Karnaß	7,	24
Aus dem Leben des Seemanns — Von Wossidlo	9,	86
Das Leben der Landleute vor 100 Jahren — Von L. Fromm	10,	2
Dat dütsche Volk — de plattd. Ort — Von H. K. A. Krüger	8,	22
Das medlb. Bauernhaus — Von Follers	8,	2
De Brügg von de Jerd to'n Himmel — Von Weinreich	10,	50
De Jung — Von Wossidlo	9,	94
Der grüne Ofen — Von Fr. Grieße	6,	17
Die Flurnamen in Grevesmühlens — Von W. Neumann	8,	15
Die sittliche Idee in Brindmans Werken — Von Diedemann	8,	14
Dor liggt wat in 'ne Lucht — Von Oldörp	7,	7
Drachengrupp in Zoppot — Von Holst	7,	62
Gen von de Ollen — Von Garber	8,	59
Familiennamens — Von C. F. Maaß	7,	58
In Dörläuchting's Perleh — Von Karnaß	8,	61
Krieg über dem Dorf — Von Fr. Grieße	6,	20
Laterne, Laterne — Von C. F. Maaß	8,	46
Nieversächsisches Bauernhaus in Warzow	8,	3
Dewer de Klocken von St. Nikolai — Von Schoof	8,	6
Plattdütsche, denkt an uns' Jungvölk in de Arbeitslagers — Von Dr. Buhle	8,	13
Plattdütsche Gottsdeinstordnung	8,	64
Plattdütsch Kirch in'n Rundfunk — Von Dr. Buhle	7,	22
Tau dat Diewersetten von dat Ni Testament, in uns' Mudder sprak — Von Lic. Voß	7,	54
Unj' Arbeit — Von H. K. A. Krüger	7,	38
Uf ein Heiligabend — Von Aug. Seemann	6,	67

	Johrg.	Seit
Über Krugbäume in Mecklenburg — Von Wossidlo	10,	70
Volkstunde und Schule — Von Dr. Barnewitz	8,	38
Volksleidgestalten — Von Fr. Siems	8,	54
Volkstümliches aus Mecklenburg — Von Wossidlo	8,	44
Wat für Leider bi uns jungen warden — Von Siems	7,	2
Wer anner Lüd 'ne Kuhl grawt — Von Lange	6,	58

### Biographisches.

Ahrens, Adolf †	7,	81
Ahrens, Rudolf †	10,	14
Bandlow, Heinrich †	8,	68
Bohls, Johann — 70 Jahre	8,	84
Boßdorfs Witwe gestorben	9,	147
Dreher, Max — 70. Geburtsdag	7,	62
Lange, Heinrich — 70. Geburtsdag	8,	50
Lau, Fritz — 60. Geburtsdag	7,	68
Mildenstein, Wilhelm †	8,	68
Plessen, von †	10,	68
Rehm, Friedrich †	10,	46
Selbstbiographisches von Friedrich Grieße	6,	23
Schöder, Hellmuth — Gedenkfeier	9,	171
Schmidt, Wilhelm — 60. Geburtsdag	7,	31
Schmidt, Konsul †	8,	18
Seemann, August — 60. Geburtsdag	7,	68
Seemann, Karl — Festred	6,	2
Seemann, Karl †	9,	166
Stillfried, Felix — Grabbild	10,	33
Tarnow, Rudolf — 65. Geburtsdag	7,	30
Tarnow, Rudolf †	8,	30
Warnke, Paul †	8,	30
Wisser, Professor — 90. Geburtsdag	8,	50
Wossidlo, Richard — 75. Geburtsdag	9,	85
Wossidlo-Ehrung	9,	113

### Gedichte.

Advent — Von Fliedner	7,	57
Allerhand Riemels	9,	141
Bim-bam-beier! — Von John Brindman	9,	123
Baben up'n Barg — Von John Brindman	7,	37
Dat olle Lied — Von Paul Warnke	8,	30
Dat Kind sin Nachtgebett	8,	80
Dat plattdeutsch Land — Von Felix Stillfried	10,	40
De hilligen drei Königs — Volksleid	6,	72
De zwei Königskinner	9,	164
Dei Heid bläuft wedder — Von Rönnberg	6,	49
Dei Buer — Von Heinrich Krüger	8,	53

	Sohrg.	Siet
Dei Holtshämmer — Von Max Darmer	8,	1
Dei bösen Lüd' — Von Aug. Seemann	10,	9
Dei olle Scheper — Von Max Darmer	8,	5
Dei Nacht is dor — Von Richard Dohse	9,	133
Dei Sünn — Von John Brindman	9,	129
Dei Waur — Von Rönnberg	7,	74
Dischgebett — Von Karl Eggers	8,	50
En Vedeken up de Whnachten	6,	67
En olles Krippenlied	9,	149
Eyn hillicht Licht	7,	69
Frühjahrsnacht — Von Hellmuth Schröder	10,	17
Frühjahr — Von Ernst Hermann	9,	101
Fründ — Von Ernst Boldt	7,	1
Hampelmann! — Von Rönnberg	6,	66
Hadermanns Brutsohrt	9,	139
Heiligabend — Von Otto Schröder	10,	73
Hillig Abend — Von Hellmuth Schröder	8,	76
Hillig Nacht — Von Wilh. Neese	10,	65
In dei Twölften — Von Wilh. Neese	8,	69
Kreihen-Leid — Von Felix Stillsfried	9,	161
Mecklb. Volksüberlieferungen — Von Wossidlo	7,	11
Wewer dei Heid' — Von Aug. Seemann	8,	37
Pöppedeiken — Von John Brindman	10,	1
Nadels	10,	29
Unner de Linn' — Von Martin Knaak	10,	49
Un schüll ic irer von Di gahn — J. Brindman	9,	129
Ul „En Sommerdrom“ — Von Thies Ruge	6,	33
Wat dei Schippsjungen singen	7,	28
Wat kümmt, dat gelt — Von Dr. Seemann	7,	29
Wieschen — Von Ernst Hermann	7,	53
Wenn dei Sünn upgeit — Von Rönnberg	7,	21

### Berband.

Arbeitsgemeinschaft für Rostock un Umgegend	7,	68	
Dank an H. A. Krüger	7,	83	
Drütthein Sohr plattdeutsch Heimatarbeit	9,	118	
Fritz-Reuter-Verein Rostock: Jöhrsbericht 1931	7,	20	
Führerprinzip — Von Dr. Buhle	8,	81	
Gill tau Grebsmoehlen, Jöhrsberichte	6,	31 und 7,	36
Gedenkdag' für Vereinsawende	6,	63	
Heimattreffen der Mecklenburger	8,	17	
Ihrengill tau'n „Plattd. Volksdag“	9,	119	
Jugendarbeit	6,	63	
John-Brindman-Pries 1932	7,	49	
Kampfbund für deutsche Kultur	8,	28	
Kueß Verbandsdag	7,	34. 35. 45	

	Johrg.	Siet		
Medelsb. Landsmannschaft tau Dresden . . . . .	6,	32 und 8,	68	
Niederdeutsche Heimatwoche in Schwerin . . . . .		6,	63	
Plattd. Gill Schwerin: Jöhrsbericht 1930 . . . . .		6,	31	
Plattd. Verein Wismar: Hauptversammlung . . . . .		6,	32	
Plattd. Verbandsdag in Güstrow . . . . .		6,	35	
Plattd. Volksdag in Rostock . . . . .		6,	43	
Plattd. Gill in Schwerin: Jöhrsberichte . . . . .	7,	15 und 8,	19	
Plattd. Verbandsdag in Bülow . . . . .		8,	32	
Plattd. Heimatwoch tau Rostock . . . . .		8,	29	
Plattd. Verein Wismar: Heimatfest . . . . .		8,	52	
Plattd. Verein Wismar: Jöhrshauptversammlung . . . . .		9,	100	
Plattd. Volksdag tau Rostock . . . . .		10,	34, 35, 36	
Rostock: Plattd. Verein Uncle Broesig . . . . .	6,	46 und 7,	52	
Rostock: Volksdag 1932 . . . . .			7,	52
Rostock: Plattd. Verein — Jöhrsbericht 1931 . . . . .			7,	19
Tätigkeitsberichte in den Vereinen . . . . .			10,	16
Verbandsdag in Blankenburg . . . . .			9,	169
Warnemünde, Plattd. Verein . . . . .		7,	52 und 7,	84
Vorstand von'n Landesverband . . . . .			9,	148
Wismar, Plattd. Verein . . . . .			7,	84
Wossidlo: Ansprache bei Jubiläumsfeier . . . . .			7,	26
Uprau! uns' Leiderbau — Von Siems . . . . .			7,	56
Zur Frage der Reichsreform . . . . .			7,	11.

### Plattdütsch Theater.

„Bunt Water“-Spill — Von Rudolf Tarnow . . . . .	6,	7		
„De Scherenflieper“ — Von Georg Semper . . . . .	8,	16		
Die Niederdeutsche Bühne und ihr Sinn — Von Heinz Schmidt . . . . .		9, 143		
Nedderdütsch Bühn in Güstrow . . . . .		8,	16	
Nedderdütsch Bühn, Stadttheater Rostock . . . . .		7,	67	
Nedderdütsch Bühn, Staatstheater Schwerin . . . . .		7,	68	
Niederdeutsche Bühne Rostock . . . . .	6,	82.	8,	65
Preisausschreiben für plattd. Volks- und Jugendspiele . . . . .		9,	115	
Schuster Niederd. Bühnentag in Schwerin . . . . .		6,	43	
Theophilus — Von E. Boldt . . . . .		6,	43	

### Plattdütsch Bänkeri.

Am Wege — Von Ludw. Hinrichsen . . . . .	6,	45	
Barkhusen — Von Westerich . . . . .	7,	32 und 7,	52
Bauer u. Hägerort — Von Dr. Barnewitz . . . . .		9,	168
Bäufenholt — Von Otto Brandt . . . . .		8,	31
Christlicher Hauskalender 1934 — Von Lic. E. Voß . . . . .		8,	67
Das niederdeutsche Gesicht . . . . .		9,	131
Das unbekannte Niederdeutschland — Von Boek und Janssen . . . . .		10,	64

	Johrg.	Siet		
Bei beiden Babendiel's — Von Wilh. Neese . . . . .	8,	31		
Die niederdeutsche Bewegung der Gegenwart — Von Otto Brandt . . . . .	8,	31		
Deutschland — Niedersachsen — Von Cläre With . . . . .	9,	115		
Deutschland, ein Bilderatlas — Von Cläre With . . . . .	10,	31		
Die deutschen Ortsnamen Mecklenburgs — Von Dr. Haeger . . . . .	10,	63		
Dorf und Stadt in Niederdeutschland — Von Lauffer . . . . .	9,	167		
Dreißig Jahre Heimatbund Niedersachsen . . . . .	6,	46		
Evangelium Johannes — Von Lic. Voß . . . . .	8,	67		
Evangelium Lukas — Von Lic. Voß . . . . .	10,	48		
Evangelium Markus — Von Lic. Voß . . . . .	9,	168		
Evangelium Matthäus — Von Lic. Voß . . . . .	7,	83		
Erstes nordisches Thing in Bremen — Von Dr. L. Roselind . . . . .	9,	114		
Gen von de Ohlen — Von D. Barber . . . . .	7,	82		
Fieß Minuten Stillstahn — Von Heinr. Andrejen . . . . .	9,	145 und 9,	169	
Frische Fracht — Von Rudolf Kinau . . . . .	6,	83		
Fritz Reuter und Fritz Peters — Von Willi Singer . . . . .	10,	87		
Gassen d. Heimat — Von Th. Möller . . . . .	9,	115		
Grappenkram — Von Alb. Mähl . . . . .	10,	15		
Große Sorgen um grüne Landschaft — Von Harry Maass . . . . .	10,	87		
Gründung der Niederdeutschen Buchgilde . . . . .	7,	12		
Großstadt und Volkstum — Von Dr. Schriber . . . . .	9,	100		
Handbuch der deutschen Volkskunde —				
Von Dr. Preßler . . . . .	9, 146—	10, 15—	10,	86
Hart, warr nich mäud — Von H. Fr. Blunt . . . . .	7,	82		
Hannes Bo-i — Von Wilh. Schmidt . . . . .	8,	31		
He läwt! — Von Rudolf Tarnow . . . . .	9,	168		
Hans Brüggemann — Von Ehrke . . . . .	6,	15		
Herzog, der — Von Friedr. Griese . . . . .	6,	15 und 6,	64	
Hinstorffs Jubiläums-Almanach . . . . .			6,	15
Hochdeutsch-Plattd. Wörterbuch — Von Heinr. Teut . . . . .	7,	14		
Jan is König — Von Aug. Hinrichs . . . . .	6,	83		
Johann Brinkman's Plattd. Werke . . . . .			9,	114
Zug un Zakopp — Von Uphoff . . . . .			7,	67
Land und Leute in Niederdeutschland — Von Otto Lauffer . . . . .	9,	114		
Liebe die Heimat! Lies ihre Geschichte — Von Hans Bötz . . . . .	10,	31		
Meckl. Landwirtschaftl. Taschenbuch für 1936 . . . . .	10,	87		
Mecklenburg im Spiegel der Geschichte — Von Friedrich Hildebrandt . . . . .	8,	67		
Meckl. Monatshefte . . . . .	6, 15 und 7,	14 und 8,	18	
Magische Krankheitsbehandlung — Von Dr. Staak . . . . .	6,	29		
Meckl. Christlicher Hauskalender 1932 . . . . .	6,	84 und 7,	67	
Meckl. Volksüberleseungen — Von Wossidlo . . . . .	6,	48 und 6,	82	
Meckl. Namenbüchlein — Von Dr. Bahlow . . . . .			7,	33
Min lütt Wihnachtsbol — Von Witt . . . . .			9,	168
Möhlberg, de — Von Ludwig Karnaz . . . . .			6,	84
Moorrebelt, de — Von Uphoff . . . . .			6,	83

	Johrg.	Siet
Niederdeutsche Art u. Sprache — Von Alb. Mähl	9,	131
Niederdeutsche Welt	9,	146
Nordmark-Bücherei	9,	131
Nordmart, die Ostseelösung	7,	13
Odje Kennig — Von Ludw. Jürgens	6,	30
Plattdeutsch — Von Fritz Specht	9,	146
Plattdeutsche Buchgemeinschaft — Von Banßen	6,	79
Plattdütsch Kinnerland — Von Witt	10,	87
Plattdütsche Reden — Von de Fehrs-Gill	10,	87
Plattdütsche Predigten — Von Weinreich	10,	87
Plattd. Volksmärchen aus Ostpreußen — Von Hertha Grudde	6,	64
Ribnitz, Stadt und Kloster — Von Paul Kühl	8,	17
Schipp=ahoi! — Von Berend de Bries	7,	82
Schmuggler — Von Walter Looschen	7,	33
Sinn in de Seils — Von Rudolf Kinau	7,	83
Speldeel, plattd. Theaterspiele	9,	168
Ullenspeigel un Jan Dood — Von Jahn	9,	131
Ult minen lütten Gorden — Von H. Schröder	9,	168
Ult sine Bramborger Tied — Von Ludwig Karnatz	9,	167
Von em un ehr — Von Fritz Lau	7,	32
Voß un Haas-Kalender für 1936	10,	64
Volkslieder aus Mecklenburg — Von Joh. Gosselk und Fr. Siems	8,	66
Wanderung durch Holstein — Von E. Hinrichs	9,	131
Wi von de Viert — Von Walter Neumann	10,	87
Wölundlied der Edda — Von Claus Brage	9,	131
Zeiten im Dämmer — Von Walter Gädke	7,	32

### • Dit un dat.

Arbeitsgemeinschaft der Heimatvereine Rostock	8,	67
Baier, Dr. — Im Winterwald	10,	71
Bewertung d. plattd. Bühnenarbeit	9,	132
Breit von Vic. Voß - Ludwigslust	10,	58
Brinckman-Pries 1935	10,	60
Buerghus-Museum in Rostock	7,	33
Erforschung d. meißl. Bauerntrachten	8,	84
Fadlam, Wilh.: Kartoffelernte	10,	53
Föd, Gorg: sien Graff	6,	81
Hamburg: Niederdeutsche Buchgilde	7,	33
Hebbel auf Plattdeutsch — Von Dr. Pauly	9,	132
Heldengedenkfeier in der Jungfernheide	10,	32
Hohen Viecheln: Heimatpflege	7,	33
Ihrenmal in Berlin	8,	51
Kaufmann, Paul — Jubiläum	8,	16
Karnatz: ut min Grapens un Schapens	6,	14
Koenemann: Weiden im Winter	10,	67

	Jahrg.	Seit
Landschaftsverschandlung durch Reklame . . . . .	8,	52
Lützow, Hedwig — „Joachim Süter“ . . . . .	6,	46
Medlb. Wörterbuch . . . . .	9,	130
Mittelstelle für Volkstumsarbeit . . . . .	9,	146
Müllenhof-Preis 1930 . . . . .	6,	14
Nedderdütsch Bühn tau Wismar . . . . .	6,	14
Nedderdütsch Bühn in Swerin . . . . .	6,	63
Niederd. Dissertationen, Universität Rostod . . . . .	8,	16
Niederd. Kultur — Von Prof. Vorckling . . . . .	6,	82
Pflege des Plattdeutschen im Unterricht . . . . .	9,	147
Plattdeutsch auf der Kanzel . . . . .	9,	166
Plattdeutsch in den Bremer Schulen . . . . .	10,	31
Plattdeutsch in der Schule . . . . .	9,	132
Plattdeutsche Bibelübersetzungen — Von Lic. G. Voß . . . . .	9,	146
Plattdeutsche Neden . . . . .	10,	32
Plattdeutsche Straßennamen in Rostod . . . . .	6,	15
Plattdeutsche Woche in Rostod . . . . .	8,	51
Plattdütsche Bewerberinnen . . . . .	6,	46
Plattdütsche Predigt? . . . . .	6,	46
Priesutschriewen — Quicborn . . . . .	6,	46
Reichsbund, Volkstum und Heimat . . . . .	9,	166
Reinke, Gerhard: Herbstarbeit . . . . .	10,	58
Rostocker Reformationsjubiläum . . . . .	6,	14
Rostock: Plattd. Verein . . . . .	6,	14
Seidel, Heinrich: Dodesdag . . . . .	6,	81
Stavenhagen, Fritz: Dodesdag . . . . .	6,	81
Stavenhagenpries . . . . .	6,	89
Warnde, Paul: Gedächtnisseier . . . . .	8,	83
Warnde, Paul: Ehrenmaat . . . . .	6,	63
Wossidlo-Fragen — Von E. F. M . . . . .	6,	13

Dit Fætels is tausamenstellt von Carl Stoppel ut  
Swerin, den wi as gauden Reutervörläser kennen daun.  
Wi bedanken uns of välmals bi em. Schriftltg.

Carl Hinßtorff's Hofbuchdruckerei, Rostock.

# Ans plattdeutsch Heimat

Nachrichtenblatt von den plattdeutschen Landsverband Meckelborg

Schriftleitung: C. S. Maas, Rostock (M.), Patriotischer Weg 117 b II

6. Jahr

15. Hartmand 1931

Nr. 1

Wat in dit Blatt insteht: Wu de Dütsche sid trösten dohn deit. — Fest-  
räid von Karl Seemann as Brinckman-Priesdräger. — Dat „Bunt Water“-Spill von  
Rud. Tarnow. — Hei weit dor nicks von af. Von F. Rehm. — Hei is man noch  
bet'n kalwraig — Wossidlo-Fragen 241—261. — Tau dei Wossidlo-Fragen. — Dit  
un dat. — Plattdeutsche Straßennamen in Rostock. — För dei Bäuerli. — Ut  
Verband un Vereine.

## Wu de Dütsche sid trösten don deit.

John Brinckman.

Wu bös un slicht to haben  
De heel oll Welt mi dücht,  
Holl du din'n Kopp man haben!  
Dat is nich heel so slicht.  
Un kümmert dat of mit hupen,  
Un gütt' os ut' ne Bütt, —  
Denk nich glk ant Versupen,  
Denn wuans is dat nütt?

Gen Trost möt ümmer bliwen,  
De is bi allens bi,  
De Grappen to verdriwen,  
Min Soehn, den mark du di!  
De helpt dörch Gump un Bütt weg,  
Släpt oewer Sorg un Pin  
Grot vörnähm Lüd un Bütt weg:  
Dat kann väl leger sin!

Ut „Bagel Grip“

## Festräid von Karl Seemann,

as hei in dei Aula von dei Universität tau Rostock an'n 7. November 1930 den Brindman-Pries kriegen ded.

Magnisizenz! Hochverehr' Damen un Herren! Leiv Landslüt'! Fritz Reuter seggt in sin Festungstid: „Passieren deicht jeden wat, un jeden passiert of mal wat Markwürdiges.“ Dat säd ik mi nülich of, as ik von Fründ Kaufmann den Bescheid kreg, dat is den John-Brindman-Pries hebbien süll. — Dat ward mi hüt nich licht, dei Würd' jo tau finnen, as ik woll mücht. Wesen S' dorüm tausreden, wenn ik as oll Meddelbörger Sei fort un bündig segg: Ik bidank mi of, ik bidank mi of vormal. Des' min Dank gelt taunegst dei Arbeitsgemeinschaft von dei Heimatvereine för Rostock un Umgegend. Mine Herren! Sei hebbien mi up min ollen Dag' noch 'ne grot Freud' maakt, un ik glöw, Sei hebbien des' Freud' of all dei maakt, wede mit mi tausamen Schuller an Schuller johrelang intreden sünd för Heimat un plattdiitsch Sprak. Fründ Kaufmann noch bisonnens Dank för dat hartlich Willkamen, wat hei mi hier hüt baden hett. — Min Dank gelt denn dat Priesrichterfollegium. Mine Herren! Dat ihort mi, dat Sei min Arbeit so inschätzt hebbien, un dat freut mi vör allen Dingen, dat des' Pries den Namen von einen Dichter dreggt, för den' wi — Sei un ik — alltid uns' Kraft insett' hebbien, dat hei ümmer mihr tau Ihr un Ansehn kümmt, so as hei dat verdeint. Herrn Professor Dr. Deuchert mücht ik ganz bisonnens danken för dei Würd, wede hei in'n Namen von dei Herren Priesrichters an mi richt' hett. Herr Professor, ik möt Sei dat hier seggen, dat dat för mi 'ne grot Freud is — dei ik doch in dei velen Jöhren, wur ik dei Stürzung von'n Allgemeinen Plattdiitschen Verband harr, ümmer dorfür mit strewt heff, dat an dei Hochschulen in Nedderdiutschland Lührstähl für Plattdiitsch inricht' würrn — ik segg, dat is för mi 'ne grot Freud', dat dei Rostocker Lührstähl für Plattdiitsch bi Sei in so gaud' Hänn is, un vör allen of, dat Sei sik nich blot mit Sei Chr wissenschaftlich Arbeit bisaten, ne, dat Sei of bi dei praktisch Arbeit in uns' Vereine so kräftig Hand mit anlegen dauhn. — Un nu kam ik tau Sei, min' hochverehrten Herren, dei Sei mi eben Sei Chr Glückwünsch utspraken hebbien. Ik glöw, dat dei hartlichen Würd', wecke Sei mi seggt hebbien, nich blot mi, ne, dat sei of uns' Sal un uns' Arbeit gellen dauhn. Ik bün dat Meinen, wat wi hüt ut'n Mund'n von dei Herren Vertreders von Hochschaul un Fakultät, von Regierung, von'n Rat tau Rostock, von Heimatbund, un plattdiitsche Verbänd' un Vereine hürt hebbien, dor möten uns' Verbänd' un Vereine stolt up sin. Dat is för uns ein Bewies dorfür, dat uns' Arbeit för Heimat un Muddersprak för gaud un richtig hollen ward. Belsen Dank! — Un tau gauderlezt — oewer nich weniger hartlich — gelt min Dank of all dei Damen un Herren, dei hüt abend hier sünd, uns' Heimat un uns' plattdiitsch Sprak tau Ihren. Fründ Wilh. Schmidt hett uns in Swerin mal seggt: „Plattdiitsch is uns Hartensal.“ Ja, so is't, un so sollt bliben! —

Mine Damen un Herren, ik bün hier un dor woll fragt wor-  
den, wurso un wurans dat kamen is, dat ik in dei Frömd' neben  
minen Beräup min Arbeit in'n Deinst von Heimat un Mudders-  
sprak stellt heff. Plattdiitsch Ort, plattdiitsch Wurt, plattdiitsch  
Dinken un Fäuhlen — dat heff ik taumeist dat Öllernhus un dat  
stille meddelbörgsch Heimatdörp tau verdanken. Un denn harr ik

dat Glück, dat ik Lührers harr, wecke sik för Plattdütsch insetten deden. Hier möt ik vör allen Dingen Rektor Heinrich Burgwardt in Wismar näumen. Burgwardt steiht an dei Spiz von dei Süd', wecke in dei föstiger un föstiger Zohren verlangen deden, dat dei Schaulen in Nedderdütschland dei Muddersprak mihr tau ehr Recht kamen laten müssten. Hei wi'ste hier ganz nige Weg', un in sin „Morgenstimmen“ kem hei mit ganz nige Ansichten tau Num. Wi weiten hüt, dat Burgwardt mit sin Bestreben för dat Plattdütsch in'e Schaul leider man wenig Erfolg hatt hett. Dat mag doran liggen, dat hei — as dei Hochdütsche seggt — kein grot Organisationschon hinner sik harr; ne, hei harr vel Süd gegen sik, taumal ok unner dei Lührers — meinte doch (1856) dei pädagogische Verein tau Altona, dat dat Plattdütsche in dei Schaulen ein „Hindernis“ wier, un dat dat „den Ernst und die Würde des Unterrichts beeinträchtigen würde“. Dortau mag jo ok kamen, dat dat plattdütsch Durchnöschen eben irst ut sinen lang'n Slap upweckt wier, dat dei Grundstein von dei niplattdütsch Literatur eben irst leggt wier. Moeglich is ok, dat Burgwardt in sin Ansichten hier un dor 'n beten tau wit gahn is. Man sovel is gewiß: wenn dei Süd upstellt warden, wecke för Plattdütsch in'e Schaul intreden sünd, denn so steiht Heinrich Burgwardt in dei irst Reig. — Dei Taufall bröchte dat nu nahsten so mit sik, dat ik dei Heimat mit dei Frömd vertuschen ded. Wenn ik nu dor in dei Grotstadt ok tauwisen mit 'n poor Landsluid' un Schausfrunn' tausamen wier: wi fäuhltens uns mang all dei velen frömden Minschen doch mennigmal von alle Welt verlaten un dachten oft trügg an uns' leiv Medelborg. Dat wier uns jungen Süd' ball flor, dat wi doch vel verluren harrn. Dat is dat Schnen nah dei Heimat, wurvon John Brindman seggt, as hei in dei Frömd' dor hinnen in Amerika mang all dei Schäpsflaggen den Rostoder Bagel Grip seg:

„Ik keel un stünn un stünn un keel  
un harr un freeg nich nog;  
dat wör mi üm dat Hart so week,  
un natt wör mi dat Og.“

Dit Bangen nah dei Heimat, dit Janken nah'n Mundvull Plattdütsch dreew uns dortau, den „Verein der Meddelburg-Schweriner zu Berlin“ in't Leben tau raupen. Nu harrn wi wedder ein Stück von'e Heimat, ein Stück „Tauhus“. Wat wier dat nu schön, wenn wi in'n Kring von Landsluid' seten, uns' oll leiv Plattdütsch snacten, uns' oewer un von de Heimat wat vertelsten, dei plattdütschen Dichters lesten, dei uns wisen, dat dat Minschen gifft, wecke ok so dinken un fäuhlen as wi sülben. Dat wi uns glied den „Heimatbund Meddelburg“, as hei gründt würr, ansluten deden, is jo flor. — Bi min Arbeit in unsen Verein seg ik mi nu ok in dei plattdütschen Vereine tau Berlin üm un lührte nu grad' echte Plattdütsche kennen, Süd', dei nich mäud' worden sünd, sik ümmer wedder in Wurd un Schrift för dei Muddersprak intausetten: Wilh. Bade, Paul Wernicke, Herm. Böhmkens, Herm. Jahnke, Alb. Schwarz u. a. — Wilh. Bade, dei duntaumalen mit an'e Spiz von'n Allgemeinen Plattdütschen Verband stünn, flagte mi oft sin Not, dat dat mit'n Verband nich recht wider kem. Ik säd em: „Dei Verband will plattdütsch Sprak un Ort plegen. Stell nu mal eins dei Ort voran un mal den Verband den Börstag, dat hei ok plattdütsche Landsmannschaften un Heimatvereine upnimmt!“ Dei Verband güng dorup in. Uns' Verein von dei Medelborg-Schweriner tau Berlin wier dei ierst von des' Ort Vereine in'n Verband.

Un Herm. Böhnden schriwnt jo in sin lütt Geschicht von'n Allgem. Plattduitschen Verband: Durch den „Verein der Mecklenburg-Schweriner zu Berlin“ kreg dei Verband nah lange Tid mal wedder 'ne degte Stütt. — Dei Verbandsvörstand seg sif nu ok in unsen Verein na Hülpsmaten üm, un dat durte nich lang'n, dor wier il mit in'n Vörstand (1895). Un wur mennigmal hebbien wi nu dor haben in dei Schönhauser Strat bi Bunge'n in den „Plattdütschen Tunnel oewer'e Spree“, as Paul Wernicke seggen deih, seten un doroewer snact, murans wi woll uns' oll Muddersprak helpen kunnen. Eins wir uns flor: Wenn wi mit uns' Arbeit tau wat kamen wullen, dennso müßten wi dorhen gahn, wur dei Wörtel von uns' Sprak liggen: up plattduitschen Bodden. Dat hett uns Mäuh makt, hier fasten Faut tau saten — Freind Wilh. Schmidt ward mi dat betügen. Uns' plattduitschen Landslüd' wullen tauierst nich recht wat von uns' weiten. Sei meinten: Wenn dat so is, as Zi seggen dauhn, dat plattduitsch Ort un Sprak eins is, dennso müßte doch dei Leiv tau dei Sprak dei Plattduitschen deip in't Hart sitten, ja, dei Sprak müßte sotausseggen 'n Stück von ehr sülben sin, un dorüm wier dat doch nich nödig, dat wi ehr noch bisommers plegen müßten. Wi kunnen dortau blot seggen: Ja, so müßte dat sin, man leider Gotts weiten wi all, dat dat nich so is. Unner meinten wedder: Wi sünd jo all Plattdütsche, un wi snaden jo Plattdütsch, wat bruken wi hier noch plattduitsche Vereine! Ja, dat's jo all recht gaud un schön, säden wi, man Zi markt gornikh, wur dei plattduitsch Sprak ümmer mihr „verhochdütscht“ ward, un wur ümmer ein Spierken nah'n annern von Zug plattduitsch Seel, Wesen un Ort verluren geiht; wenn Zi dor nich gegen angaht, denn is eines gauden Dags of ein gadlich Stück von 't dütſche Wesen mit tau Grund'n gahn. — Wi leten nich nah, un dat is uns jo ok glückt. Dei Verbandsdag' in Kiel (1898) un Rostock (1900) wisten uns, dat wi Plattduitschland gewunnen harrn. Hier in Rostock fünnen wi jo gauden Bodden. Dei ol Hansestadt Rostock hett ni nich ganz vergeten, dat in dei Tied, wur dei Hanse bläuhn un digen ded, Plattduitsch in ehr Murn snact würr, un dat von dei dütschen Hansestäre dat Plattduitsch wit oewer dat Meer bröcht worden is. Hier in Rostock is, wenn il mi nich irren dauh, taum irstenmal praltisch ein Wurd för dat Plattdütsche inleggzt worden: Bernhard Raupach in sin Dissertation, dei 1704 in Rostock rutkem: „Von Unbilliger Verachtung der Plat-Deutschen Sprache“. Hier in Rostock wieven Lauremberg, Brinckman un Eggers buren. Un so hebbien of wi hier in Rostock 1898 mennigen gauden Plattduitschen funnen: Helmut Schröder, Heinrich Burmeister, Wilhelm Schmidt, Friedrich Cammin u. a. — il kann sei nich all uptellen. Bel von des Frünn' sünd nich mihr unner uns, man sei hebbien för gauden Nawaz sorgt, dei in ehren Sinn wider arbeit't hett: Gossfeld, Maaz, Kaufmann, Dr. Beckmann, Professor Dr. Krüderberg usw. — il kann sei of hier nich all näumen. — Un dei Erfolg von ehr Arbeit is nich utbleiben. Dei Saat, dei wi seit hebbien (von Berlin wiern W. Bade un wi beiden Meckelbörger Jöhs. Gründt un il mit dorbi), is uplopen. Dei Bom is wussen. Degte Gärtners hebbien em mit heite Leiv plegt. Un hüt steiht hei dor as ein Eik, dei ehr Telgen oewer Rostock, oewer Meckelborg rekt. Wat för schöne Verbandsdag' hebbien wi hier in Rostock un denn of in Malchow un Swerin hatt! Wenn wi so trüggiken dauhn, dennso möten wi seggen: Mit jeden Verbandsdag in Meckelborg sünd wi 'n degten Schritt wider kamen up unsen Weg. Wen von uns harr

dat vör 30 Jöhr dacht, dat wi hier an dei Rostoder Hochschaul so ball einen Lührstahl för Plattdütsch kregen, dat wi in Meckelborg Nedderdütsche Bühnen harrn, dat dat Plattdütsch in Schaul un Kirch finen Intog höll! Wen harr dat dacht, dat dat Wilh. Schmidt un jin Mitstriders glüden wurr, hier in Rostock „Plattdütsche Volksdag“ intaurichten, dat dei Heimatvereine hier „Plattdütsche Heimatwochen“ asholln, Brindman-Priese verdeilen un jo'n Fiern as hüt in'n Festhaal von'e Hochschaul hebben können! Wenn wi uns nu oewer dissen Erfolg freuden dauhn, dennso kann ok woll dei Allgemeine Plattdütsche Verband mit sin Hülpsmaten ein bescheiden Deil dorvon up sin Schalm nehmen. All dei Frünn' oewer, wecke hier för Heimat un Sprak mitarbeit't hebbun un noch mitarbeiten dauhn, gelt hilt uns' Hartensdank! — Un wenn nu an mi dei Frag' stellt ward: Hest du in din Arbeit dat funn', wat du söcht heft? Büst du taufreden? Denn kann ik blot seggen: Ja! Rich vergeten warr ik dorbi, dat ik up minen Weg vel degte plattdütsche Lüd', Lüd' von echten Schrot un Kurn kennen lihrt un mit vel von ehr of hartliche Fründschaft slaten heff. Von Klaus Groth oewer Fehrs, Jochen Mühl, Johann Meher, Stavenhagen, Böddorf, Felix Stillsfried, Helmut Schröder, Friedrich Cammin usw. bet hüt giffst dat woll nich vel plattdütsche Dichters un Schriftstellers, mit wecke ik nich up jichtens ein Ort, schriftlich ore mündlich Gedanken uttuicht heff; bi vel von ehr heff ik Taufstimmung un Fründschaft un — dat kann ik of woll seggen — Leim funn. Ik glöw, dat dit of unsen Verband un uns' Sal' nich tau'n Schaden weist is.

\* \* \*

Sall ik nu noch 'n poor Würd' oewer plattdütsche Vereine seggen? Dor is in dei lezten Jöhren woll öfters fragt worden: Is dat nödig, dat wi hüt noch plattdütsche Vereine gründen dauhn? Nah min Meinen möten wi up des' Frag': Ja! seggen: Wenn wi doroeuer snacken, wat dei plattdütschen Vereine tau dauhn hebbun, denn möten wi einen Umerscheid twischen dei Vereine up hochdütschen un dei up plattdütschen Bodden maken. Wurans dat ik mi dei Arbeit in dei Vereine in Hochdütschland dinken dauh, dat heff ik versöcht in dei 38 Jöhr tau wisen, wur ik dei Stürung von'n „Verein der Mecklenburg-Schweriner zu Berlin“ heff. Ik kann dor hüt nich wirer up ingahn, man blot dat will ik seggen, dat 'ne ganz Reig von nedderdütsche Heimatvereine in Berlin dat hüt ok so maken as wi, un dat kann ik of seggen, dat hüt ok in Berlin in mennig Hus Plattdütsch snackt un leßt ward. — Un nu dei Vereine in Plattdütschland. Je, bruk ik Sei hier in Rostock noch all dei Upgawen von einen plattdütschen Verein uptautessen? Heinr. Burmeister, Wilh. Schmidt, Karl Suhrbier u. a. hebbun dat up uns' Verbandsdag' oft naug seggt, un Sei hebbun hier in Rostok jo of wißt, dat Sei weiten, wat Sei tau dauhn hebbun. Man blot up twei Punkte mücht ik doch noch kamen. Dit is twors of al oft seggt worden, man ik glöw, dat koenen wi gor nich oft naug seggen.

As wi 1898 up'n Verbandsdag in Kiel of unsen Oldmeister Klaus Groth bisäukan deden, dunn wier sin lezt Wurd: Si möt't mirh Plattdütsch snacken. Ja, dat Reden un Schriiven oewer Plattdütsch, oewer dei Schönheit von uns' plattdütsch Sprak, dei maken't nich allein, dei recken nich ut; wi dörben oewer dei „schrewen Schrift“ nich dei „Spreßsprak“ vergeten. Dei Hauptsaak is dat Snacken. Dat Plattdütsch, wat snackt ward, is dei Mudder-

bodden, ut den' dei plattdütschen Dichters sotausseggen as dei Eiken ehrn Saft un ehr Kraft trecken. Wenn dei Frd slicht ward, möten ol dei Eiken tau Grund'n gahn, un kein Kunst kann ehr up dei Dur redden. Dorüm hebbien wi up dei Verbandsdag' un bi jere annen Gelegenheit uns' Maten of ümmer wedder tauraupen: Snackt Plattdütsch! Sorgt dorfsör, dat uns' Muddersprak as lebendig Volksprak, as „Umgangssprak“ erhollen blist! Wi hebbien oewer nu nich meint, dat blot in dei Vereine Plattdütsch snact warden fall. Ne, Professor Krumm hett uns al in Kiel seggt: Laten S' uns vör allen Dingen tru an uns' Sprak hollen, sodrad' wi den Husrof antroden hebbien. Un Adolf Ahrens hett uns in Malchow dat jo klor un dütlich wißt: dei best Plegstäd' för dei plattdütsch Sprak sünd Hus un Familie, un dei best Plegerin is dei plattdütsch Mudder. Hier nu hebbien dei Vereine dei grot Uppagw, dat sei ehr Maten dat ümmer wedder an't Hart leggen: Snact Plattdütsch in Hus un Familie, snact Plattdütsch mit Zug Kinner, snact Plattdütsch oewerall, wur't jichtens anbröcht is! — Wat, dat geiht nich? Wurüm süll dat nich gahn? Alls geiht, wenn wi man will en. Un wenn dat doch eins mit uns' Muddersprak tau End' gahn süll — profezeit is ehr dat jo al oft naug, man nah min Meinen ward dat noch nich so ball gescheihn, ne, ik glöw, dat Pastor Voß recht hett, wenn hei in sinen Festartikel schriwwt: De plattdütsch Bibel is lat kamen, man noch nich tau lat — ik segg, wenn dat mit uns' Muddersprak doch tau End' gahn süll, denn hebbien wi Plattdütschen uns dor mitschüllig an makt. — Un nu dei zweite Punkt. Dor kann ik mi noch förter saten; ik bruk blot tau seggen: Dei plattdütschen Vereine möten Heimatvereine sin; man ik segg of ümgeleift: Dei nedderdütschen Heimatvereine möten of plattdütsche Vereine sin! Dei Uppagwen sünd hier ganz klor, sei liggen in dat lütt Wurd: Heimat. Dei Heimat is dei Seel, dat Binnen, dei Sprak is dat Buten. Eins is mit dat annen fast tauhoptnäppt. Wede dei Sprak, dat Buten, plegt, möt of dei Seel, dat Binnen plegen. Geiht dat ein verluren, geiht of dat annen verluren. Dorüm möten wi Plattdütsch na binnen un na buten plegen. Wi dörben uns dei Muddersprak nich ut'e Seel riten laten, denn dormit gahn of dei Wörtel von uns' plattdütsch Wesen tau Grund'n.

Dortau noch eins! Fründ Krüger schrew vör'n poor Jöhr in „Uns' plattdütsch Heimat“: „Ümmer hebbien wi Meddelbörger de Lüttstadt un dat Dörp as den Born anseihn, ut den uns' Platt vandag noch kräftig flütt, de ümmer wedder Platt in de grötteren Städe einbringt.“ Dor hett hei recht, dat's of min Meinen. Man Krüger sülben möt taugeben, dat dat up'n Dörpen of nich mihr ganz so is, as dat sin müßt. Un dorüm heff ik ol al 1920 up'n Verbandsdag in Swerin dei plattdütschen Vereine dat an't Hart leggt: Gaht up't Land un gründt' Dörpsvereine — Vereine, in wede Dörpsangelegenheiten, Dörpsgeschicht, Bildungsfragen, Saken ut dei engere un dei widere Heimat, Volks- un Heimatfeste usw. in dei Sprak verhannelt warden, dei uns Meddelbörger beter kledt as dat Hochdütsche! Ob des' Vereine nu plattdütsche Vereine heiten ore Dörpsgill, Heimatgill, Jugendbund, dat is gliest, dei Nam deiht dorbi nicks. Dei Hauptsaal is, dat wi weiten: wi sünd Meddelbörger; dat wi weiten: wie hebbien ein Heimatsprak; dat wi weiten un fast dorvon oewertügt sind: wi möten des' uns' Ort un Sprak erhollen, denn Volksort un Volksprak maken irst dat dütsche Wesen ut. Uns' Fritz Reuter hett mal seggt: „Plattdütsch

Lüd', lat't Zuch den' güllen Schien von Eigenort nich asschüren  
von de upverklopte Welt!" Dat willen wi Meckelbörger uns marken,  
un dornah willen wi dauhn! Denn ward dat Wurd von Alb.  
Schwarz Wohrheit sin un bistahn blieben:

"Solang' de Gelböm stolt sil reden,  
De See up Dil un Dünen rulst,  
De Wulken oewert Mur hentreden,  
De Stormwind dörch de Heiden gruslt:  
Solang' is plattdütsch Ort un Globen  
Vör Röwers seker un vör Deew,  
Solang' kann uns keen Diewel roben  
Uns' plattdütsch Tru, uns' plattdütsch Leew!"

## Dat „Bunt Water“-Spill. \*)

Ein lütt Bühnenspill von Rud. Tarnow.

Dei Börhang geiht up; in dei Rund'n stahn acht Dierns in  
Waschmätendracht vör ehr Waschbalgen un waschen. Sei singen  
dorbi ehr Waschleid:

(Mel.: Studio auf einer Reif'.)

1. Jere dühdig Husfru weit, jum heidi, jum heida!  
Nicks geiht oewer dei Rennlichkeit, jum heidi, heida!  
Mag sei waschen — mag sei sägen,  
Seip un Soda, dat bringt Sägen.  
Jum heidi, jum heida, \*\*)  
Seip verdrivt dei Kullera,  
Jum heidi, jum heida  
Jum heidi heida.
2. In dei Arbeit sünd wi fix, usw.  
Hemd un Strümp un Unnerbüg, usw.  
Stück för Stück ward stult un räben  
Bet nicks mihr is schietig bläben.
3. Kickt dei Mann tauierst of drus,  
Bringt dei Fru grot Wäsch in't Hus,  
Slöpt hei nachts up't reine Laken,  
Ward hei anner Ogen maken.
4. Hängt dei Wäsch nahst up dei Lien,  
Ward dat Hus schön propper sien,  
Ward dei Mann sien Mudding straken,  
Mudding, du versteihst dien Saken.

\* Rudolf Tarnow hett dörch dit lütt Spill 'nen Bruf wedder läwig maft, dei vör Tieden  
oewerall in Meckelborg vörut oewer in'n Osten von't Sweriner Land un in't Stre'ig'sch be-  
gäng'n wier. Karl Vartsch schriwwt in sien, Sagen, Märchen und Gebräuche aus Mecklenburg"  
II. Bd. dorower: „Am ersten Tage der Ernte wird ein Zuber voll Wasser auf dem Hofe auf-  
gestellt. In demselben wird ein Bund Dorn angebracht und mit reifen Früchten, Stachelbeeren,  
Joh'misbeeren, Kirschen usw. behangen. Am Abend, wenn die Knechte vom Mähen heim-  
kehren, stellen sich die Mädchen mit Töpfen und Kellen um den Zuber. Die Knechte müssen  
nun von den Früchten rauben, wobei sie sich in den Dornen reissen, und werden dabei von  
den Mädchen mit Wasser begossen, welches diese mit ihren Geschirren aus dem Zuber schöpfen.  
Dem Begießen zu entgehen, ist das bemühen der Knechte, zugleich aber auch, die meisten  
Früchte zu erhalten. Dabei Jubel und Gelächter.“

Wer mihr oewer „dat bunt' Water“ weiten will, dei kann nahläsen in „Ertebräuche“  
von Richard Wossidlo. 36. Bd. Der Quickeborn-Bücher im Quickeborn Verlag Hamburg (Seite 17.)

C. F. M.

\*\*) Bi „Jum heidi“ danzen dei Dierns un klappen mit dei höltern Lüffel.

Dat 1. Mäten:

Wi spälen dat „Bunt Water-Spill“,  
Den laden wi uns in tau Gast,  
Dei griep sic rut, wat för em paßt.

Acht Burzen kamen up dei Bühn rup.

Dat 1. Mäten:

Acht Burzen sehn wi vör uns stahn,  
Nu kann dat Grießen vör sic gahn,  
Un maken ji dat nett un sien,  
Denn soll dat ol jug Schad' nich sien.

Dei 1. Burz geiht nah ein Waschbalg ran.

Dei Dierns raupen em tau:

Griep rin, griep rin un hal wat rut  
Un denk dorbi an dien lütt Brut!

Dei Burz grippt in den Schuum rin un halt ein Koembuddel rut.  
All's lacht.

Dei 1. Diern an dei Waschbalg:

Di jipert blot nah Koem un Bier,  
Dien Diern heft man so näbenher,  
Smeidt di dei Brannwien bader —  
Adschüß of — un gaud Wäder.

Dei Dierns maken em 'ne lange Näs' tau! Dei Burz treckt besniert af; dei annern Burzen lachen em wat ut un dei Dierns raupen: Ätsch — ätsch — ätsch!

Dei 2. Diern wint den 2. Burzen! Dei Dierns raupen wedder:

Griep rin, griep rin un hal wat rut  
Un denk dorbi an dien lütt Brut!

Dei 2. Burz grippt rin un halt ein Wust rut. Alles lacht wedder.

Dei 2. Diern an dei Waschbalg:

Du heft dien Diern vergäten,  
Du denkst jo blot an't Fräten.  
Dor ät dien Wust un büsst du fatt,  
Hett lang'n dien Diern 'nen Annern hatt.

Dat Spill geiht in disse Wies' wiere.

Dei 3. Burz halt ein Hand voll Nettel rut; hei smitt sei dal.

Dei 3. Diern an dei Waschbalg:

Magst alle Dierns giern fetteln,  
Tau Straf greepst du in Netteln.  
Du weißt vör Wähldaag gor kein Enn'n,  
Di warden noch eins dei Nettel brenn'n.

Dei 4. Burz halt 'nen Kauhsladen rut.

Dei 4. Diern an dei Waschbalg:

Is einer, dei mitspälen will?  
Wur büsst du hengeraden,  
Grippst rin in einen Kauhsladen,  
Ätscht all em ut! Hei hett' verdeint:  
Um di ein Diern sic grämt un weint.

Dei 5. Burz halt einen Durnentwieg rut.

Dei 5. Diern:

Du heft dien Diern verluren,  
Nu stäken di dei Dur'nen,  
Du heft dei Schuld, ehr blött dat Hart,  
Seih tau, dat' wedder bläuhden ward.

Dei 6. Burz grippt 'ne Piep.

Dei 6. Diern:

Den ganzen Dag dei Piep in'n Brand,  
Un in dei Bügentasch dei Hand,  
Du hest de Fulenstuken,  
'N Fulen kann ic nich bruken.

Dei 7. Burß grippet 'ne Buddel mit Rükels.

Dei 7. Diern:

I gitt i gitt, nu weit 'k Bescheid,  
Wurnah Dien Tüg so stinken deicht,  
Du sprüttst di mit so'n Rükels in?  
So'n Burß is nich nah minen Sinn.

Dei 8. Burß grippet 'nen Blaumenstruß. Groten Jubel bi Dierns un Burßen.

Dei 8. Diern:

Züh dor — ein grote Blaumenstruß!  
Bi di kümmt bald 'ne Brut in't Hus.  
Du plinkst mi tau? Ja, — meinst du'ttru?  
Jec will blot einen! Dat büsst du!

Sei fött em an. Dei annern Burßen hebbent sic wedder an ehr  
Dierns ranmalt un räden up ehr in. Dei Dierns sünd ierst noch  
'nen bätten muulsch, denn warden sei all einig:

1. Diern:

Wi soeben willen dat grar so maken,  
Hebb'n uns up't Frisch dei Tru verspraken.  
Dat „bunte Water“ hett dat dahn,  
Nu lat' uns furst nah'n Paster gahn.

Sei saten sic all an un danzen; sei singen nah dei Wies' von dat  
Waschleid:

Juch! Dat „Bunte Water“ Spill.  
Feder von uns griepen will.  
Harr't tauierst uns of tau'n Griesen,  
Würdt den rechten Weg uns wiesen!  
Zum heidi, zum heida,  
Seip verdrint dei Kullera!  
Zum heidi, zum heida!  
Zum heidi, heida.

## Hei weit dor nicks von af.

Von F. Rehm, Swerin i. M.

Boldt'n Fieken, na, dat wier'n Driewenkiel. — Jüst Ostern  
wier's insegent, Pingsten, bi't Kingrierden, wo dei Dierns mit'n  
Huw nah dei Schiev smeiten, würdt sei all Königin, un as son'  
Hirsch stolzeir sei mang dei annern Dierns ümher, as fühst mi  
woll.

Of mang dei Mannslürd burr' sei driest ümher, as son' Eif-  
säver, burr' of dissen orre jenen maleins an dei Näs'; oeverst,  
wenn deijenig denn taulangen wull, dat dörf' sich keiner infallen  
laten, den leit's gehürig afslopen.

As sei oeverst ehren Geburtsdag fiert hard, dat 's münnig  
word'n wier, dunn leimen ehr of bi lütten dei Nahgedanken, dat  
künñ nich so wiere gahn as bethertau, sei möß of woll nahdisseen  
dornah ut wäsen, dat 's ünner dei Huw keim, un dat glück'.

Ehr Wäsch'en, as dei ehr bi'n Sood dräup, hard woll all'n  
Bagel fläuten hürt, sei fräug' grardtau: „Na, Fie, Bäudner

Dreisien sienet Bengel, den Wilhelm, hest di nu anschaffst, as seggt ward?" "Ja! — Worüm ok nich? — Dat's 'n ruhigen sunigen Minschen, is achtuntwindig Jahr un süppt un deicht nich, un wenn hei oewer Harvst dei Bäudnerstärd kriegt, — dei Ollen sind jo heird all swälich, un will'n giern afgewen —, züh, dat is son' Stärd, dei sött ehr Lürd. Hei, Wilhelm, seggt twors man drei Würd' stillswiegens, oeverst lat em man ißt Herr wäsen, denn ward sic dat woll gäwen; un ic bün denn doch ok dor, dat hei nich ünner dei Vorstwagen kümmt, dor will' woll vör herkamen!"

"Na, denn is jo allens gaut, un denn Glück dormit!"

"Danke! — Du kümmt doch mit tau Hochtid?"

"Je, — dat mäut 'k denn woll man dauhn!"

Hüt soll nu dei Hochtid wäsen. Dei Brüdjäm wier all indrapen mit sien Ollern, Mudde hard ehren Wilhelm noch vör hadd: Hei soll man nich bang'n wäsen, dat wier all nich so slimm, blot wenn dei Paster em vör'n Altor fragen deer, denn soll hei man driest un ollig lurd antwurten, — un dat särd hei ehr ok tau. — Dat anner sind sic all von sülwen, mein sei.

Dei Brüdjäm würd nu an'n Frühstücksdich set't, kreig allens wat em biceim un leit sic ok in't Taulang'n nids tau Schuld'n kamen. Nahst würd' dei Brut anpuht, un hei kreig 'n hellischen Struß an'n Rock stäken, un't güng nah dei Kirch. In dei Kirch seit Fiken mang dei Brutjungfern in ehren Hochtiedsstaat. Dei Glasperlen in ehr Brutfrau blixten un blänkerten, un jüst so glummerten ehr dei Ogen. Un wat sünge sei nich hell un kräftig ut dat Gesangbaul, wat sei in'n Harvstmarkl von ehren Wilhelm krägen hard, dat wier ein in Sanft mit Goldschnitt: „In allen meinen Taten, —"

Un up dei Mannsied mank dei Trugleiers stünd Wilhelm, daalset't hard dei sic nich, hei müßt jo doch den' groten Struß, den' Fiken em anstaken hard, oewer dei Brüstung von't Gestühl wiesen — un mitsingen müßt hei jo ok, man hürte dütlich ut sienem Mund'n: „So will ich unverdroffen an mein Verhängnis gehn!"

Nu wier dei Paster in't Altor gahn, un Fiken mit ehr Brutjungfern zwenzel ok hen, nah'n Altorplatz,stell sic in dei Mird vör'n Altor hen un mäuf ehren schicklichen deipen Knicks. Dunn trippel sei von einen Faut up'n annern un leif sic so halw oewer dei Schullern. —

Ja, kamen deeren dei Mannslürd mit Wilhelm voran ok. — Dei verd stief un wuchtig dal, mit son' Schritt, as wenn hei'n Pierd nah dei Smärd lerren deer, un stellt sic kniebeinig neben Fiken up, oeverst up dei verkiehrt Sied. Sei müßt em ißt'n Fuß gäben, un em vör sich roever laten, dat hei man nah dei anner Sied keim.

Sien Mudding seig' dat Spillwark un dacht: So het't sienet Schick, rechte Hand is jo haben; un „Mannshand hürt ok haben.“ Nu freig dei Paster dei Biwel her un les' den' Text tau sien Trugrerd' vör ut Röm. 12 V. 12, lärd dei Biwel trüg un sünge sien Kerd' an: „Dir, liebe Braut, ist dies Tegtwort bekannt, daß weiß ich, denn du hast in deiner Konfirmation auch vor diesem Altar gestanden. Heute nun will der Apostel durch meinen Mund dies Wort dir besonders an's Herz legen. — Aber, indem er sagt „Seid“ wendet er sich auch zugleich an dich, lieber Bräutigam, und du wirst ihn sicher auch kennen, nicht wahr?" —

„Nu is't Tied!“ scheut dat Wilhelm'n dörch sienem Brägen,  
un hei sleug rut: „Herr Pastur, dat iß nich weit!“ —

(Dei Pastur het em nahst noch eins fragt, un dunn het hei  
„Ja!“ seggt, un dormit wier nu Fiken sien Fru; un dei het redlich  
un trulich dorvör sorgt, dat hei nardens tau fort keim.)

## Hei is man noch bet'n kalwerig.

Dat ward dei meisten Mecklenburger bekannt sin, dat Großherzog Friedrich Franz I. grote Börlein för Doberan harr und jeden Sommer poor Mand in dei Badtied sik dor upholle deer. Gewöhnlich wier denn of sin Enkel Paul Friedrich dor, dei dat verstünn, 'n beten Leben in den Urt tau bringen. Dei Großherzog wier in sin lezten Lebensjohrn öfters frank, of einmal, as hei in'ne Bram wier. (So spröken dei Lür in dei Doberaner Gegend früher dat Wurt Doberan ut.) Nu is dat mal so, dat, wenn so'n hoch Persönlichkeit mal 'n beten frank is, dat glied an dei grot Klock hängt ward. So of in dissen Fall. Bald würr von disse Krankheit in dei Burkörper üm Doberan vertellt, und dei Burn wiern recht bedreunt; denn sei harrn ehr „Herzog“ führ leiw.

In disse Tied kümmt 'n Bur nah Doberan in sin gewöhnlich dägliche Dracht: Lütt'n swarten Haut, griesen Kittel mit lang'n Slippen, Kneihosen, witt Strümp un Snallschauh, geiht oewer'n Kamp, stellt sik dat Großherzogliche „Palä“ gegenoewer hen un kilt unverwandt dorhen. Gewiß hett hei an sin'n franken Großherzog dacht, viellicht of doran, dat, wenn dei stürw, ut den schönen Burdanz — dat gröttste Fest för dei Burkörper in dei Doberaner Umgegend — nix würr. As hei 'ne lange Tied dor stahn harr, sieht hei jemand ut 't „Palä“ kamen, grad up em tau gahn. Ei, dentkt dei Bur, saßt den mal fragen, ob hei nich weit, woans dat den Großherzog geiht? As dei Jemand dicht bi em is, seggt hei: „Nehm 'S nich oewel. Koen'n 'S mi woll seggen, wie dat uns'n Großherzog geiht?“ „Ja, das kann ich“, friggt hei tau Antwort. „Es geht Königliche Hoheit jetzt ganz gut; er hat diese Nacht gut geschlafen und ist schon früh aufgestanden.“ „Na, dat is doch man gaut“, seggt dei Bur, „wie Burn behölln em noch giern beten, hei is doch so'n gauden Herrn för uns.“ Dorup seggt dei Herr: „Sterben wird er doch einmal, und sein Nachfolger mag ja auch ein guter Herr für die Bauern sein.“ „Dor heww ic' nids gegen“, seggt dei Bur, „oewer dei is man noch so'n beten kalwerig.“ „Also bischen kalwerig ist er noch“, seggt dei Herr, lacht sik hartlich un geiht werre trügg naht Palä. Ok dei Bur geiht weg, begegnet oewer jemand, dei em fröggt: „Wie kamen Sei tau dei Ihr, mit den Erbgroßherzog tau reden?“ „Wat“, seggt de Bur, „dei Erbgroßherzog wier dat?“ „Ja, kennen Sei em nich?“ „Ne“, un dormit löppt dei Bur in den Urt, dat em dei Kittelsslippen fleigen, as wenn dei Zandarm wegen dat Wurt „kalwerig“ all hinne em wier.

Paul Friedrich wier tau sinen Großvadder gahn, üm em dei Unnerrädung mit den Burn tau vertelln. Dorup lett dei Großherzog sin zwei Löpers kamen, dormit sei in Doberan nah den Burn säulen sülle; denn hei harr vör, em 'n duuwelsten Zuggedrucktau gewen, oewer hei kem nich dortau: dei Löpers kemen werre trügg un sädien, dat sei den Burn nich finnen kunnen. — An den-

fülben Abend hett Paul Friedrich dei Geschicht mit den Burn dei  
Hofgesellschaft vertellt, un an 'n annern Dag würr sei in ganz  
Doberan bekannt un belacht.

B., Marlow.

## Wossidlo-Fragen.

(1.—240. Frage siehe vorige Hefte.)

Ich stelle heute allerlei Spiele voran, die von Spielreimen nicht begleitet sind, aber eigenartige Benennungen tragen.

241. Ich wiederhole eine schon früher einmal gestellte Frage: Wie heißt das Spiel, wenn Kinder kleine glatte Steine über die Oberfläche von Teichen usw. hüpfen lassen? Professor Mensing in Kiel hat kürzlich aus Schleswig-Holstein 44 Bezeichnungen dafür beigebracht und Prof. Jos. Müller in Bonn hat aus den Rheinlanden sogar über 150 mitgeteilt. Ich zähle aus Mecklenburg bisher 19; es fehlen also zweifellos noch sehr viele Namen. Botterbrot smiten ist wohl allgemein bekannt; ich suche besonders nach den einfachen Tätigkeitsworten wie flitschen, flittern, schülpfen, schifern, schweln usw. Kommt das Lübecker bleiern auch bei uns vor?

242. Wer kennt Namen für das auf eine Kraftprobe hinauslaufende Spiel, bei dem Knaben (auch Mädchen) sich mit dem Rücken gegeneinander stellen und dann sich mit den Armen einhakend, sich gegenseitig hochzuheben suchen? Wo sind wippwappen, wiwagen, Botter wägen, pumpen, tüppen üblich? Wer kennt mehr? Wird dabei etwas gerufen? (in Hagenow: wiwakel, hakels-tafel).

243. Wer kennt andere Bezeichnungen für Kraftproben-Spiele der Kinder (mit den Beinen, Armen usw.)? Wie wird frischhaften gespielt, wie moorriden, gludern, knoestern, schoosterieren, stropp-treden, pupark spälen? Farken maken (am Koppelsleit)? Duben scheeten (auf der Erde liegend einen Anderen mit den Händen fortwerfen?) Lebt das alte Sträwattreden noch? Wisen, wo de Vos de Ag' treckt? Gibt es Finger-Kraftspiele?

244. Wie heißt das von den Matrosen und Soldaten Frischwachs (Frischwarf, Fischbaß) genannte Spiel bei unseren Knaben (vorübergelegt erraten, wer geschlagen hat)? Schinkenlopfen?

245. Wer kennt das unsaubere Spiel: Gollen Ritter oder König mit'n gollen Zepter (den zu Foppenden wird ein in Kot getauchter Stock überreicht). Wer kennt andere Namen? Was wird dabei gerufen?

246. Wie wird „Rehbud“ gespielt?

247. Wie heißt das Reiten auf den Schultern eines anderen Knaben? Wird so gekämpft? Was wird dabei gerufen?

248. Wie wird es genannt, wenn Kinder eine Leine in Windungen drehen: Katten slagen?

249. Wie wurde Pißküllken gespielt?

250. Wie heißt das Tauziehen: Füertreden? Bei welchen Spielen wird es zum Abschluß gespielt?

Von besonderem Reize sind alle Spiele, die von Kindern im Winter auf Schnee und Eis gespielt werden.

251. Ich bitte dringend noch einmal um Namen für das Glitschen mit genauen Ortsangaben. Auch hier fehlt noch viel. Wie heißt es, wenn Knaben in langer Reihe sich an den Röden fassend über das Eis gleiten? Wie wird das Schlagen der Eisfläche mit den Händen genannt? Was ist schoostern?

252. Wie heißt das gemeinsame Laufen über schwankes, sich noch biegendes Eis? Böögies lopen? Dat Jes möör maken? Wellen lopen? Kneterbahn, Gmitterbahn, Greiterbahn lopen? Bugeborrn, Wippelborrn lopen? Wo sind tagen, tuchten, wuchten, wraken, wanken üblich? Wer kennt mehr?

253. Wie heißt das Fahren auf Eisschollen? Kahn führen, kahnen, schippern, Luftschipp führen, Seeräuber spälen, Schipperdanz spälen, Klanner schubben, Schülwer spälen? Wippelkaleisch? bottern (in einem Loch in der Mitte der großen Eisscholle)? pickeln? sliddern? Wird dabei etwas gerufen?

254. Wie heißt es, wenn Knaben ein Loch ins Eis machen und Lust unter die Eisdecke blasen: Katten pusten?

255. Was wird (und vor allem: was wurde früher) gerufen beim Fahren mit dem Peefschlitten, um freie Bahn zu schaffen? Bihdaholtbahn? Biraat? pati? Bahn för'n Schilling Traan? Ut'n Wäg', seggt Schooster Pläg'? Ich bitte namentlich die Alten um Angaben aus ihrer Jugendzeit. Wer fertigte die Peefschlitten an? Wie hießen die einzelnen Teile?

256. Wie heißt das Schlittschuhlaufen: Schrietschoh oder Strietschoh lopen? Wurde dabei etwas gerufen?

257. Wird (wie in Warnemünde) auch sonst ein Knabenspiel Alstaken auf dem Eise gespielt? Pickere pickere Oele?

258. Wie heißt das Eiskarussel? Karossel (mit dem Ton auf der zweiten Silbe)? Swungsläden? Küsselfläden? Rutschbahn? Snellpost?

259. Gab es früher eigenartige Ausdrücke beim Schneeballen? beim Schneemann-Spielen? Gab es besondere Spielformen beim Schanzenstürmen?

260. Welche Knabenspiele waren früher im Winter üblich auf den in Winterlage ruhenden Schiffen? Piratenspiel?

261. Endlich: was riesen in Rostock und Wismar die Knaben früher beim Stapellauf der Schiffe?

R. Wossidlo.

## Tau dei Wossidlo-Fragen.

As all in dei vörigen Johrgäng'n von „Uns' plattdüütsch Heimat“ warden ok in dit Jahr wedder Fragen von Professor Wossidlo stellt. Wede Vereine, dei koenen ahn disse Fragen up ehr Vereinsversammlung gor nich mihr farrig warden. Dat maakt dei Maten ein heil grode Freud, wenn sei sic den Kopp so'n bätten termaudbarsten, um Antwort tau finnen up dei Wossidlo-Fragen. Dei gröttst Freud hett oewer uns' Fründ Wossidlo, wenn hei in dei plattdüütschen Vereinsmaaten dächdig Helpers findet. Hei freugt sic würlich tau jeres plattdüütsche Wurt, wat an em inschicht ward. Man tau, leiw Maten, sett' Zug dächdig för disse Arbeit in. Dre wenn Ji so'n oll Bild weiten dauhn, dei noch wat vertellen

loenen ut dei olle Tied, schriewt den Herrn Professor in Woren,  
woans dei Lüd heiten dauhn un wur sei wahnem. Denn wendt  
Wossidlo sich sülben an disse Lüd.

Bäl wiertvull Sprakgaud is dörch dei Wossidlo-Fragen in  
uns' Blatt all tauhop kamen. Nu warden all dei Fragen, dei  
behertau bi uns afdruckt sünd, noch eins tauhopen druckt un in  
tweidujend Stück in't Land verschickt. Wer so'n Fragbaggen hebbem  
will för sich orre anner, dei brukt blot tau schriewen an Prof.  
Wossidlo orre an dei Schriftstürung von uns' Blatt. Denn kriggt  
hei so'n Heft mit dei 275 Fragen. C. F. M.

## Dit un Dat.

1. **Festspiel zum Rostoder Reformationsjubiläum.** Anlässlich der Vorbereitungen des Rostocker Reformationsjubiläums trat am 22. Dezember das Preisrichterkollegium zusammen, das über die Wahl des Reformationsfestspiels zu entscheiden hatte. Eingereicht waren drei Stücke. Die Wahl fiel einstimmig auf das Spiel mit dem Kennwort „Lat't dei Kloden gahn von St. Peter“. Als Verfasserin wurde festgestellt Frau Hedwig Lüthow, Tochter des bekannten mecklenburgischen Heimatdichters Helmuth Schröder. Die Verfasserin erhält den vom Festausschuss ausgesetzten Geldpreis und, da das Stück plattdeutsch geschrieben ist, außerdem den von der Arbeitsgemeinschaft der Heimatvereine gestifteten Zusatzpreis.

2. **Dei Nedderdütsch Bühn tau Wismar** spalte in dissen Winter Hermann Voßdorf sien „Bahnmeister Dod“. Dei zweit Theaterabend wier 'nen Einalter-Abend. Spält würd 1. „De erste Gast“ von Heinrich Behnken“, 2. „Leege Lüd“ von Wriede un 3. „Sien veerte Fru“ von Wilfried Wroost. In dei Dagstiedingen würd ein heil gaudi Kritik von dei Bühn, dei ünner dei Stürung von Adalbert Ischolle steiht in dit Johr, bröcht.

3. **Dei plattdeutsch Verein für Rostock un Umgegend** bröcht in dissen Winter Lisbeth Schröder, Ribnitz, ehr niges Stück „De Tuunjchr i“ mit gauden Erfolg tau Uppföhrung. Hinnerher is dat Stück noch in Krikmow spält worden. För Doberan is dat Stück ok in Utsicht nahmen.

4. **Bon Ludwig Karnaß,** Nigenbramborg, is in'n Quic-born-Berlag, Hamburg, ein niges Baul rutkamen. „Alt min Grapens un Schapens“ heit dat. Wi kamen in dat negst Heft von uns' Tieding noch up dat Baul tau spräken.

5. **Müllenhoff-Preis 1930.** Herrn Studienrat Dr. G. Staak wurde von dem Kuratorium der Müllenhoff-Stiftung für Werke niederdeutscher Volkskunde, Hamburg, der Müllenhoff-Preis für das Jahr 1930 zuerkannt. Die preisgekrönte Arbeit trägt den Titel: „Die magische Krankheitsbehandlung in der Gegenwart in Mecklenburg“. Ihre Bedeutung geht weit über die Grenzen Mecklenburgs hinaus, da sie die volkstümliche Krankheitsbehandlung fast in allen deutschen Landschaften zum Vergleich heranzieht und die kulturhistorischen und volsspyschologischen Bezüge in weitgehendem Maße klärt. — Wir werden das Buch im nächsten Heft eingehend besprechen.

# Plattdeutsche Straßennamen in Rostock.

In Rostock hat man in letzter Zeit die Vororte nach unserm Reuter und Brinkman benannt, nämlich Rostock-Reutershagen und Rostock-Brinkmannsdorf. Die Straßen und Plätze haben Bezeichnungen aus den Werken dieser Dichter.

**Reutershagen:** Broesigplatz; Broesigweg; Druvappel-Platz; Hanne-Müte-Weg; Hävermannweg; Liningweg; Miningweg; Nüßlerweg.

**Brinkmannsdorf:** Gikaterweg; Gretewäschchenweg; Höger up; Kasper-Ohm-Weg; Peter-Lorenz-Weg; Unkel-Andreas-Weg; Bagel-Grip-Platz; Bagel-Grip-Weg; Boarenappel-Weg.

Auch sonst finden sich in Rostock häufig Straßennahmen mit plattdeutschem Klang. — Wir empfehlen dies Verfahren zur Nachrechnung.

## Sör dei Bäukeri.

**Hans Brüggemann.** Tragödie in fünf Akten von Hans Ehrke. Quicborn-Verlag, Hamburg. 1,50 RM.

Hans Brüggemann is 'nen Holtznizer. Hei hett 'nen Altor sniikt, dei hüt noch in 'n Dom tau Sleswig tau seihn is, dei oewer tauierst in dei Klosterkirch tau Bordesholm upstellt wässt is. Dei Saag vertellt, dat dei Mönche von't Kloster Bordesholm Hans Brüggemann dat Ogenlicht nahmen habben, dormit dei Künstler kein Wark schaffen süll, wat bäter un schöner sien kümmt as disse Altor in dei Bordesholmer Klosterkirch. Dörch disse Saag hett Hans Ehrke sic anrägen laten tau dit Drama, dat wi völ höger stellen as sien vierfältig Drama „Füer“. Wer dei Urrupführung von „Hans Brüggemann“ in'n Harvost in't Wandsbeker Stadttheater mitbeläwt hett, dei hett dei ganze Kraasch fühlst, dei in dit Drama stedt. Wur gripp dat an dat Hart, as Meister Brüggemann inseihn möt, dat hei all dat, wat in em läwt un wat nah Utdruk verlangt, bi sic behollen möt, wil hei langsam blind ward. Hei brekt tausamen. Sien olle Mudder nimmt den Hülplosen wedder tau sic. — Hans Ehrke sien Sprak is echt; dei is nich trechtstukt, ne, dei is ganz flüssig un natürlich. An den Upbu von dat Stück is nids uttausetten.

C. F. M.

**Hinstorff's Jubiläums-Almanach 1831—1931.** Hinstorff'sche Verlagsbuchhandlung, Wismar. 1 RM.

Dei olle Reuter-Verlag ward in dit Joahr hunnert Joahr olt. Hei hett dorüm dissen Almanach rutbröcht, den Klaus Albrecht tauammenstellt hett. Tauirst läft'n dei Geschicht von den Hinstorff'schen Verlagsbaulkhannel un denn kümmt 'ne ganze Reihe Dichters tau Wurd, dei hüt noch läwen dauhn, t. Bsp. Friedrich Giese, Wilhelm Scharrelmann, Nathanael Sünger, Rudolf Tarnew, Hedwig Rodak, Ludwig Karnatz u. a. Dat bi disse Gelegenheit noch allerhand oewer Frik Reuter tau Daag kümmt, is jo klar. 'Ne Reihe schöne Bilder un Kunstdruckbilagen maken dat Bauk noch wiertvoller. Tau'n Sluſt bringt dei Almanach einen Uttag ut den Verlags-Katalog.

C. F. M.

Söß Jöhr hebbən dei Monatshefte nu achter sic. 'Nen Barg sträwig Kulturarbeit is von den Verlag dahn worden. Un wat uns am meisten freugen deicht: dei nedderdütsch Kultur is dorbi nich tau fort kamen, ne, sei hett meist mit vöranstahn. Solang'n as Johann Gillhoff dei Schriftstürung harr, wier dat jo von sülben flor. Dei frischen Lüd, dei nah Gillhoff an't Stüer leimen, hebbən dat heil gaud verstahn, dat Schipp in deßlüwig Richt vöran tau bringen. Dat freugt uns, dei wi för nedderdütsch Sprak un Dret strieden dauhn, ganz bannig. Un so wünschen wi Verlag un Schriftstürung ok för dat nige Jöhr einen gauden Erfolg bi ehr Heimatarbeit. Müchten sic of bi dei Plattdütschen ümmer mihr Lüd finnen, dei den Wiert von dei „Mecklenburgischen Monatshefte“ inseihn. Wecke dei Monatshefte eins kennen lihrt hett, dei ward's of nich wedder missen woelen. — In den nigen Jöhrgang ward Johannes Gillhoff sien meckelborgisch Dörpgeschicht „Möne Haad“ afdruct. Dor willen wi noch eins düchdig up henwiesen.

C. F. M.

## Ut Verband un Vereine.

Dei Plattdütsch Verein tau Warn'münn' harr in'n Januor sien-Haupt-Jöhrs-Tausamenkunst. Nah den Jöhrsbericht sünd 6 Tausamenkünste wäst. 85 Maten sünd in den Verein; 5 weniger as verläden Jöhr. Dei Bäukeri is up 180 Bäuker anwussen; dorvon sünd 104 int verläden Jöhr läst worden. — Bi dei Wahlen würden dei Vörsitter H. Kröger, Kassier Fr. Holtz un dei Bisitter G. Köster un W. Kambow wedderwählt; ni wählt wird Sägelmaker Mehrpahl als Bisitter. — Besonners ihort wird Baufdrücker Strübing, dei nu 25 Jöhr Schriewer von'n Verein is. Em wird dörch den Vörsitter dei Dank von dem Verein utspraken för dei truge Arbeit, dei hei 25 Jöhr för dei Heimat dahn hett. Ein wiertvules Schriewgeschirr wird em taun Geschenk maakt. — An'n 14. Hornung kümmt Rud. Tarnow nah Warn'münn', in'n Märzmannd Rud. Kinau. — Dei Verein will sic of 'ne Mandolinengrupp tauleggen.

## Plattdütsch Leederbauk für Schaul un Hus

Ruutgäben von'n Plattdütsch. Landsverband Meckelborg-Rostock  
VII. Uplaag — Pries 30 Penning

Dat Leederbauk hett ein ganz nie Gesicht krägen. — 50 000 hett de Plattdütsch Landsverband Meckelborg nu all ünner de Lüd bröcht. Wekker meint, dat uns' Volk nich singen mag?

To hebbən in jede Bokhandlung

## Carl Hinstorff's Verlag, Rostock

# „Ans“ plattdeutsch Heimat

Nachrichtenblatt von den plattdeutschen Landsverband Meckelborg  
Schriftstürung: E. F. Maass, Rostock (M.), Patriotischer Weg 117 b II

6. Jahr

15. Lentmand 1931

Nr. 2

Wat in dit Blatt in stehlt: Der grüne Ofen. Von Friedrich Grieze. — Krieg über dem Dorf. Von Fr. Grieze. — Rückschau. Selbstbiographisches von Fr. Grieze. — Fr. Grieze's „Herzog“ — eine Dichtung Mecklenburgs. Von Niels Hansen. — Hoyer. Von Reinhold Behrens. — Wossidlo. Fragen 262—285. — För dei Bäuleri. — Heinrich Wachtel †. — Ut Verband un Vereine.

## Friedrich Grieze - Heft.

### Der grüne Ofen.

Von Friedrich Grieze.

Der Ofen steht fast hundert Jahre. Er ist aus Backsteinen aufgemauert. Die äußere Fläche ist mit Lehm verschmiert.

Die Backsteine halten. Aber der Lehmlüberzug ist alle fünf, sechs Winter dünn gescheuert. Zuweilen hat die Ofenwand richtige Löcher, die man am Abend, wenn die Mutter beim Melken ist und der Vater noch einmal nach dem Vieh sieht, leise vergrößert.

Denn durch diese wunderbaren Löcher sieht man die rote Flamme.

Man denkt an die Hexen, an die Kühlerfeuer im Walde, an die Männer im feurigen Ofen. Man denkt an noch vieles andere, von dem man aber noch keine klare Vorstellung hat. Aber das ist gerade das Schöne daran.

Vor vielen Jahren wurde der Ofen zuletzt vom Vater heil gemacht. Er macht das stets selber, und man darf dabei helfen.

Der Vater nimmt einen Eimer, füllt ihn halb mit Lehm, schüttet Wasser dazu und vermengt das Ganze mit Kaff, dem Ab-

fall vom winterlichen Kornreinigen; das bindet und gibt dem Lehm Zähigkeit.

Aber woher wird dann nachher, wenn der Vater mit dieser Mischung die Flächen des Ofens verschmiert hat, beim Trocknen das Neuhere des Ofens grün? Früher wußte man das auch nicht, aber das letzte Mal ist man hinter das Geheimnis des Vaters gekommen. Wenn die Mischung fertig ist, dann geht der Vater in den Kuhstall und tut noch eine Schaufel guten, fetten Kuhdung hinzu, der nicht mit Streu vermengt, sondern klarer, guter Gottesegen ist, das wird mit dem andern tüchtig verrührt. Und das gibt dann nachher die schöne, mattgrüne Farbe des Ofens. Die hält besser als jeder Farbenanstrich. Man ist glücklich, daß man dies dem Vater abgelernt hat und will es später ganz gewiß bei dem eigenen Ofen auch so machen.

Man hat es nicht getan, wie man so manches nicht getan hat, was man sich damals vornahm. Man besitzt heute nur noch ein paar Andenken an den grünen Ofen und die Erinnerungen.

Die Andenken sind Bücher mit vielen Bildern und gelb und braungebrannten Blättern. Wenn Vater und Mutter abends im Stall beim Bieh waren und die Lampe solange ausgepustet auf dem Tisch stand, dann gab der grüne Ofen durch die geöffnete Tür das einzige Licht. In drei langen Streifen fiel es quer durch die Stube. Der Widerschein des Feuers lag im Fenster nach der Straße zu. Dann setzte man sich dicht an den Ofen und dachte es sich aus, wie Menschen — große, fremde, wilde Menschen — da draußen im Schnee ein Feuer gemacht hätten und nun, sich wärmed, herumsäßen. Und zuletzt griff man dann nach einem Buch, das der Bruder in den Ferien mit nach Hause gebracht hatte. Man mußte es, um überhaupt etwas sehen zu können, ganz dicht vor die Ofentür rücken. Es war gewiß nicht leicht, so zu lesen. Man lag auf den Knien und hielt das Buch dicht vor die Augen gerückt. Man bekam von der Hitze Kopfschmerzen, sie rollte einem die Blätter auf und brannte sie gelb und braun. Aber der grüne Ofen war für jene Abendstunden ganz gewiß der beste Freund, den man sich denken konnte.

Und die Erinnerungen? Mecklenburg war von jeher nie arm an originalen Menschen und war niemals nur das Land der großen Speckseiten und der dicken Würste. Man kann sich noch ganz gut auf manchen besinnen, der am langen Winterabend rauchend und erzählend oder nur rauchend am grünen Ofen saß.

Einer kam immer — aber das ist schon lange her; das muß um jene Zeit gewesen sein, als einem die Mutter noch Schürzen vorband und sich nichts dabei dachte, als sie einen Flicken von altem Zeug unter die Strümpfe nähte, weil man die ersten Pantoffeln, die man trug, einsach stehen ließ, wenn es schnell gehen mußte, und man dann unbeschwert über die Straße setzte. Dieser eine, der jede Woche zweimal am grünen Ofen saß, gehörte zu den Alten, die in Amerika gewesen und von dort wieder zurückgekommen waren. Er war groß und hager, und man weiß nur noch von ihm, daß seine Stimme schnarrete, wenn er sprach. Vater hat später oft von ihm erzählt. Er hatte früher Karl geheißen, nannte sich aber, als er wieder im Lande war, Schalli. Man konnte damals nicht begreifen, wie so die Amerikaner einem Menschen seinen Namen rauben durften, um ihm irgend eine Bezeichnung zu geben, mit der man nichts anzufangen wußte.

Vater wußte es auch nicht. Heute, da man die Amerikaner kennt, weiß man es; und der Vater, wenn er noch lebte, würde es auch wissen. Zwei Sätze hat man vom Vater her aus Schallis sündbaren Reden behalten. Der eine hieß: „Hawe ju mi Bohnenstock?“ und der andere: „Hawe ju mi Zinganbrella?“ Genau so sprach der Vater es. Man hat damals viel darüber lachen müssen, und der Vater mußte sie so oft wiederholen, bis man sie für immer fest konnte. — Jeder schwieg und hörte zu, wenn Schalli erzählte, auch die Mutter. Man selber lag schon im Schragen, das Gesicht dem Ofen zugekehrt. Schalli hatte große Handbewegungen und fremde Worte. Allmählich schließt man ein. Und eines Abends kam Schalli nicht mehr. Monarchen hatten ihn, als er mit ihnen die großen Wassergräben nachsah, die man damals noch auf vielen Gütern im östlichen Mecklenburg hatte, bei einer Schlägerei so zugerichtet, daß er daran starb.

Und ein anderer kannte alle Sternbilder bei Namen. Wenn er beim Nachhausegehen vor die Tür trat, dann zeigte er sie. Aber die Namen hatte er selber ausgesucht. Man hat sie alle behalten. Und wenn er heute auf einen zuträte — er ist auch schon tot — und einen wie damals fragte: „Fritz, wo is —?“ Dann würde man sagen: „Dat is dei Stäwel, un dat is dei Pietsch, un dor höllt dei Wagen, un dat is dei Müz,“ und man denkt, wenn er dies so lesen könnte, dann würde er, wie damals so oft sagen: „Schön, Fritz, holl man up; du weißt Bescheid.“

Und noch ein anderer, der war kurz und grob wie die Hosen aus englischem Leder, die er trug. Johann Schweder hieß er. Wer kennt ihn noch? Und als er einmal, wie in jedem Herbst, wieder zum Nachtmahl ging, da sagte der alte Pastor Sander zu ihm: „Lieber Bruder Schweder, bete die Beichte.“ Aber Johann Schweder überhörte das. Und als der Pastor so drei- und viermal zu ihm gesprochen hatte und Johann Schweder immer noch nicht hörte, da sagte sein Nachbar Schwarz, der neben ihm kniete, hochdeutsch zu ihm, weil es in der Kirche vor dem Herrn Pastor war: „Siehe, Johann, du sollst die Beichte beten.“ Aber das nahm der übel und sagte kurz und grob: „Siehe, bäd du's!“

Noch mancher saß am grünen Ofen, von dem man manche Geschichte erzählen könnte; Hinrich Lorenz, der alte Holzwärter, der bannen und festmachen konnte und der nach seinem Tode im Hohen Ende hinter dem Dorfe an jedem Abend spuken ging, und Georg Behm, der mit einem Sieb oder einem alten Erbgangsbuch und einem Erbschlüssel den heimlichsten Dieb aussändig machte.

Und wenn man heute so über Welt und Menschen nachdenkt und Feld und Wald ansieht und sich hinter ihnen nicht immer so heimlich fühlt wie damals, dann kommt das gewiß daher, daß der Vater und Schalli und Johann Schweder und alle die andern fehlten.

Über der grüne Ofen fehlt auch, das muß man ebenfalls bedenken.

Doch das ist so gewiß und sicher wie das Amen hinter der Predigt: Wenn man erst einmal so viel Geld hat, um sich ein richtiges eigenes kleines Häuschen bauen zu können, dann baut man in irgend eine Ecke auch seinen grünen Ofen hinein.

Man weiß nur noch nicht genau, ob mit oder ohne Kuhdung.

# Krieg über dem Dorf.

Von Friedrich Giese.

Am ersten Tag des Monats forderte der deutsche Kaiser die Männer von Reth für seinen Krieg. Der Draht trug den Aufruf von der Stadt heran, und Breede hing das Schriftstück darüber in den Kästen an der Außenwand seines Hofhauses.

Die Leute in Reth hatten es so gelernt, daß dem Lande in dem Kaiser das Große gegeben worden war, das Außerordentliche, das Wunder. Gott selber hatte seine Hand über Land und Volk gehalten und es ohne Maßen geschenkt. Denn von daher kam er; niemand durfte sich rühmen, jemals etwas dazu beigetragen zu haben, daß sein Name über allem stand. Eines Tages war er dagewesen wie ein Stern in seinem ewigen Glanz, hatte sein Licht aus sich selber und nahm darin noch immer mehr zu.

Sie waren zu seinen Füßen verwachsen, seine Sache war ihre eigene; und niemals würde man sie von ihm lösen können, oder es geschah unter Blut und unmembarem Jammer und trug das Ende für alle in sich, die Auflösung, den Untergang. Niemals auch würde er von ihnen gehen dürfen: wann riß sich das Haupt von den Gliedern, ohne zugleich den Tod herbeizuführen, den Verfall, die Verwesung? Bis zum Tag Zeitlos waren sie miteinander verbunden.

So waren sie hier in Reth schon als Kinder gelehrt worden, so hatten ihre Väter und Mütter es zu ihrer Zeit vernommen; und so hörten sie es, da ihre eigenen Söhne und Töchter diese Lehre aufnahmen. Eine große, hallende Rede, mächtig aufgekommen und ohne Ende, so war es um sie. Ein Strom ging durch das Land, stark trieb er mit mächtigen Wogen, seine Quellen lagen zwischen den grauen Bergen und ihren verschatteten Tälern, aber den Gang seiner Wasser hörten sie, und ihren weiteren Lauf ahnten sie: Der Ewigkeit zu rauschte er, auf seinem Wege dahin unaufhaltbar und nur immer mächtiger werdend.

Die Leute in Reth sprachen nicht mit diesen Worten, so stand ihnen die Zunge nicht, sie dachten nicht einmal in dieser Weise; aber so hatten sie es immer vernommen. Sie logen in diesen Dingen nicht, verheimlichten auch nichts: ihr Glaube lag klar vor allen da.

\*

Es war ein Tag still und heiß, da machte Mutter Fanna sich auf, um ihren zweiten Sohn noch einmal zu sehen. Sie hatte ja vier Söhne fortzugeben, das wußte sie schon, jeder hatte seinen Tag; aber dieser kam zuerst dran.

Eine Zeitlang würde sie ihn ja nun nicht sehen, es möchte Herbst darüber werden; man hörte es ja so, daß der Krieg wohl diese Dauer haben werde. Es sollte ihr nicht zu lang sein, sie wollte deswegen nicht mehr jammern als alle, würde auch hindurchkommen.

In der Stadt wurde sie nun bald gewahr, daß ein richtiger Jahrmarkt angebrochen war, so viele Menschen waren da. Manche gingen ja ernsthaft durch das Gewühl; und sie meinte, daß sie noch niemals so viele heilige Gesichter gesehen habe. Der Gedanke, in den Krieg ziehen zu müssen, brachte diese Männer auch wohl auf, aber sie waren in sich gefaßt, trugen ihre Köpfe gleichsam

über allen andern. Es konnte nicht anders sein; man hatte sie gerufen, und nun waren sie da, hatten gelernt, daß der Krieg ein Dienst für das Land sei, der edelste, und die Geschichte ihres Landes war für sie die Geschichte solcher Kriege.

Einige freilich machten einen richtigen Tanz aus dem Kriege, der auch sie forderte. Für die hatte dieser Tag vor allem darin seine Bedeutung, daß sie ihre Freunde zum erstenmal nach einigen Jahren wieder vor die Augen bekamen. Da waren sie aus dem ganzen Lande zusammengekommen in dieser Stadt, die sie einmal in fröhlicher Jugend gesehen hatte. Sie kamen aus dem Osten, wo die Höfe kleiner waren und sie vor den Besitzern der großen Güter nicht recht zu dem Bewußtsein vordrangen, daß auch sie Herren des Bodens waren; aus dem Süden und Westen langten sie an, wo die Acker mager und die Arbeiten an ihnen mühseliger waren; aus dem Norden, wo die Höfe größeren Umfang hatten, die Felder sich dehnten und Korn und Gras auf fettem Boden es leicht hatte, seinen Ertrag zu geben. Man sah den jungen Männern diese ihre Heimat an; sie trugen ihren Hof gleichsam mit sich, aufrecht und leichter ausschreitend die einen oder schwer und beholzen und ein wenig bedrückt oder, wie die von den mageren Böden und Heideäckern, dürfstiger und verarbeitet als die anderen.

So war es gewesen, da sie in der ersten Stunde hier wieder zusammengekommen waren; aber dann besannen sie sich darauf, daß sie hier einmal gleiche Brüder gewesen waren, fast alle Bauernjungen von den Dörfern. Sie hatten lernen müssen, die Füße richtig zu setzen, den Kopf zu halten, die Hände zu bewegen oder in steinerner Ruhe zu lassen; sie hatten die Waffe führen gelernt, und ein Pferd, das ihnen bis dahin ein gutes Haustier gewesen war, war ihnen hier zum Freund und Kameraden geworden. So waren sie in allem, wie sie es sahen, ein Mensch und ein Mann und ein Streiter künftiger Kriege geworden. Außerdem hatten sie hier ihr Mädchen gehabt, waren nicht gerade immer in Ehren und unter Blumen gewandelt, aber sie hatten ihren Jugendrausch bis in den letzten Winkel ihrer fröhlichen, unbedenklichen Jahre getragen; und nun sahen sie sich wieder, nach einigen Jahren zum erstenmal. Das war zu viel für sie, sie hielten es nicht aus, schossen über das Ziel hinaus und waren toll und voll von sich. Sie waren auch an diesem Tag keine Unmenschen, keine lärm-schlagenden Ruhestörer, dazu waren zu viele ernste Gesichter um sie herum; aber sie wurden nicht fertig mit sich, mußten ihre Fröhlichkeit laut und überströmend zeigen.

Sie erfuhrn, es ging gegen den Feind; sie kannten seinen Namen und wußten ja auch allerlei von ihm und seinen Absichten zu sagen. Aber zuletzt war es doch so für sie, wie sie es immer in ihren Liedern gesungen hatten; und möchte der Wille dieses Feindes sich anders zeigen und mit anderen Mitteln arbeiten, sie nahmen ihn, wie die Väter ihn in früheren Kriegen genommen hatten, da war kein Unterschied. Sie sangen mit deren Worten von ihm; und sie wollten ihn in derselben Weise besiegen, wollten ihr Mädchen in den Arm nehmen, sich dann auf den Rücken des Tieres schwingen, sich noch einmal einen Trunk, den letzten, reichen lassen, um dann in die Schlacht zu ziehen. Und wenn der Tod sie forderte, wollten sie ihm beim Morgenrot in das Auge schauen, ihm in der Glut der Mittagssonne entgegentreten oder

ihn unter den kühlen Sternen der herankommenden Nacht empfangen. Ein Kamerad würde ihnen den zerschossenen Helm auf den Grabhügel legen und eine Blume dazutun.

Mutter Fanna sah sie so, sie, die ihren Sohn noch einmal sehen wollte. Sie hatte nicht gewußt, daß es so viele junge Bauernsöhne gab; und ihr wurde weh dabei. So viele Kraft war da, so viele junge Kraft; wer wollte die lenken? Sie hatte nicht einmal ihre fünf Söhne immer richtig lenken können; und hier war es ein Heer. Wenn die Führer es nicht trafen mit ihnen, oder wenn sie ihnen aus der Hand glitten, ausbrachen und ihren eigenen Willen aussetzten? Aber sie tat diesen Gedanken bald von sich; sie trugen ihre Zucht in sich, waren an Ordnung gewöhnt, würden folgen, wohin der Befehl sie rief. Sie hatten ja die Heimat im Rücken, die sie nach einigen Wochen oder Monaten wiedersehen wollte; da war wohl keine Gefahr, daß sie ihr Gebot in sich vergaßen.

Den Sohn bekam Mutter Fanna nicht zu Gesicht; sie suchte ihn, aber sie fand nicht zu ihm hindurch. Das war auch wohl unmöglich, wie es da zuging. Immer einmal hatte sie ihn in früheren Tagen aufgesucht in einem der Häuser oder Ställe, in denen er seinen Dienst tat, und ihm das überbrachte, wozu er sich freute, oder was er gerade nötig hatte. Wenn sie dann nicht sogleich zu ihm kommen konnte, dauerte es doch stets nur eine Weile, da hatte sie ihn. Heute drang sie nicht bis zu ihm vor. Hier ging es anders zu als in den Straßen der Stadt; hier war der Ernst und der Wille vor einem großen Aufbruch.

Manche hatten den Sohn gesehen; einige konnten sagen, daß er schon fertig eingekleidet war, aber keiner wußte, wo er sich nun gerade aufhielt. Sie würde ihn wohl suchen müssen, bis sie ihn hatte, und sie wollte es ja auch, aber zuletzt konnte sie fast nicht mehr. Angst kam über sie, daß er ihr heute entgleiten könne. Dieses Heer junger Männer, die alle noch vor Abend hinaus sollten, wie man hörte, machte sie alt und krank. Sie trugen Sättel für ihre Tiere, allerlei Waffen und Ausrüstungen; es waren immer mehr von ihnen da, und sie wurde verwirrt und bedrückt von alledem. In der Ferne sah sie Marie von Worth; sie weinte, wie es alle Mütter und Mädchen taten, die sie hier sah. Sie wollte zu ihr gehen, ließ es dann aber dabei. Sie sah, daß das Mädchen allein war; sie konnten sich gegenseitig nicht helfen.

Einmal nahm sie ihn dann doch wahr; er kam von der andern Seite des Platzes. Sie sah seinen Kopf und seine Schultern; er trug einen grauen Rock wie alle, die es am eiligsten hatten, wie es schien. Durch eine Lücke sah sie dann auch, daß er einen Helm am Kinnband über den Arm gehängt hatte; und nun war sie schon auf dem Wege zu ihm hin. Dabei sah sie eigentlich zum erstenmal, wie hell sein Haar war; so war auch sein Gesicht heller als zu anderen Seiten, und seine Stirn stand fast weiß zu ihr herüber. Ach, sie sah es: Reth, die Mutter und alles, was ihm da gehört hatte, lag in dieser Stunde weit von seinem Weg. Er dachte wohl nicht einmal an sein Eigentum; und es war ihm auch nicht schwer, es jetzt nicht zu haben.

Da mußte sie innehalten, ob sie gleich schon fast nahe bei ihm war. Sie schloß die Augen; denn sie sah plötzlich ihres Mannes weiße Stirn in seiner Stunde, da sein Dorf und alles, was da

sein gewesen war, auch in ihm nicht mehr bleiben konnte. Sie hätte weinen mögen vor Zorn gegen sich selbst, daß sie daran in diesem Augenblick dachte. Wie konnte sie so gegen ihren Sohn handeln, daß sie sich diese Stunde heranholte? Aber sie hatte sie nicht herangeholt; das Gesicht Fannas kam und war da aus sich selbst.

Dann öffnete sie die Augen; ja, sie konnte es. Und da sah sie den Sohn nicht mehr. Seine weiße Stirn mit dem hellen Haar darüber, seine starken Schultern waren nirgends zu erblicken. Er hatte alle überragt; aber nun war er nicht mehr da. Er war fort, wie weggetragen, wie verweht.

Sie ging deshalb nicht, blieb noch lange und suchte; aber es war kein Suchen, sie wußte es. Und wenn er selber ihr nicht über den Weg kommen würde, war vergeblich, was sie tat. Nach zwei Stunden oder drei merkte sie, daß alles nach den Ställen am letzten Ende des Platzes sich zueinanderzog; aber nun mußte sie innehalten, konnte nicht weiter voran, man hielt sie zurück wie alle, die auf dem Weg dahin waren; Pferde waren da zusammengeführt, Reiter, die neben den Tieren standen, schwangen sich hinauf, Befehle strichen durch die Luft wie schnelle Vögel. Er war darunter, gewiß war er darunter; aber nun konnte sie ihn wohl nicht erkennen, ein Gesicht war unter dem Helm wie das andere.

In einer kleinen Stille, die plötzlich aufkam, hörten sie einen hellen, scharfen Ruf von dort herüber: „Fanna!“ Und sie wandte ihr Ohr dahin, wollte wenigstens die Stimme des Sohnes noch einmal hören; aber sie vernahm sie nicht. Nur der Ruf war da, der dem Sohn galt; seine Antwort fehlte. Bewegung kam auf. Sie ließ sich willig abdrängen. Alles in ihr zitterte.

Einige Wochen oder Monate würde sie ihn nun nicht sehen; aber wenn er wieder zurückgekommen war, mußte sie ihm von dieser Stunde sprechen. Sie wollte es ihm nicht schreiben, auch nicht schreiben lassen; aber an seinem ersten Tag in Reth durfte sie ihm sagen: „Ich war da, als du forttrittest; ja, ich war auf dem Platz. Ich habe dich gesehen. Ich habe auch gehört, als man dich rief; aber du antwortetest nicht.“ Und sie wollte ihm von dem Schmerz sagen, der durch sie hindurchgegangen war, als man ihren Sohn aufrief und seine Stimme dann nicht da war . . .

## Rückschau.

Selbstbiographisches von Friedrich Giese.

Da in diesem Heft zugleich die vor ungefähr fünfzehn Jahren geschriebene Skizze „Der grüne Ofen“ veröffentlicht wird, ist zum Thema: Selbstbiographie für diese Zeitschrift eigentlich wenig zu sagen; denn den Lesern kommt es darauf an, zu wissen, was den Schreiber denn mit Mecklenburg verbindet. Neuerlich hängt das so zusammen: Vater war Landarbeiter und Büdner und hatte zeitweilig auch einen Hof; der lag mit drei anderen Höfen so sehr allein zwischen Wald und Hügeln, daß ich heute noch mit einem Gefühl der Angst an jene Zeit zurückdenke. Wahrscheinlich liegt das aber daran, daß damals so sehr viele schwere Ereignisse zusammentrafen, die das Gemüt des Knaben noch nicht bewältigen konnte.

An meinen alten Lehrer Heinrich Peters, der heute — pensioniert — in Parchim lebt, denke ich mit herzlicher Dankbarkeit zurück; als in der dörflichen Schule nichts mehr für mich zu tun war, störte er mich in nichts, ich mochte auch im Unterricht lesen, was ich wollte, und das geschah denn auch. Ich kann überhaupt in das Klagen über thrannische Lehrer, das in literarischen Kreisen so gern geübt wird, nicht einstimmen; das hat damit gar nichts zu tun, daß ich selber Lehrer geworden bin, es ist einfach so, daß ich immer verständnisvoll behandelt und in meiner Art nicht behindert worden bin. Meinen Weg habe ich freilich in harter — vielleicht zu harter — Arbeit selber suchen müssen, das war auch wohl nicht anders möglich, aber pedantisch herrisch und schulmeisterlich engstirnig ist man mir nie gekommen, auch im Lübeckner Seminar nicht. Die Beste Mensch habe ich erst später und in andern Kreisen kennen gelernt, darüber wäre manches zu sagen; aber hier ist dazu ja nicht der Platz.

Ich habe früh allerlei geschrieben, es aber eigentlich keinem Menschen gezeigt, zwanzig lange Jahre hindurch nicht; ich fühlte, daß es nicht zu mir gehörte, möchte es auch unter Schmerzen aus mir herauskommen. Bis ein Jahr nach dem Krieg der große Sprung kam, der mir plötzlich zeigte, wo zu ich da war; erklären kann ich es nicht, es war da, und es ist heute noch da. Ob etwas daran ist, mögen andere Leute sagen, sie haben es ja auch getan und tun es noch heute, ich selber kann immer nur dankbar anerkennen, daß ich alles nur aus dem Lande heraus schaffen kann, das meine Heimat ist. Mecklenburg ist Grenzland, im weiteren Sinne genommen, das Land, das dem Osten offen ist, das heißtt: Der ewigen, schöpferischen, offenbarungsvollen Unruhe; es ist auch dem Norden offen, und das will sagen: Dem Redenhaften, dem gewaltigen und zugleich gewalttätigen Erhabenen in Natur und Menschenwelt. Das immer wieder zu bekennen und aus ihm herauszuarbeiten ist, der großstädtischen Literatur gegenüber, meine Lebensaufgabe. Dass ich damit gerade in Mecklenburg wenig Anklang finde, ist schmerzlich, kann aber nicht hindern; und es wachsen ja auch allmählich immer mehr Freunde hinzu, wofür die Herausgabe dieses Heftes mir ein freundlicher Beweis ist.

Seit vier Jahren lebe ich in Kiel, auf Veranlassung des Preußischen Ministeriums; aber meine schönsten Tage sind die, an denen ich, ganz allein, durch Mecklenburg streifen kann. Und immer wieder erfahre ich, in welcher unerhört eindringlichen Weise man die schöpferischen Kräfte der Natur dieses Landes erleben kann. Wenn mir dann Menschen aus Mecklenburg schreiben, warum ich denn in dieser oder jener Erzählung nicht den wahren Namen der Ortschaft, in der sie sich zugetragen habe, angäbe, da sie ja doch nur da oder da liegen könne, so muß ich ihnen recht geben; wenn mir aber Menschen aus dem Münsterland die Frage vorelegen, weshalb ich denn immer so eindringlich von meiner mecklenburgischen Heimat erzähle, da die von mir angegebenen Orte der Erzählungen eigentlich im Münsterschen liegen, so muß ich abermals zustimmen. Bewiesen wird damit, daß die mecklenburgische Landschaft so stark ist, gleichnishaft wirken zu können, das heißtt, daß sie nicht nur eine Landschaft, sondern die Landschaft schlechthin ist. Dabei soll es bleiben. Und damit statte ich zugleich meinen Dank an diese mecklenburgische Zeitschrift ab: Ein Mecklenburger zu sein und als deutscher Dichter zu wirken.

## Friedrich Grieses „Herzog“ — eine Dichtung Mecklenburgs.

Wir wissen seit dem „Winter“, was Friedrich Grieze vermag. Er hat sich sein Dichtertum errungen und wird es nun nicht mehr verlieren. Das „Tal der Armen“, der „Ewige Äter“ sind dafür Zeugnisse.

Dichtung ist aber nicht nur Wollen und Können, es ist auch ein Müszen, ein Gestalten-müszen aus drängender Bilderfülle, ein unhemmbares Wachstum immer neuer Geschöpfe. So mancher Dichter ist nach einem einzigen gelungenen Werk abgestorben, zum Wiederholer des einen erfolgreichen Werkes geworden. Friedrich Grieze gehört nicht zu diesen. Schon im „Ewigen Äter“ stößt er vor in ganz neue dichterische Breiten. Und nun, im „Herzog“, der nur ein halbes Jahr später erscheint, gelingt ihm wieder etwas ganz Neues: die dichterische Form der Chronik, des geschichtlichen Menschen- und Zeitbildes.

Mecklenburgisch blieb sein Stoff, blieb das Erlebnis und die Sprache. Ganz aus seiner tiefsten, stammesverbundenen Art schöpft Grieze sein Werk. Neu ist aber im Herzog dennoch alles: der geschichtliche, sogar historisch mit völliger Treue erzählte Verlauf dieser Ballade, das Thema des mecklenburgischen Herzogs aus wendischem Blut — des letzten Herzogs im uralten Sinne des Wortes — und neu ist selbst Grieses Sprache, die sich diesem starken Geschehen aus alten Tagen, da das Heroische seinen letzten Untergangskampf führte, stark und mit dunklem Schicksalston anpaßt.

Der Herzog ist Karl Leopold von Mecklenburg, jener seltsame und bisher noch nicht geklärte Fürst aus der Zeit des Schwedenkönigs Karl XII., des Russenzaren Peter des Großen und so mancher eigenartigen und gewaltigen Fürsten. Unter geheimnisvollen Zeichen wird er geboren. Gewaltsam zeigt sich sein Gemüt schon in frühester Jugend. Die wendische Magd, die ihn nährte und deren letzte Lebenskraft er sog, mag sein wendisches Blut noch gekräftigt haben, daß es später stark wurde zum Kampf gegen übermäßige Barone und Bürger, die das arme, meist wendische Volk der Bauern und Häusler bedrückten. Karl Leopolds Kampf ist nicht glücklich. Seine auffahrende Art, seine Abneigung gegen Halbheiten zerschlagen das meiste. Aber dennoch bringen seine Räte die Heirat zustande mit einer Russenprinzessin, und der tölpelhaft-geniale Russenzar tritt nun in das Leben des wenig glückhaften Herzogs. Auch den russischen Truppen mislingt ein Streich gegen den auffässigen Adel. Das Reich nimmt sich des Adels an gegen den Herzog. Nun muß er fliehen. Nun wird er ganz zur sagenhaften Gestalt des Herzogs, der Führer und Schützer des niederen Volkes ist. Als Volksführer wagt er noch einen Feldzug gegen die Reichstruppen. Auch dies umsonst. Als alter Mann handwerk der „Vertriebene“ dumpf vor sich hin. Dreihundert Getreue sind ihm in Dömitz geblieben. Aber immer noch hört wohl ein Bauer auf seine Stimme, immer noch liest ein Pfarrer heimlich auf der Kanzel seine Verordnungen, obwohl längst der jüngere Bruder und Nachfolger sich schmählich mit dem Adel vertragen hat.

Unzählige helle und schattenhafte, klingende und düstere Bil-

der webt Grieze in den Teppich seiner Chronik. Es ist nicht die Gestalt des Herzogs allein — es sind viele Menschen dieser aufgewühlten Zeit, die uns begegnen, Karl XII., Peter der Große, der Obermarschall Eichholz: das sind nur die Vornehmsten von ihnen. Eine ganze Zeit mit ihren Menschen und Problemen wird lebendig. Und das ist vielleicht das Reizvollste an Grieses Roman, daß er in diese Zeit des niedergehenden Barock mit allen ihren krassen Gegensätzen jene einzigartige Balladengestalt des Herzogs stellt, der von seiner Zeit nicht mehr begriffen wird, der in eine viel ältere Epoche gehört, in jene Zeit, wo es noch Herzöge gab, die das Volk sich zum Führer wählte.

Mecklenburg aber als ingenium, Mecklenburgs Stammesseele, sein Unvergängliches lebt in diesem Buche, wie in keiner anderen Dichtung.

Niels Hansen.

## Hexeri.

Von Reinhold Behrens, Kloster-Malchow.

De Hexenmeistersch is nu dod. Ganz ruhig is se indrußelt, so, as wenn se ehr Last nu woll los wier, as wenn se ehr Bäufer nu woll afgäben harr.

De Kuhlengräwer säd' mi gestern, he har't wüfft, dat ein dod bläwen wier, de Ollsch harr sic̄ all nachts bi em mellt. Ganz bannig harrn de Schüppen un Gräwers flappert, un de Hund har jault, as wenn't keinen gewöhnlichen Doden wäst wier.

Hüt Morgen hett de Köster noch eins de Klocken trekt, un dat flüng so schön, as wenn't för'n gauden Minschen wier. Dewer de Köster meint: „Wer weit, bäter is bäter, de Ollsch mag einen of noch wat in'n Dod andauhn koenen; ic̄ lürr leiwer god un fies Minuten länger.“ Man he säd' nahst: „Ganz richtig wier dat bi't Vürden nich wäst, dat harr mang de Balken so jammert un stähnt, as wenn'n Minsch starwt. Wer weit, wat de noch vör sic̄ hett!“

Man dat best Spill von de Hexenmeistersch vertellt mi hüt morgen Kori Niemann up'n Kirchhoff. He seit all annerthalb Dag' bi 12 Grad küll an de Kuhl un kunn's nich trecht kriegen. Mit Haſt un Stemmisien wier he all bi wäst, man dat wull un wull nich furt gahn. Als ic̄ bi em ankeim, felk he mit'n Kopp ut de Kuhl rut.

„Wat is't för'n Stück Arbeit“, seggt he. Man kunn'd of weten, dat de Ollsch all so rasch doddlew, wo se doch keinen harr, de ehr dat afnehm? Süß har'c mi jo in'n Harwst up de Stell Lof henpaekt, un denn wier't man half so'n Sal wäst as nu. Un slicht fallt ehr Kuhl of nich warden; denn wer weit, wat de Ollsch noch in'n Dod trecht kriggt. Ic̄ dacht all ümmer, se besökt mi hier noch eins up'n Kirchhoff!“

„Na, segg mol Kori, glöwst du denn würklich an de Hexerie?“

„Jä, un du woll nich? Ic̄ kann di segg'n, wenn du dat von ehr all mitbelävt harst as ic̄, denn frögst nich mihr so dwalsch. Un wenn ein dat in'n eigen Hus erföhren hett, denn weit he, wat dor woahr an is. Ic̄ dacht all rein, ic̄ wier mit Uhlenhaar besieht. — In'n Frühjohr 1889 hett's min öllst Dochter halt. Se wür ein's Dags krank — kreg 'n Stichauften. Kein Doktor un

kein Aptek lünn ehr helpen, un nah nägen Dag' bröcht ic ehr nah'n Kirchhoff. — Dor droeben liggt s'. — Man dat durt kein acht Dag', dunn würr min Jung frank — kreg of'n Stichauften. Icf dacht: „De Ollsch fall di doch nich of dat zweite Kind noch hal'n. Un wenn dat Biest dat deicht, denn mak ic s' kolt!“ Icf sett' mi up'n Tog un führ nah'n Hexenmeister Heinemann hen. De hülp em denn of. Weist du, de Kirl is'n einfachen Minschen, man de kann mihr as Brot äten, de kann mihr, as all de Dofters tohop. — De Hexen koenen väl, de koenen Kattenschiet in'n Düstern rükken, man Heinemann kann mihr. He slög sien beiden dicke Bäucker up un frög mi, wie olt de Jung wier. Icf segg: „Drei Jahr.“ — He blädert un blädert in de Bäucker un seggt tolekt: „Ja, Niemann, den hebbet s' ünner. Is god, dat se kamen sünd. Drei Dag' is sei ehr Jung all frank un nägen hölt he dat man ut. Wenn se nah Hus kamen, denn maken s' den Jung sien Koppküssen up, un dor warden sei'n Fedderkranz in finn'. Wier de Fedderkranz ganz tauwussen wäst, harr sei ehr Jung hüt nich mihr läwt!“ — Un würllich, ic heww den Kranz nahst funn'. — „In sei ehr Nawerschaft wahnt ein Fru, de sei afgünstig is.“ — „Dat is Bäckmannsch!“ segg ic. — „Ruhig“, seggt he, „kein'n Namen nennen, oewer mit de Ollsch herw'c all väl tau dauhn hatt. Dis Fru hett sei ehrn Jung sien Fautsporn nahmen un de henstäken, wo nich Sünn noch Mand henkümm. So as dei verdrögtn, verdrögtn of sei ehr Jung. Oewer ic ward ehr woll kriegen. Gahn's nah Hus, slachten's ein Hauhn, laken s' dat Hart, un sei soelen seihn, annern Dag ward de Ollsch anklamen un will wat von se leihnen. Oewer leihn's ehr nicks. — Denn laken's för den Jung jeden Dag Hawerstrohete gegen den Hausten, un dat anner besorg ic.“

As ic abends mit min Fru dat Hauhnerhart laken ded, hürten wi wat vör de Dör stähnen un jammern. Dat wier Bäckmannsch. Icf denk, stähn du man; wenn du Düwel in de Dör rinkümmt, hau'c di mit de Art vör'n Kopp, dat du den Tritt dal flüggst. — De Nachtwächter säd mi nahst, nachts klock twölf harr sic ünner unsen Beerbom einer wäuhlt, un de Uhl harr dreimol schriet un denn nich mihr. Dat wier Bäckmannsch. Dunn harn wi ehr in'n Pott. Na, un dunn? Annern Morgen kümmt Bäckmannsch in de Dör un seggt to min Fru: „Marie, kannst du mi nich 'n Stück Brot leihnen? Icf heww nicks mihr taun Kaffee.“ — „Ne,“ seggt min Fru, „gäben will'c di'n Stück, man leihnen dau ic di nicks.“ Un wat meinst du woll, min Jung würr wedder gaud. Man den annern Dag leg min Swien dod in'n Stall. Dunn harr de Ollsch dat Swien sic halt. — Dat is nu oewer noch nich tau Enn'. Dormit mi nicks wedder passieren ded, nagelt ic'n Krüzdurn oewer de Dör. Na, eines Dags kümmt Bäckmannsch wedder bi uns an. Man as se up den Tritt rupkümmt, steiht se still, peddt wedder run, peddt wedder rup un höllt sic de Hand up'n Kopp. Min Fru führt dit, geiht rut un seggt: „Na, wat wist du?“ — „Marie, is min gäl Hauhn up dinen Hoff?“ — „Ne,“ seggt min Fru, „dat hett sic woll de Düwel halt, un dor hett he woll noch nich naug an hatt un hett sic denn uns' Swien tauhalt.“ Na, dunn hett dei Ollsch oewer'n Gesicht malt. Dunn seggt dit Wief: „Is dien Jung all wedder bäter?“ — „Ja,“ seggt min Fru. — „Wat hett em fählt?“ — „Denn hett de Düwel halt.“ Dunn meint dit Biest: „Ja, an de Voßsch' seih di blot vör, de Ollsch kann hexen!“

— Sädem is in min Hus nids mihr passiert. Wat seggst nu?" „Sä," segg ic, „dat mag ja woll so sien." „Ne, dat mag nich woll, dat is mal so. — De Hexenmeister hett mi dunn noch 'n poor Ratsläg gäben gegen de Hexerie. He säd, Düwelsdred ünner'n Süll graben, denn blieben de Hexen furt. 'ne Neihnadels an'n Rock drägen, denn tellen de Hexen de Ogen um vergäten ein. Orre'n Bessen in'ne Koel ümkiehrt henstell'n, denn passiert einen nids." — Dunn füng Kör'l wedder an to schüffeln un maakt sien Kuhl trecht.

As Nahmiddags de Ollsch begraben würr, gängen drei Lüd achtern Wagen her. Dat wiern vewer of weck — as den Düwel sin Leibtrabanten. Dewer dat Sarg häng ein Kranz — wieder nids!

## Wossidlo - Fragen.

(1.—261. Frage siehe vorige Hefte.)

Heute möchte ich einige Fragen über Spielzeuge stellen:

262. Gibt es für den Kreisel noch andere Namen außer Brummküsel? Wer fertigte den Kreisel an?

263. Wer kann eine „Snurr“ beschreiben?

264. Was ist eine Suchelflutsch: eine Schleuder? Womit wurde geschleudert? Wie heißt die Schleuder in der Mundart? Sleng?

265. Welche mundartlichen Bezeichnungen gibt es für den „Herkules“: engelsch Flint? Twälscheet?

266. Wie hieß das Geschöß, das mit dem „Punstehr“ abgeschossen wurde: Flutscher? Flurrer? Fluster? Was wurde mit dem Flitzboegel geschossen?

267. Wie wurde eine Kloeterbuß hergestellt? Wie eine Balserbüß? eine Snirz (Spruttbüß)?

268. Was ist ein Hifrad?

269. Was wurde beim Schaukeln gesungen? Togifft, Läpel-schrift . . . ?

270. Wie heißt das Steckenpferd in der Mundart? Stockpierd? Wer fertigte es an?

271. Was war früher ein „Singglas“? Welche Spielzeuge wurden vom Töpfer hergestellt?

272. Wer kennt Ausdrücke, die beim Drachensteigenlassen üblich waren? Bott fiern? Enen Breef na Petrus rupschiden? Was wurde am Drachenschwanz befestigt: Quelen?

273. Wie fertigten Knaben ihre Peitschen an? Wann wurde geballert?

274. Was wurde am Trünnelband befestigt, um größeren Lärm zu erzielen?

275. Wo wurde Ostern nicht Ball gespielt, sondern „Trünnel“ mit einer Holzscheibe? Wie wurde das Spiel gespielt?

276. Wie wird ein „Zeppelin“ hergestellt aus Papierstreifen?

277. Wie wurde eine Klappernkarr angefertigt?

278. Was ist ein „Suger“?

279. Wozu wurde die „Gos'roor“ benutzt? Wo hieß sie Schreir? Wie wurde aus Gänseknochen ein „Springbod“ hergestellt?

280. Wozu wurden Garnrollen benutzt? Wie wurde ein „Pferdezaum“ daraus angefertigt?

281. Wie fingen Knaben Krähen? (oder andere Vögel auf dem Eise?) oder Fische?

282. Was wurde Hunden und Katzen an den Schwanz gebunden?

283. Wie wurde ein Koboldscheeter hergestellt?

284. Wie hießen die kleinen Wagen aus Weidenholz, die Hirtenjungen sich anfertigten: Bullwagen? Kulewagen? Kurrwagen? Strietwagen? Striekwagen? Was war ein Buscher?

285. Endlich: ich bitte dringend um recht eingehende Mitteilungen aller Dinge, die von Kindern aus Pflanzen hergestellt wurden: Ohrringe aus Hagebutten? Kokarden aus Alisen? Seilpött aus Kürbissen? Klarinetten aus Rohrhalmen? Was wurde aus Binsen angefertigt? Wie wurde Birkenfaß gewonnen und wozu wurde er benutzt? Was wurde durch das Abblasen der Butterblume festgestellt? Wer kennt andere Pflanzen-Drakel? Mit dem Wegelnöterich?

## Sör dei Bäukeri.

Beiträge zur magischen Krankheitsbehandlung. Die magische Krankheitsbehandlung in der Gegenwart in Mecklenburg. Von Dr. Gerhard Staak. Rostock 1931. In Kommission bei Gebr. Grundgeyer, Rostock.

Ein außerordentlich wertvolles volkskundliches Werk! Mit wissenschaftlicher Gründlichkeit ist das große Gebiet der magischen Krankheitsbehandlung, also das, was im Volksmunde als „stullen“, „bruken“, „püstern“ bezeichnet wird, bearbeitet. Während man sonst im allgemeinen leider ein allmähliches Schwinden alten Volkgutes in der Gegenwart beobachten muß, kann man dies trotz der modernen Errungenschaften von dem Gebiet der magischen Krankheitsbehandlung nicht behaupten; sie lebt ungestört noch heute im Volke. Die Sorge um die Gesundheit von Menschen und Vieh macht den Menschen sich jede bietende Hülfe annehmbar. Der Verfasser behandelt folgende Themen: „Die Bezeichnungen der magischen Krankheitsbehandlung“, dann die Träger derselben, die volkskundlichen Anschauungen darüber und dann die allgemeinen Formen ihrer Anwendung. Unter der Überschrift der besonderen Formen der Anwendung bringt Dr. Staak dann ein schier unerhöpfliches Material von Stillsprüchen usw. bei Brand, Flechten, Fluß, Gerstenkorn, Gicht, Hartspann und Räwko, Hudcup, Inschott, Rose usw. Aus dem dritten zusammenfassenden Teil des Werkes seien u. a. folgende Themen genannt: Die Krankheitsnamen, die Krankheitsursache, Wasser- und Feuerzauber, der Wind, die Sonne, der Mond, Totenzauber. — Volkskunde ist Wissen um die Seele des Volkes, Volkstunde ist Seelenkunde. So zeigt sich denn aus diesem Werk die feinliche Struktur unseres Volkes; das ist sein besonderer Wert. Die Vereinsbüchereien seien mit besonderem Nachdruck auf dieses Werk hingewiesen! Es sollte in keiner Vereinsbücherei fehlen.

C. F. Maak.

Ut min Gravens un Schavens von Ludwig Kar納z. Quic-born-Buch Bd. 42. Quicborn-Verlag Hamburg 1. Preis 0,80 RM.

Drei Novellen sind dat, dei uns' Landsmann Ludwig Kar-

naz in dit Bauk vertellen deih: „Dauscher“, „Wohrschugt“ un „Broda“. Mit v l Leiv teiken hei dei Minschen; so as dat L ben sei trechtstukt hett, so stahn sei v r uns. Dor heft din Freud an. L f eins den „Dauscher“, dei Geschicht ut dat Schaufl ben! Du k nnst gor nich werre dorvon affinnen. Karna z sin Sprak is rein un gaud. Wi gl ben, dat wi von den Dichter noch v l Gaudes schenk kriegen. E. F. Magaz n

C. F. Maas.

Dodje Koenig un annere Geschichten von de Waterkant, von Ludwig Jürgens. Quickeborn-Buch Band 41. Quickeborn-Verlag, Hamburg 1. Preis 0,80 RM.

Dat Heft is in Hamburger Blatt schräben. 7 lütte Geschichten  
sünd dat, wek sünd isterst, wek voll Humor. Wi wiesen of up dit  
Bauk ut den Quickeborn-Verlag dächdig hen. C. F. Maak.

Heinrich Wachtel †.

An'n 18. II. is uns' Ehrenmaat Heinrich Wachtel in dei  
Wahrheit ingahn. Hei hett den Plattduitschen Landsverband Meckel-  
borg mit ut de Döp böhrt un nahst 24 lange Jahr dei Verbands-  
kass' verwacht.

Heinrich Wachtel wier 'nen gauden Plattdütschen, 'nen echten  
Rostocker Jung. Wer kennt em nich von uns' Verbandsdaag her!  
Wenn sic̄ dei Lüd männigmal gor nich einig warden kunnen  
in ehr Ansichten vewer dei ein orre dei anner Sak, denn wier  
Heinrich Wachtel dat ümmer, dei taugriepen ded un sien Meinen  
säd. Un so wier dat denn of richtig, as hei 't seagt harr.

Heinrich Wachtel, Du heft v l f r uns dah n; wie werden Di  
nich verg ten!

## Der Vorstand v. Pl. 2. B. Medelsborg.

## **ut Verband un Vereine.**

## Kassenbericht für 1930/31 von den pl. L. v. Medekelborg

Inn a h m :	M	§	U t g a w :	M	§
Bestand an'n 1. 1. 1930 .	193	09	Bidrag an'n Allg. Verband	169	80
Bidrag . . . . .	2 718	75	Reisen . . . . .	383	40
Insferatengeld . . . .	151	--	Tieding . . . . .	1 848	50
Prof. Dr. Wossidlo för Sonderhefte . . . . .	10	--	Umläg . . . . .	57	--
Tinten von de Bant . . .	14	20	Tieding-Bestellung . . . .	284	--
Afshaben von de Bant . .	2 668	28	Adressen-Schriewen . . .	50	--
			Porto un Utlagen . . . .	131	59
			Ihrungen . . . . .	69	--
			Verein f. Volkskunde. Frei- burg . . . . .	20	--
			2000 Fragen oewer Mund- ort usw. . . . .	42	50
			Inbetalht bi de Bant . . .	2 694	20
				5 749	99
			Bestand . . . . .	8	33
	5 758	32			
				5 758	32

## C. Sorgenfren, Kassenpræst.

# Zohrsberichte.

Wat in dat Jöhr 1930 in dei Gill tau Grevesmöhlen los wäist is.

Januar: a) Morgensprak. b) Plattdeutsche Dichtungen (Maat Robert Neu-Grevesmühlen.).

März: „Gack, dei Mann, dei kein Tied hätt.“ (Niederdeutsche Bühne Wismar).

a) Wat dat Volk sik von dei Tiere vertellen deicht (Lehrer Maß-Nostock). b) Plattdeutsche Lieder zur Laute (Lehrer Schulmeister-Bützow).

Mai: „Sokrates in'n Saftladen“ (Niederdeutsche Bühne Wismar).

Ernste und heitere plattdeutsche Dichtungen (Rezitator Uttermark-Wismar).

Juni: Ausflug nach den Steingräbern bei Naschendorf. Vortrag des Bahnwärters i. R. Rüüs-Naschendorf über Steingräbersagen. Kaffeetafel in Naschendorf. Heitere Vorträge (Robert Neu-Grevesmühlen).

## S o m m e r - P a u s e .

September: a) Aufgabe und Zweck des Atlas der deutschen Volkskunde (Dr. Werth). b) Plattdeutsche Vorträge (Robert Neu).

Oktober: Ernstes und Heiteres in schleswig-holsteinischem und mecklenburgischem Platt (Wischer-Kiel).

November: a) Der mecklenburgische Bauernstand in 7 Jahrhunderten (Dr. Buhle-Schwerin). b) Ernstes und Heitere plattdeutsche Vorträge (Fritz-Schwerin).

„Bahnmeester Dood“ (Festvorstellung der Niederdeutschen Bühne Rostock unter der Leitung von Prof. Kriegerberg anlässlich des dreijährigen Bestehens der Plattdeutschen Gilde zu Grevesmühlen).

Dezember: Aus alten Grevesmühlener Zeiten. (18. und 19. Jahrhundert. Bierter und letzter Vortrag von Maat Pastor Münster-Grevesmühlen.)

**Plattdeutsch Gill to Swerin. Zoorsbericht 1930.** Dei Gillenraat is 7 mal tohopkamen. Grote Krinks hadde wi 9:30. Hardmand: Helmut Schröder-Fier, an 21. Hornung wier Hans Langmaad bi uns, 11. Lentmand: Heimafest, ein Awend bi Petermännken, Urupfürrung von Tarnow sien Börspill, 12. Maimand: Rudolf Tarnow-Awend, 23. Harvostmand: Gorch Fock-Fier, an 7. Saatmand drög Fritz Wischer bi uns vör, 5. Nåvelmand: Heimatfest. To Ihnen von Fritz Reuter sien 120. Geburtsdag führten wi ein Festspill von Rudolf Tarnow up. 2. Julmand: Dower Dodenbrüük, Bördrag von Dr. Hoth, 15. Julmand: Wihnachtsfier, Ansprak Pastor Schoof. Vütt Krinks hadde wi 8. Bördräg höllen uns:

an'n 10. Hornung: Dr. Neese oewer Volksoewergloben,

“ 25. Östermand: Späukabend,

“ 20. Braakmand: Dr. Buhle, oewer dat olle Rostock (Stadtgründung, Stadtrement, Stratennamen),

“ 11. Heumann: Dr. Buhle: a) dei engelsch Sweetfrankheit in Meckelborg, b) Wat Pastor Müssäus vör 100 Jöhr oewer dat Dörpläwen in Meckelborg to vertelln wüst,

- an'n 5. Harwistmand: Burat Schaeffer: Dei Bugeschicht von den  
       Elv-Ostseekanal,  
 „ 18. Harwistmand: Dr. Buhle: Dei medelsbörger Buernstand  
       in 7 Jöhrhunnerte.  
 „ 31. Saatmand: W. Frix: Ut Lauremberg sien Scherzgedichten,  
 „ 27. Näwelmand: Dr. Neese: a) Wihnachten in olle un nige  
       Tiden, b) Frix Reuter-Grinnerungen.  
 Dei Nedderdütsch Bühn an 't Staatstheater hett uk in dat verleden  
 Jöhr wedder 3 Stücke rutebröcht; för uns Maten sünd spält  
 worden:  
 an'n 24. Hornung: „Myrten un Ölfern“ von Erich Hagemeister  
       — dat wier dei 100. Uppföhrung von dei R. B.,  
 „ 27. Östermand: „Für“ von Hans Ehrke, un  
 „ 29. Saatmand: „Sokrates in 'n Saftladen“. Dr. Buhle, 1. Gillenmeister.

## Plattde. Verein für Wismar un Umgegend.

Dei Jahrshauptversammlung in'n Schüttenhus würd von den  
1. Vorsitter J. Thoms upmaft. Dei 1. Schriever Holtsoth gewi-  
den Jöhrsbericht. Dorut wier tau seihn, dat dächtig arbeit' worden  
is. Ol is versöcht worden, in dei Umgegend tau warben för dei  
plattdütsch Heimatbewägung. Dei 1. Kassenvagt Holst fünn mit  
sienem Kassenbericht väl Bisall, wiel hei bi all dei slichten Tieden  
noch gaud affnäden hett mit sien Kass'. Dei Wossidlo-Fragen, dei  
in „Uns plattdütsch Heimat“ afdruckt sünd, hebbun uns väl Freud  
matt. Wi hebbun ümmer tauseihn, dat wi dit vorre dat ut alle  
Tieden rufunnen hebbun. J. U. Holtsoth.

Dei Meckelbörger Landsmannschaft tau Dresden, dei trug  
un fast tau den Verband steiht, schickt uns 'nen korton Bericht  
oewer Stiftungsfest un Wihnachtsfier. Up dat Stiftungsfest höll  
dei 1. Vörsitter Landsmann Kern einen heil feinen Bördrag oewer  
dei plattdütschen Dichters. Dei Wihnachtsfier wier of gaud be-  
sjöcht. Dei „Lütten“ stünnen in dei ierste Reihs: wur kann't tau  
Wiehnachten of woll anners wäsen! Bi Kaffee un Kauken un meckel-  
börger Päpernoet fühlstien sich dei Lütten bannig woll. Oewer  
sei wiesten of, dat sei sich as Meckelbörger fühlten: Wihnachts-  
gedichte würden upseggt. Sülbst so'n lütten Setter von 4 Jöhr  
harr 'nen plattdütschen Vers prat, as dei Wihnachtsmann rin-  
keim un Geschenke verdeilen ded. Taulezt würd danzt: Mudder  
Witsch, Mudder Witsch usw.

# **Plattdütsch Leederbauk**

för Schaul un Hus

Ruutgäben von'n Plattdütsch. Landsverband Meckelborg-Rostock  
VII. Uplaaq — Pries 30 Penning

Dat Leederbauk hett ein ganz nie Geselbort krägen. — 50 000 hett  
de Plattdütsch Landsverband Meckelborg nu all ünner de Lüd  
bröcht. Wekker meint, dat uns' Volk nich singen mag?

To hebben in jede Bokhandlung

**Carl Hinstorffs Verlag, Rostock**

Karl Sintorffs Hofbuchdruckerei Münster

**Uns'**



# plattdeutsch Heimat

Nachrichtenblatt von den plattdeutschen Landsverband Meckelborg

Schriftföhrung: E. S. Maah, Rostock (M.), Patriotischer Weg 117 b II

6. Jahr

15. Brakmand 1931

Nr. 3

Wat in dit Blatt insteicht: Ut „En Sommerdrom“. Von Thies Ruge. — Theophilus. Von E. Boldt. — 15. Plattdeutsch Verbandsdag. — Der 6. Niederdeutsche Bühnentag. — 10. Plattdeutsch Volksdag tau Rostock. — För dei Bäuferi. — Dit un dat. — Heimatfest. — Ut Verband un Vereine.

Dor, wo fiern von de Stadt de Heid un de Woold  
sick drapen,  
Leg ick in't Krut und läd ehr mienan Kopp in den  
Schot.  
Larken sünden mit Tirili sick in'n Sünnenschien  
to'n Häwen,  
An de Marlhalms tohöcht kladderten hüpper un  
Ehmke,  
Blage Klockenblaum lüddte so fien, dump summtent  
de Immens,  
Un vör selig Glück spröken wi beiden kein Wurd.  
Doch as ick üm mi kek, wen wipp in de Bäuk  
up den Telgen?  
Amor wier't, un schelmsch steck sien lütt Tung hei  
mi ut.

Ut „En Sommerdrom“ von Thies Ruge.

# Theophilus.

## Ein oll nedderdütch Spill.

In de Wismer is körtens von Jungs un Dirns ut de Grot Schaul dat olle nedderdütche Spill von Theophilus upföhrt worden. Ernst Boldt harr dat Stück, wat ut'en fösteihnsten Jahrhunnert stammt, in uns' plattdütche Spral oeverdragen un för de Upföhrung trecht makt. Theophilus is en Mönk; sien Mitbrüder willen em taum Bischof maken, hei mag oever leiver rieden, fechten un jagen un bedankt sik välmals. Nu ward Frederik Bischof, un as Theophilus gegen den uptrumpft un em den Gehursam upseggt, stött de em ganz ut Lohn un Brot. Hei möt up de Strat sien Brot beddeln un weit sien Lief un Seel kein Blieben. Denn röppt hei den Düwel. Theophilus möt Gott un alle Heiligen affwören un den Düwel einen Breif utschrieben, dat hei em in Tied un Ewigkeit tau eigen sin will. Nu bringt de Düwel em väl Geld un schöne Kleider, un hei lävt 'ne Tied lang herrlich un in Freuden. Hei höllt sich einen Hümpel Knechten, mit de föllt hei in dat Kloster in un rowt dat ut. Hei is oever doch noch nich ganz von Gott verlassen. Mal eins hürt hei 'ne Prädigt, dat ul de slimmste Sünder wedder tau Gnaden kamen kann. Half verhungert un starbenskrank kümmt hei in einen lütten Katen, dor führt hei ein Muddergottesbild, hei föt sik en Hart un kann wedder bidden. Nu plägt em de Fru drei Daag lang; sien Bäden oever is hürt worden: Maria un Jesus stahn vör em, in 'n Drom, de hillig Jungfrau bäd't för em un lött nich nah, bet de Heiland ehr tau Willen is. Nu lött sei sik von den Düwel den bösen Breif wedder halen, leggt em den Kranken up de Post, un as de upwakt, is hei voll Freud und Seligkeit un flöppt sacht in.

Dat Ingangsleid, wat de Mönke singen.

Midden in dat Läben steiht  
vör de Ogen uns de Dod.  
Ach wer will, wer kann uns helfen  
in de grot Gefahr un Not?  
Dat kannst du, Herr Gott, ganz allein.  
Stah du, Herr Jesus Christ, uns bi,  
mak von Schuld un Sünd' uns fri!  
Heilige Herre Gott,  
heilige starke Gott,  
heilige barmhartige Heiland,  
du ewige Gott,  
lat uns doch nich unnergahn  
in de bidder Dodesnot!  
Kyrieleison!

Dat Leid, wat de Kur singt.

O Menschenkind, nimm di in acht!  
Wer hält noch singt un drinkt un lacht,  
liggt morgen all, wenn Gott dat will,  
up't letzte Lager stumm un still.  
O nimm dat Läben nich so leicht!  
Bald steihst du vör dat grot Gericht.  
De swere Schuld treckt di händal  
in glänzig Füer un Höllenqual.

O hür doch, Minsch, up gauden Rat!  
Kühr üm, noch is dat nich tau sat!  
Uns' Heiland stürv doch uß för di,  
vertrug up em, hei steiht di bi!

Bröderlin singt.

Wo soll ik mi henkiren,  
ik dummet Bröderlin?  
Ik kenn kein Freud up Ferden  
as man den läuhlen Wien.

Drei Wörpel sünd mien Wapen,  
min Hoor un Sinn is krus;  
de Welt de steiht mi apen,  
bün oeverall tau Hus.

Wat frag ik väl nah Morgen?  
Wirt, bring 'ne frische Kann!  
Du fast mi hüt nicks borgen,  
ik bün en rieken Mann.

Herr Wirt, ik will nich leigen,  
dornah steiht nich mien Mund:  
Drei Söhling sünd mien eigen,  
de sünd so blank un rund.

Kumm, schenk mi noch en Säuten,  
du büsst mien leiw' Marie,  
büsst schön von Kopp tau Fäuten  
un slöpst de Nacht bi mi.

Un möt ik morgen wannern,  
denn wein üm mi kein Tran,  
denn nimmt di rasch en ammern  
mi lat min Straten gahn!

Leid tau danzen.

De Welt is voll von Freud un Lust,  
dat Väben is so säut.  
Noch bün ik jung, noch bün ik schön  
von Kopp bet an de Fäut.  
Kumm her, min Ridder, danz mit mi,  
du büsst so stark un grot!

Wer hüt nich froh un lustig is,  
den slag de Düssel dot!

Magst mi liden, kannst mi kriegen,  
wist mi hebben, kannst man seggen!  
Piper, späl up, de Fidel soll klingen,  
lat uns mal danzen, singen un springen!

E. Boldt.

## 15. Plattdeutsch Verbandsdag

an 'n Sünndag, den 17. Mai 1931, in Güstrow, Gasthof Erbgroßherzog.

I. Inlad't sünd alle Vereine, Ehrenmaaten un Grünn' mit  
Kundschriewen von'n April 1931; wat los ward, is dorut tau  
seihn.

II. Anfungen ward Klokk  $\frac{3}{4}12$ ; kamen sünd 30 Maaten un  
Grünn. Dorvon verträden 11 Maaten äbensoväl Vereine mit

47 Stimmen. An'n Börstandsdisch wieren Börsitter Krüger ut Parchen un dei Börstandsmaaten Maaz ut Rostock, Dr. Werth ut Grevsmoehlen un Sorgenfrey, Klucht un Leo-poldt ut Swerin, wiere as Gast Prof. Dr. Follers ut Rostock, dei den Bördrag oewernahmen harr.

Dei Börsitter leit't den Verbandsdag in mit'n Henwies up dat Bedüden von dat, wat tau Sprak steiht. Hei heit alle Maaten un Frünn' von Harten willkamen un bedankt sic in ierste Reig bi dei Herren Duistorp as Verträder von'n A.P.L.B., von Plessen as Ihrenmaat, Prof. Dr. Follers, dei so fründlich wäst is un den Bördrag oewernahmen hett, Kemnich as Verträder von unsen nigen Verbandsverein in Stralsund un Suhr von den nigen Verein in Ribniz, dat sei kamen sünd. Hei seggt, dat wi uns freugen, wenn wi den Stralsünder Verein 'n Daß tau'n Lünnkrupen beiden koenen, un gifft den Ribnizer Verein, de später of den Lv. biträden will, uns' besten Wünsch mit up den Weg. Hei stellt tau'n Sluß fast, dat uns' Ihrenmaat Wachtel-Rostock in't versläden Jahr von uns gahn is, un gifft 'n flores Bild von dat, wat sien truge Arbeit um sien fastes un grades Wäsen för dei plattd. Sak bedüdt hett. Alle Frün'n sünd tau Ihren von sien Gedenken upstahn.

Zere verhannelt ward, frögt Ihrenmaat von Plessen noch nah uns' Afsteiken. De Börsitter gifft dei Utkunft, dat för uns dat Afsteiken, — dei lütt Nadel — von 'n A.P.L.B. gellt. Fründ Duistorp wies't dorup hen, dat so'n Afsteiken noch naug tau hebbent sünd.

Dei Glückwünsch' tau den Verbandsdag, dei von dei Ihrenmaaten Wossidlo-Woren un Seemann-Berlin un von Gustav Krüger-Bremen för den Nordd. Bund von dei Medzl. Vereine u. Landsmannschaften ingahn sünd, warden von'n Börsitter bekanntgäven.

Punkt 1. Up Börlag von'n Börsitter ward dorvon afseihn, dei Versammlungsdalschrift von 'n 3./4. Mai 1930, dei up 'n Börstandsdisch utliggt, un in 't Verbandsblatt in dei Hauptsal instahn hett, vörtauläsen.

Punkt 2. Dei Börsitter lässt den Jöhrenerbericht vör.

### Jöhrenerbericht 1930/31.

Alle Welt stoehnt veiver de slichten Dieden, un of wi hadden woll Grund dortau, doch wat helpt dat! Wi hebbent den besten Haft vörsett' un versöcht, unsen Mann to stahn. De Börstand is tehnmal tohopkamen, siefmal mit den 1. Börsitter, poormal mit Bissitters. Von uns' Verbandsbäukerie hött de Verlegger noch ümmer mit oewer 2000 Stück rüm; de Landsmannschaften, de wi s' anbaden hadden, hebbent uns man poor afnahmen. Von de Leiderbäuker liggen noch an 7000 Stück; up unsen Andrag hett dat Swiner Ministerium schräwen, in de niegen Schausleiderbäuker stünnen nu nog plattdütsche Leider in; de Strelizer hebbent nich antert. Upstuns weiten wi noch keinen Weg, woans wi dit Bauk, dat väl för uns arbeit hett, ünner de Lüd bringen koenen. Wi hebbent uns of oeverlegt, wat wi nich to dat niege medelborger Gesangbau einen plattdütschen Anhang rutgäven füllen, willen vever noch dormit täuwen, het wi mihr gaudé Gesäng' hebbent. Den medelborger Städedag hadden wi bädien, hei mücht doch de Städe anstoeten, dat sei Stratens un Plätze nah uns' Dichters döpen füllen; hei schrew uns wedder, dat müfft hei uns oeverlaten, wi müßten fülbien de Städe dat Wurt glinnen. Denn wullen wi Platt-

dütsch un Berichte vewer uns' Arbeit in de Tidungen bringen un  
hebben dreimal ein Tidungskorrespondenz dorüm anstött, antert  
hett sei nich, un wat wi ehr tauschicht hadden, dat hett sei nich  
bröcht. De Wossidlofragen sünd nu in 2000 Stück drückt, un wi  
denken, sei warden uns dägde Bistahners warden. Tau uns' Blatt  
hett Fründ Ma aß in'n Harwst en Inhaltsverteilnis tauhopstellt.

To einen Bördrag bädien hett uns man 1 Verein; schad', dat't nich mihr wäst sünd, denn so koenen wi uns ein Bild von dat Läwen in de Vereine man ut de Johrsberichte maken, un de hebbien uns doch de mihrsten taukamen laten. Tau de Heimatfeste in de Vereine hebbien wi, wenn't sik sichtens maken let, einen Verträder henschicht. Un denn hett Fründ Maaz uns ok noch up den Dörpsdag in Parkentin, de Heimatawende in Lichtenhagen un Klodenhagen, bi de Inviehung von den Schröder-Gedenkstein in Bölkshagen un den "Winterawend" in Ribnitz verträden. De Stralsunner Plattdütsch Heimatverein wüst nich, wonäben hei unnerkrupen full, denn einen Landsverband Pommern giwt dat nich mihr; wi hebbien em dorüm bi uns upnahmen. Denn hebbien wi versöcht, Vereine in Nigenbramborg un Teterow to grünnen; wi hebbien väl schräwen, tolezt kregen wi de Antwort, dormit fullen wi ierst man noch täuwen, denn de Tieden wieren nich dornah.

Mit den „Norddütschen Bünd von de Meddelbörger Vereine im Landsmannschaften“, Sitz Hamborg, hebbun wi en Afskamen slaten, dat de ein den annern bi sien Arbeit raden un helpen fall. Mit de annern meckl. Heimatverbänn' hebbun wi gaudie Nahverschafft hollen un denken, dat fall so bliewen. De Jugendbünn' hett uns' 1. Vörsitter in't Lankower Jugendhus einen Vördrag oewer Jugend un Heimat hollen, de sihr gaud besöcht wier; grad up dit Rebeit liggt noch ein grote Arbeit vör uns. Nah den Verbandsdag von den A.P.L.B. in Hamborg hadden wi Gründ Maaz as Verträder schielt.

H i c h W i s c h e r ut Kiel hebbien wi ein Bördragsreis' bi ver-  
schiedene Vereine tauhopstellt. Den Reuterrezitator Stirn barg  
hebbien wi tau sien 50. Bördragsjohr för sien Arbeit dankt, ebenso  
de Nedderdütsch Bühn in Rostock, de nu 10 Jahr bestahn deit;  
Zierow in Güstrow kreg einen Glückwunsch tau sien 60. Ge-  
burtsdag, K o r l S e e m a n n hebbien wi schräwen, wat uns dat  
freugt hett, dat hei den Brindzmanpries krägen hett. Leider is uns'  
Ihrenmaat W a c h t e l in ein anner Läven ingahn. Meist 25 Jahr  
dörch is hei uns' Kassenmeister wäst un summer hett hei sien Best  
för uns dahn. Wi hebbien uns bi sien Gräfnis verträden laten un  
em de letzte Ihr andahn.

Hett uns in 1. Halbjahr de „Fall Garbe“ v l Arbeit makt, so  
in't 2. Halbjahr de Rietsreform, von de wi vandag je noch mi r  
h ren warden. Bi B rbespr kungen in Hamborg hett Prof. F ller  
uns vertr den, of hebb n wi ein Kundg bung von den  
„Niederdeutschen Ring“ hiertau unnerschr wen.

Lafz hett dit Johr uns nog bröcht, wenn't of hochbeint Tieden  
für't Baderland un dormit für uns sünd. Doch achter de Wulken  
hett noch ümmer de Sünn stahn, un wat John Brindman mal  
sungen hett, dat fall of för uns gellen:

Wo bös un slecht to laben      Hol du den Kopp man haben!  
de heil ol Welt di dücht,      Dat is nich heil so flicht.

Ωg.

Dei Kassenwagt giffst den Kassenbericht. Fründ <sup>Swe</sup> Lu th -rin as Berträder von dei Plattd. Gill-Swerin bericht' dat dei

von dei Pl. Gill in Swerin bestellten Kassenprüfers dei Rächnung un dei Kass' nahseihn un allen's in Ordnung funnen hebben, wat sei dörch ehren Indrag in't Kassenbaulk faststellt hebben.

In dei Utsprak is von Plessen-Korten Trechow dörför, dat dei Utgawen för Kränz' un Ihrungen nah Moeglichkeit inschränkt warden. Dei Börsitter wies't dorup hen, dat dorup ok bannig seihn würd, man dat güng männigmals nich.

Den Kassenvagt ward dorup einstimmig dörch Handuphäben dei Last von dei Schullern nahmen.

Fründ Maah-Rostock bericht' as Schriftstüermann von uns' Verbandsblatt oewer „Uns. pl. Heimat“. Hei bid't dei Vereine, nige Maatenlisten intauschicken, un wies't up dat Bedüden von dei Wossidlofragen hen.

Dei Börsitter gisst bekannt, dat dei Schritt, den wi bi'n Städtedag wägen Benennung von Straten nah platt'd. Lüd orre up platt'd. Ort dahm hebben, uns nich wierebröcht hett, un bird't dei Vereine, bi ehr Stadtverwaltungen fühlst so'ne Andrägtau stellen. Henwiest würd up dat, wat in weck Städte in disse Wies' all maft is.

Dei Börsitter bericht', dat uns Ufficht, dei medl. Press' mit pl. Nachrichten tau versorgen, bether noch nich hett dörfchführt warden künnt, wil dat Kortl Buhr in Bützow, dei 'ne Tidingskorrespondenz hett, em noch nich antert hett. Nu hett Hüne-mörder-Bützow verspraken, dat dei Bützower sic dor mal för insetten wullen.

Henwiest würd noch dorup, dat dei Verein in Woren bannig in 't Trügspill bläwen is mit sien Bidräg. Dat Bladd frigt hei twors nich mihr, möt oewer doch ok mal Anstalten maken, wat astaubetahlen. Antern deicht hei up uns' Anfragen un Bösläg oewerall nich. Dat soll versöcht warden, bi Gelegenheit mal persönlich mit dei Lüd in Woren tau verhanneln, un twors willen wi Dr. Neese mal anstoßen, wenn hei dor mal henführt. ore dei Börsitter malt sic mal fülbjen up 'ne Reis' dorhen. Mit dissen Böslag wieren altausamen inverstahn.

Dei Börsitter von'n Allg. Platt'd. Verband, Fründ Qui-störp ut Hamborg, wünscht nu dei Beradungen 'n gauden Verlop. Hei slög vör, tau versäufen, dei Leiderbäuler, von dei wi nah 'n Jöhrsbericht noch so väle liggen hebben, unterhalb von Medelbg. in den Krink astausetzen, dei tau 'n A. Pl. B. gehürt. Hei meint, dor künnt doch mal in'n Gelboom up henwiest warden. Dei A. Pl. B. woll kein Leiderbäuler drucken laten. —

Dei Börsitter dankt för dei Anrägung, meint oewer, dat dor woll nich väls nah kamen künnt, wil dat dei medl. Leiderbäuler doch woll in ierste Reig blot in Medelbg. brukt würden.

Bon Plessen-Korten Trechow wies't dorup hen, dat dei medelbg. Landeskriegerverband ein Leiderbaulk rutgäven will, in dat ok platt'd. Leider mit afdruckt warden soelen. Hei sleicht vör, dat wi uns mit Rektor Schwart-Swerin in Verbinnung setten, un ok von uns ut dorup henwirken, dat platt'd. Leider upnahmen warden. Börsitter Krüger dankt för dei Anrägung un versprekt, dei Sak nahtaugahn.

Ut Stralsund dankt Maat Kemnitz för dei Upnahm von ehren Verein in'n L. B. und bestellt Grüße von dei Börpommern. Dei Börsitter bedankt sic för dei Würd un birdt Fründ Kemnitz, dei Stralsunner Grüß' von 'n L. B. tau bestellen.

Punkt 3. Nah dat Verbandsrecht un den Besluß von 'n vörri-

gen Verbandsdag sünd dei Börurt, dei 1. Börsitter un dei Kassenbagaqt nie tau wählen. Dei Börsitter gifft den Börsitz an den 1. Schriever af. Dat ward Werrewahl vörslahn. Dei 1. Börsitter seggt dartau, dat hei wägen sien Gesundheitstaufstand un wägen sien Versettung, dei hei in dei negsten Jöhren erwarten deih, 'ne Werrewahl eigentlich nich annähmen wull. Blot ut den Grun'n, wil dat in 'n Ogenblick wägen dei Arbeiten von L. Bb. bäter is, dat Sverin noch Börurt blifft, is hei inverstahn, dat hei noch för 2 Jöhr Börsitter blifft. Dr. Buhle in Sverin is prat, för den Fall, dat Krüger vörher ut Meckelborg versett' würd, em bet den negsten Verbandsdag tau verträden. Mit disse Regelung un mit dei Werrewahl von Fründ Sorgenfrey as Kassenbagaqt sünd alltausamen inverstahn. Of Fründ Sorgenfrey nimmt dei Wahlwerre an. Dormit is of Sverin werre as Börurt wählt. Fründ Krüger oewernimmt werre den Börsitz un bedankt sic für dat Vertrugen, wat em dordörch entgegenbröcht is. hei will wiere sien Bestes för den L. Bb. un dei plattd. Sak dauhn.

Punkt 4. Kassenbagaqt Sorgenfrey gifft den Kassenvörflag för 1931/32.

Dei Börsitter meint, dat dortau woll nich väl tau seggen wier. Tau Wurd meldt' sic wiere keiner.

Punkt 5. Prof. Dr. Follers neihm nu dat Wurt tau sienem Bördrag oewer „De nigen Länner un wi Plattdütschen“. Prof. Follers säd, dat dat gor nich tau verstahn wier, dat det Dütsche un vörut dei Meckelbörger in disse Frag' von dei Rielsreform so gliiegültig wier. Deverall in Nedderdütschland würd oewer disse Sak snakt un schräven, man in Meckelborg rögt sic nich. Dat kann up keinen Fall Uppgaw von den Plattdütschen Landsverband wäsen, dat hei ut partei- orre-wirtschaftliche Grünn' tau dei Frag' von dei Rielsreform Stellung nähmen deih, ne, dat fall hei nich, un dat kann hei nich — man uppassen möbt hei, dat dei nedderdütsche Kultur, dei hei hägen un plägen will, bi dei Rielsreform nich tau fort kümmt. Denn dei Rielsreform gellt nich blot dei Verwaltung un dei Wirtschaft wat an — dei sorgen allein för sic — man dat of dat Volksdaum, uns' plattdütsch Sprak un Ort dat Recht hett, hürt tau warden, dor kümmt dat up an. Dat is dei Uppgaw von dei Heimatverbänn', dorfor tau sorgen, dat dat Denken un Fäuhlen von dei Nedderdütschen, uns' nedderdütsche Seel', dei nedderdütsche Kultur nich oewerseihn ward. Dei nedderdütsche Kraasch, dei in den nedderdütschen Volksstamm staken deih un dei uns' Land einst ein rieke Kultur gäwen hett, steht noch hüt in den Nedderdütschen; sei is nich dod, sei läwt noch hüt. Dat kümmt dorup an, dat bi dei nige Rielsindeitung disse Kraasch of richtig an- un insett' ward un dat dat nedderdütsche Volksdaum as einheitlich Kulturrebeit tausamenfat' ward. — Seit Jöhr un Dag is oewer dei Frag von dei Rielsreform verhannelt worden. As 1919 dei „Reichswirtschaftsrat“ gründt würd, donn güng dat los. Nahst hett dei „Bund zur Erneuerung des Reiches“, dei Lutherbund, as hei nah den Börsitter näunt ward, sic den Kopp doroeuer termaudbarst. Un donn füng man an, in Frankfurt a. M., in Leipzig un Hannover oewer disse Frag' in dei Heimat- un Dagstiedingen tau schrieven. Jeder wull sic dei Rosinen ut den Kaulen rutehalen. Dor würden sogar all Korten drückt, dei genau utwiesen deden, wurans

Nedderdütschland indeilt warden süll. Dat leim denn ümmer so  
hen, dat dei groten Flüsse dei Grenzscheiden von dei nigen Reichslänner  
warden sullen. Wat dorbi ruteleim? Paß up! Meddelborg  
würd upklöwt, in dei Mirr uteneindeilt, so von Ribukow oewer  
Güstrow nah Blau sull dei nige Grenz lopen, so harr dei ein  
vörlahn. Dat kann doch einmal nich angahn! — Prof. Dr.  
Folker's smet denn dei Frag up: „Wur hüt Meddelborg hen,  
wenn dat nich för sic blieben kann?“ Wurval nige „Reichslänner“  
wi in Nedderdütschland kriegen soelen un wur denn dei Scheiden  
lopen, dor ward nu väl oewer nahdacht. Dornit disse Frag' dächtig  
un gründlich oeverleggt warden kann, hett sic ein „Niederdeutscher  
Arbeitskreis für Reichsreform“ upmalt. Dor arbeit' von Meddel-  
borg ut of Prof. Folker's mit. Drei Vörsläg warden malt:

1. Dei östliche Lösung, d. h. Meddelborg un ganz Pommern  
soelen tausamen gehüren mit den Mittelpunkt Stettin.
2. Dei grot Nordmark-Lösung, d. h. dat Rebeit von  
dat hüttige Arbeitsamt von dei Nordmark, also Sleswig-  
Holstein, Meddelborg, Hamborg un dei Kreise up dei linke  
Siet von dei Nedderelb bet Cuxhaven.
3. Dei sütt Nordmark-Lösung, d. h. ahn Grot-Ham-  
borg, dat as Reichsländer „Niedderelbe“ sübständig ward.

Henviest würd denn noch up dei „Groß-Niedersachsen-Lösung“,  
oewer dei in Sleswig-Holstein väl snact ward un up den Vörslag  
von Prof. Borckling, Hamburg, dei Nedderdütschland indeilen  
will in ein „nordniedersächsisches, ein südniedersächsisches un ein  
westfälisches Reichsland“. Man disse Vörslag hebbn wenig Utsicht,  
dat sei dörchlamen. — Meddelborg-Strelitz is, anners an Meddel-  
borg-Swerin, ut dei Mark Brandenburg von einen nedderfränkischen  
Volksstamm besiedelt worden, also nich von Neddersassen. Bet  
1918 is dat Land mit Meddelborg-Swerin tausamentwussen. Siet-  
dem schwankt dat hen un her. Wirtschaftlich hüt dat Land Star-  
gard tau 't Versorgungsrebeit von Berlin, Meddelborg dorgegen  
in dei Hauptsaal nah Hamburg. Of oewer Swedsch-Pommern sprök  
Prof. Folker's noch. Vörpommern is neddersassisich Kolonialland,  
hett datsülvig Volksdaum usw. Dat kümmt dorup an, dat Vör-  
pommern grar so as Meddelborg-Strelitz sic sülben entscheiden  
möß. — Upgaw von den Plattdütschen Landsverband Meddelborg  
mößt dat nu sien, dächtig tau arbeiten un Klorheit tau gäven,  
in wecke Richt dat Schickal von Meddelborg sic entscheiden fall.  
Dornit dat meddelbörger Volksdaum tau sien Recht kümmt. Väl  
Tied is nich mihr tau verlieren, wiel in allernegste Tied oewer dei  
Reichsreform besluten ward. Dat ward heit taugahn dorbi! In  
dei Hauptsaal kümmt dat dorup an, wecke Upgawen dei nigen  
Reichslänner kriegen soelen, vörut, ob dei Bläg von uns' Kultur  
von Berlin ut regelt warden fall orre ob dei nigen Reichslänner  
sülben dorför sorgen dörben.

Dei Vördrag hett groten Indruk malt un up alle Sieden  
Taustimmung funnen. Vörstitter Krüger dankt Prof. Dr. Fol-  
ker's hartlich dorför un stellt den Vördrag tau Utsprak.

Fründ Quijote ergänzt den Vördrag noch dörch allerlei,  
wat hei doroever seggen künnt.

In dei Utsprak, an dei sic von Pleissen-Korten Trechow,  
Ehlers-Grebsmoehlen, Kluth-Swerin, Dürsteler-Rostock,  
Maas-Rostock, Kaufmann-Rostock, Kemnitz-Stralsund un  
Höist-Rostock bedeiliqt hebbn, wieren alle doroever einig, dat  
dei Landsverband sic kräftig mit dei Sal besaten mößt, un dat

wi, wenn dei Ogenblick kamen ward, mit uns' Sal flor sien möten un weiten möten, wat wi willen. Bi möten 'ne Ort kulturpolitisches Gutachten prat heben, um tau dissen Zweck of mit anner Verbänn, in ierste Reig mit den Heimatbund, uns tauhop setten.

Dei Schriften, dei Prof. Follers noch empfahlen hett,  
ein Heft von den „Sleswig-Holsteiner“ mit 'n Artikel von  
Dr. Alnor un

Nichtlinie 201 von dei Reichszentrale för Heimatdienst  
suelen anschafft warden.

Unner Taufstimmung von dei Versammlung sat't Börsitter Krüger den Willen von 'n Verbandsdag dorhen tausamen, dat dei Börstand beupdragt ward, in dei Richtung tau arbeiten,

- dat wi tau ein Land leggt warden, wo nedderdütsch Sprak un Ort gellt,
- dat kulturelle Fragen von dei Männer, nich von 't Reich verwalt' warden, un
- dat dei Börstand, üm dit tau erreichen, mit anner Heimatverbänn' tausamenarbeit't.

Prof. Follers slög vör, dat wi of mit Sleswig-Holstein tausamenarbeiten sullen.

In dei Frag', wat wi uns nah Osten orre nah Westen henwenn' willen, dei von Kuth noch werre upsmäten würd, wier dei Neigung nah Westen — Sleswig-Holstein — hen in dei Dowerhand. Of dat olle Swedisch Pommern neigt dortau; as Kemnitz-Stralsund seggt, willen sei mit Stettin niß tau dahuhn heben.

Dewer dei Geldbeschaffung hierfür is noch spraken, oewer niß beslatin, flor wieren wi tau leit darioewer, dat wi mit wirtschaftliche Kreise woll bäter nich tausamenarbeiten sullen, wil dat wi dordörch von uns' kulturelle Ziele aslenkt warden.

Kaufmann = Rostock säd noch, dat dei Rostocker Vereine 'ne Volksversammlung oewer disse Fragen ashollen warden, wurtau alle Lüd kamen sullen, dei medelborgsch un plattdütsch denken.

In oewrigem suelen dei Vereine täuben, bet dei Landsverband wat ünnernimmt. Up jeren Fall willen wi dei Sal in gor kein Wies' politisch behanneln; wi willen rein von Kulturfragen utgahn!

Dewer dei Behandlung von disse Sal in 'ne Press' slög dei Börsitter unner allgemeine Taufstimmung vör,

- dat wi in den Bericht, den wi oewer den Verbandsdag in dei Bläder setten willen, dei Reichsreform man fort afhanneln un up einen Artikel verwiesen willen, dei later künmt,
- dat Prof. Follers un Fründ Maass dissen Artikel affaten un in dei Bläder bringen.

Wegen dei Reichsreform willen wi nich blot mit 'n Heimatbund, ne of mit den Landeskriegerverband un den „Landesverein für ländl. Wohlfahrts- und Heimatpflege“ tauhop gahn, wenn dat geiht.

Unnerbraken is dei Bespräkung oewer dei Reichsreform dörch dei Middagspaus'.

Punkt 6. a) Dei Börsitter deilt mit, dat dei ierste Andrag, — wägen dat Verbandsbladd — trügtrect is. Hei makt wiere bekannt, dat dei Frag prüft is, wat wi dat Bladd nich noch billiger druck kriegen koenen; dei Druckerie will uns 'n bätten entgegen-

kamen, un dat Bladd billiger liefern. Dornah hebbien wi kein Ursak mihr, dat Bladd annerwâgen druden tau laten.

b) Dei Börsitter leggt llor, worüm wi den Bidrag nich dalsetten koenen.

Dursteier-Rostock begründt den Andrag un meint, dat dat blot 'ne Anräzung sien füll, üm dei lütten Vereine bi 'n L. Bb. tau hollen. Nah 'ne lütt Utsprak, an dei sic Holst, von Plessen, Harms-Klues, Kaufmann, Schmieder, Maasz-Rostock un Suhr-Ribnitz bedeiltig hebbien, is dei Andrag gegen dei Stimmen von den Andragsteller afslähnt.

Suhr vertelst dorbi noch von den nigen Verein in Ribnitz, dat sei in 'n Ogenblick den L. Bb. noch nich biträden koenen, oewer dat sobald as moeglich wullen.

c) Inbröcht würd von Holst för den Verein Uncle Broesig-Rostock noch dei Dringlichkeitsandrag:

"De Verbandsbökerie fall wiere utbugt warden."

Gegen dei Bespräkung up 'n Verbandsdag hadd keiner wat. Nahdem Maasz sic oewer dei Sak neger utsaten un seggt hett, dat dei Sak in 't Og behollen warden fall un ok Krüger seggt, dat wi dat sowieso willen, erklärst Holst den Andrag för erledigt.

Dei Börsitter wiest dorbi dorup hen, dat in Taufkunst dei Vereine sic woll verpflichten möten, nah dat Verhältnis von dei Maatentall dei Bäcker astaunähmen, wil dat wi süns nich naug dorvon los warden.

Punkt 7. a) Börsitter Krüger fleiht vör, dei Wahl von den Urt von den Verbandsdag för 't negste Joahr werre den Börsstand tau oeverlaten — 'ne Inladung liggt nich vör —; dei Versammlung stimmt tau.

b) Dei Börsitter birdt, de Nahwerstäde wägen dei Gründung von plattdütsch Vereine in 't Og tau behollen, un dankt Dursteier för dei Gründung von 'n nigen Verein in Ribnitz dörch den „Verein för Rostock un Umgegend“. Hei stellt fast, dat in Güstrow noch nids erreicht un von dei Güstrower, dei ok tau hüt inladt sünd, keiner kamen is. Dursteier giffst an, dat ok in Doberan 'n nigen Verein gründt warden fall.

c) Börsitter Krüger birdt, ok up dei plattdütsch Sak in dei Schäulen tau achten; hei wiest dorup hen, dat t. B. ein Lührer ut Thüringen, dei gor kein Platt versteiht, Gesangunnericht in 'n meckelborgisch Schaul giffst.

d) Hei birdt ok, tau versäulen, mit dei Jugendbünn' tau samen tau arbeiten un ehr mal n' plattdütschen Alwend tau gäwen

e) Hei wiest hen up uns' plattdütschen Bördragskünstlers Stiernbarg un Karnaß un rägt an, sei mal för 'n Alwend tau nähmen.

f) Krüger giffst endlich noch bekannt, dat Paul Warndte an'n 16. Mai 65 Joahr olt worden is, un dat hei em dortau Glückwünsch' utspraken hett.

g) Von Plessen sprekt noch oewer plattdütsch Theater usw. un plattdütsche Billerbäcker för Kinner, üm ehr dei plattdütsche Sprak negertaubringen. Dei Börsitter antert em, dat hei sic sülbst all mal wägen so 'n Billerbauk Mäuh gäwen hett, dat dor oewer nids nah kamen is.

h) Up dei Anräzung von Kemnitz-Stralsund, dorfür tau wirken, dat in 'n Tonfilm mal plattdütsche Volksdanz un Leider bröcht warden, meint Holst-Rostock, dat sowat all in 'n Gang' is.

Kloß halffsies ward dei Verbandsdag von 'n Börsitter slaten. Hei wünscht, dat alles tau 'n Sägen för dei plattdütsche Sak dörchführt ward. Hei wiest noch doruphen, dat tau 'n Služ noch 'n Kranz up John Brindman sien Graff dallegt warden soll.

Dat is denn of noch dahm; alle Maaten, dei jichtens noch dorbi sien kunnen, sünd mit nah 'n Kirchhof gahn, wo uns' Börsitter 'n Kranz an Brindman sien Graff dalleggt hett un all, dei dorbi wieren, einen stillen Ogenblick dat Gedanken an dat, wat hei uns wäst is, in sic bewägt hebbien. L.

## Der 6. Niederdeutsche Bühnentag.

Der lejtjährige Vertretertag des „Niederdeutschen Bühnenbundes“, beschloß auf Einladung des Herrn Intendanten Felsing vom Mecklenburgischen Staatstheater zu Schwerin daselbst im Herbst 1931 den nächsten großen Bühnentag abzuhalten. — Da Mitte September eine großangelegte Niederdeutsche Heimatwoche in Schwerin stattfinden wird, soll der 6. Niederdeutsche Bühnentag vom 11.—13. September ihren Abschluß bilden. Die Bühnentagung wird Freitag, den 11. September mit einem Eröffnungsabend anheben, auf dem u. a. die „Niederdeutsche Bühne Wismar“ und die „Jzehoer Speeldeel“ (Holstein) je einen Einakter spielen werden. Auch werden mecklenburgische Volkstänze gezeigt werden. Die Morgenstunden des 12. September dienen den Vorstand- und Vertreterberatungen, sowie einer Besprechung der plattdeutschen Bühnenfrieststeller. Die öffentliche Hauptversammlung gegen Mittag wird durch die feierliche Verleihung des gemeinsam mit der „Norag“ neu errichteten „Stavenhagen-Preises“ für dramatisches Schaffen in plattdeutscher Zunge eingeleitet werden. Vorträge und Aussprachen über das „Niederdeutsche Hörspiel“ und Fragen der Dorfbühne werden sich anschließen. — Der Nachmittag ist für Besichtigungen der verschiedenen Ausstellungen während der Heimatwoche freigegeben. Am Abend gibt es eine Festvorstellung der „Niederdeutschen Bühne des Mecklenburgischen Staatstheaters“. — Am Sonntagvormittag folgt auf einen plattdeutschen Frühgottesdienst eine gleichfalls im Staatstheater gebotene niederdeutsche Morgenfeier mit einer Kammerpielaußeführung der „Niederdeutschen Bühne Hamburg“. — Die sehr gute Verkehrslage der mecklenburgischen Hauptstadt zwischen drei wichtigen D-Zug-Linien wird es auch fast allen auswärtigen Teilnehmern noch gestatten, am Nachmittag den großen Heimatfestzug zu sehen, der u. a. Volkstrachten, Gestalten aus Reuters Werken usw. zeigen wird. W.

## 10. Plattdeutsch Volksdag tau Rostock.

(20. un 21. Brakmand 1931.)

Dei Arbeitsgemeinschaft von dei Heimatvereine tau Rostock fierten an'n 20. un 21. Brakmand ehren 10. Volksdag, dei ditmal ganz grot uptredt wier, wiel hei rinnepassen full in dat Ostseejahr 1931. Ein Wegwiefer säd Bescheid oewer dat, wat all los warden full. Börn in'n Wegwiefer stünn lort in, woans dei Plattdeutschen dortau kamen sünd, den Volksdag tau fierien un wat sei sic oewerhaupt dorbi denken dahu. Wi druden dat hier af:

## 10 Jahr plattdeutsch Heimatarbeit.

As nah den groden Krieg all's tausamenbräken wull, as de ein hü wull un de anner hott, dunn säden sic de Plattdütschen: Wi woelen ein Heimatfest siern, ein grod' Heimatfest, wo wi all as Swestern un Bräuder uns de Hand gäven un uns wedder fäuhlen as dütse Minschen, as Minschen, de desförlig Heimat hebbien dauhn, as Minschen, de as olle Meddersassen mit datförlig Denken un Fäuhlen trug un tanger tausamenstahn möten. Ut dat ein Heimatfest sünd in de Jahren teihn worden. Tauierst wier dat man 'nen lütten Anfang; oewer de Plattdütschen leiten nich nah! Grötter un ümmer grötter würd de Krint, de helpen un dorbi sien wull, wenn de Volksdag fierd warden süll. Dat hett uns wiest, dat wi bi uns' Arbeit in de richtig Läuf' wieren.

Bi de Stadtverwaltung un anner Behörden hebbien wi dächtig Hülp funnen. Ein Dichterpries, de John Brinkman-Pries, is in't Läben raupen un all 'nen poor Mal verdeilt. Hei is 'nen Ehrenpries för plattdeutsch Dichters un Schriftstellers. Of plattdeutsch Forschers, de dörch ehr Arbeit för plattdeutsch Sprak un nedderdütsch Volksdom de plattdeutsch Sak dächtig wiererbröcht hebbien un Künstlers, de sicke up dat Nebet von't plattdeutsch Theater verdeint makt hebbien, koenen den Pries kriegen. So drieven wi bi alldem of iernste Kulturarbeit.

Wat bi de Volksdag' oewer wäst is, — kein Penning is verstudert worden — is ümmer uns' Volk wedder tau gauden kamen. Wi hebbien dat Geld, as de Tied so heil swor wier, an uns' Ollen gäben; wi hebbien of för uns' Kinner sorgt un för de Lüd, de sicke mit Krankheit plagen. —

## 10 Jahr plattdeutsch Arbeit!

Väl truge sträwige Arbeit is dorbi vermarkt. De Lüd, de ümmer prat stahn hebbien för disse Arbeit, hebbien nich an sicke sülben dacht; ne, dat güng ehr üm Heimat un Volk!

Helpt mit, Rostocker Manns- un Frugenslüd, helpt alltausamen mit bi uns' Heimatarbeit. Dor dörf keinein bi Siet stahn, wenn wi uttrecken. Wi hüren tausamen! De nedderdütsch Kraasch, de in den nedderdütschen Volksstamm stäken deicht un uns' Land einft 'ne rieke Kultur gäben hett, steht noch hütt in den Nedderdütschen: sei is nich dod, sei läwt noch hütt! Helpt alltausamen mit! Denn ward uns' Volk wedder in sienem binnelsten Karn gesund warden un mit de Kraasch, de ümmer wedder ut den Heimatbodden upstiggt, of den Maut finnen, wedder an de Täufkunst tau glöwen.

Alltausamen Hand in Hand  
für de Heimat un uns' leitw Vaderland.

C. F. M.

Losgahn ded dei Volksdag mit ein Konzert up 't Fährhus in Gehlsdörp. Dat Wäder wier grar so, as dat sien mözt. Dorüm harden sicke of heil väl Minschen up dei Bein makt. Un as dat donn so gegen halwig teihn schummrig würd, dunn wag' sic ein Boot nah dat anner, grot un lütt, up dei Warnow ruppe un ein Lantern un denn noch ein un ümmer mihr lichten up un schwänt langsam oewer dat Warer, dat speigelblank dorleig. Un denn leimen of dei groten Dampers, all proppen voll von Minschen, un wiesten ehren Kranz von rode Lanternen. Zwei Holzturms an 't Gehlsdörper Auwer brennten up un smieiten ehren Schien up oss Rostock. Un as donn dat bunte Licht von dat bengalisch

Für un dei Raketen dor mang lüchten deden, dunn nich dei olle „Peter“ ut dei Ollstadt fründlich nah dei Plattdüschen roewer un oewer all dei Minschen, dei dicht bi dicht an 't Auwer stahn deden, up 'n Kanonenbarg, up dei Dumperbrüggen un an 'n ganzen Haben lang, legg sic ein deipes Verstahn. Dat wier fein so.

An 'n Sünndag Morgen klock teihn wier plattdüsich Gottsdeinst in dei Nikolaikirch. Paster Hildebrandt prädigte oewer dat Wurt: „Holl fast, wat du hest, dat nüms di dien Kron weg nimmt“. Dei Kirch wier vull bet up den lezten Platz. Wat Paster Hildebrandt tau uns seggen ded, dat greip uns all an 't Hart, wil jedverein von uns fäulen ded, dat 's 'nen Mann, dei tau uns hürt un weit, wat wi fühlken un wat wi woelen.

Middags wier Plätzkonzert bi 'n Reuterbrunnen.

Klock halwig zwei wier dat Upstellen tau den Festtag. All's wier fein oewerlegt, so dat in forte Tied dei grote Festtag stahn ded. Hei güng von 'n Schillerplatz dicht bi 'n Bahnhof dörch dei ganze Stadt nah dei oll Rönnbahn un wier zwei Stunnen unnerwägs. So 'n Festtag hett Rostock lang 'n nich seihn. Hei wier indeilt in zwei grode Gruppen. 1. Ut olle Tied. Dor würd wiest ein Bild ut dei Wendentied, Mönche in ehr Dracht; 'nen Kopmannstog, 'ne Slütergrupp, 'nen Bild ut dei Wallensteinried, Studenten ut dei Tied von 1760, Blücher mit sien Husoren, woans dei Landwehr 1813 utseihn hett, dei Post in olle Tied un hüt. 2. Dei nige Tied wieste Biller ut dat hüt noch läwig Volksdaum, 'nen Aufwagen, 'nen Hochtiedswagen, dei Pommerschen „Gäuf“, Drachtengruppen, Kinnergruppen, dei Bäckers, dei Radfohrers, dei Ridervereine u. a. m. Ja, dat wier würklich 'nen Tag, dei man so stah säd. Un wat Lüd stünken einmal an heid' Sieden von dei Straten. Alltausamen wullen sei seihn, wat dei Plattdüschen ditmal treckrägen harden. Dei Ogen würden ümmer grötter! Dat wier of fein so.

Up 'n Festplatz höll Oberbürgermeister Dr. Grabow dei Festansprak plattdüsich, dei dörch „Lautsprecher“ oewerdragen würd. Un denn güng dat Volksfest los, dat Nieden, oll Buendänze usw. un för dei Kinner dat Kladdern, dat Scheiten, Dubensmieten usw. Dat Wäder höll sic.

So is dei Volksdag von dei Plattdüschen verlopen! Wenn wi den groten Sluffstrich treffen dauhn un dor an denken, dat all's, wat bi den Volksdag oewer is, of dat, wat dei liitten Dierns sammelt hebbien, för dei lungenfranken Kinner hergäben ward, denn so möten wi seggen: dat wier 'ne grode Sak!

C. F. M.

## För dei Bäukeri.

Am Wege. Novellen von Ludwig Hinrichsen. Quicborn-Verlag, Hamburg.

Hochdeutsche Kurzgeschichten erzählt uns Ludwig Hinrichsen in seinem Buch. Menschen, die das Schicksal einsame Wege, Umwege geführt hat, weiß er mit besonderer Liebe zu schildern. Dabei erwähnt aus seiner reichen, von jedem Überschwang freien Sprache ein Motiv von realistischer Schärfe, das den Leser packt und fesselt. Wir fühlen uns diesen Menschen verbunden, weil wir ihnen selber einmal begegnet sind, weil wir sie kennen als niederdeutsche Menschen, die so denken und fühlen wie wir. Das Buch ist lebendig durch und durch. Wir möchten es nachdrücklichst empfehlen.

C. F. Maß.

Dr. Kurt Voß gibt im Auftrage des Heimatbundes Niedersachsen aus Anlaß des 30jährigen Bestehens eine 45 Seiten umfassende Festchrift heraus, auf die wir hiermit hinweisen. Dr. Voß schreibt im 1. Teil die Geschichte des Heimatbundes Niedersachsen, dann Dr. Jacob Friesen, der Direktor des Provinzialmuseums in Hannover, einen sehr beachtlichen Artikel über „Vom Sinn und Wert des Museums“, endlich Dr. R. Türen über „Natur- und Heimatschutz in Nordwestdeutschland“.

E. J. Maas.

## Dit un dat.

„Joachim Süter“, so heit dat plattdeutsch Festspill von Hedwig Lülow, geb. Schröder, dat bi dat 400jährig Reformationsjubiläum tau Rostock in't Stadttheater mit gauden Erfolg upführt is. Tau hebbent is dat bi Carl Boldtsche Hofbuchdruckerei, Rostock. Pries 0,40 RM.

**Plattdeutsch Prädigt?** Joachim Süter bröcht vor 400 Jahren den Sägen von dei evangelisch Lühr sten Landsluid in plattdeutsch Sprak. Wi glöwten dorüm, dat dei Feiertgottesdeinst of plattdeutsch sien würd so as in Lübeck, wur dei Feiertgottesdeinst tau dei 400. Reformationsfier in'n Dom in nedderdeutsch Sprak afholen würd. Wi sünd dor gegen angahn, man dat hett nids nützt!

**Priesutschriven.** Bi en Priesutschriven, dat dei „Quicborn“ uſchräwen harr, hett uns' medelbörger Landsmann Wilhelm Plog den 1. Pries krägen för sienen Roman „Vikedeeler“. Plog is 1884 in Güstrow buren un läwt nu in Hamburg as Gewerbelührer.

**Plattdeutsche Bewerberinnen erhalten den Vorzug.** So liest man in einem Inserat im „Rostocker Anzeiger“ u. 11. 4. 31, durch das Kaiser's Kaffee-Geschäft, G. m. b. H., Berlin-Spandau, Hamburger Str. 35, eine Verkäuferin sucht.

## Heimatfest.

De Plattdeutsch Heimatverein „Unkel Broessig“, Rostock, hett an'n Sünabend, den'n 21. Lentmand, in den'n groten Saal von'n Sportpalast sien zweit Heimatfier hatt. Dat was en Fastelawendskumpanei. De grote Schündäl wier för disse Hoeg heil sein trechtmakt. Up de langen Dischen legen witte Lakens un dicht an dicht stünn'n up de Dischen in Buddels grote, witte Lichte. Um de Lampen hängen bunte Papierkronen. Wat sehg dat sein ut, as all de välen, välen Lichte brennen deden. Solang'n as de Hoeg noch nich anfang'n wier, blästen de Musikanter up de Bördäl. De Musikanter harrn of all rode Westen an un Schaldauler üm. De Ihirengäst würd'n von de Musikanter in'n Saal rinnerbläst. Ol de Kröger güng in olle Dracht. As de Hoeg anfangt, sünd all de Frugens- un Mannsluid, de Drachten anharrn, mit enen groten Hallo ewer de Däl trocken, de Musik vörweg un hewwen ierst mal den'n Kröger en Ständschen bröcht. Se hewwen dat Linnenwäverleid sungen un hierfür hett de Kröger tau'n Dank ein'n utgäwen. De Viertappers (Kellners) güng'n all in Hemdssmoken un blag Schörten. Ja, dat passte all sein ein to dat anner. Uhlenstiegel, de harr an dissen Abend dat Leit. hei hett sien Sak heil got malt un all de Lüd hewwen väl Spaß an em hatt. Gor männig einen hett he mal sien'n Speigel vörholln un em bätten an dat Mager sat't. Ewer habenan von de „Urfunn“ stünn jo, dat jedwerein weiten möcht, dat hei nich gnahig werden dörft, wenn em einer brüden deit. Un so is denn jo of als got gahn, keinein is gnahig word'n. De Stüberbas röp mit den'n Klokkenslag  $\frac{1}{2}9$  all de Lüd up de Hoeg en Willkamen to. Dor, mit einen Mal ein'n

grotten Hallo up de Däl. De reisen Kumedimakers kamen un spälen en Fastelawendspill von Hans Sach's; dat heit „Uhleßspiegel un de drei Blind'n“. Umschräwen in meddelbörgsch Mundort hett Rudolf Tarnow dat. Dit wier en lütt hoegliches Stüd. Nah ein lütt Verhalung keem de Schimmelrieder an un drawte oewer de Däl un mök mit de Lüd sien'n Spijöl. Un denn drögen stämmige Kierls de Snutenlad oewer de Däl, de Müsil vörweg. De niege Snutenkönig wür utlest un fierlich utropen. Nu keem oewer de grote Sängerkrieg in'n Gang. Sowat an 800 Sänger möken hier mit. Tauierst singen sei dat Linnenwäwerleid un denn dat Leid von den'n Grossmid. Willdeß güng oewer de Priesrichter uschott oewer de Däl un hürte nipping to, wede Fru am schönsten un wede Mann am Iudsten singen künne. Ein jede Priesrichter harr ein grote Stimmgabel. Weck Lüd wier dat Meinen, dat wiern gor keen Stimmgabeln, dat wiern Meßforlen, sei moegen woll recht hatt hewwen. De beste Sänger un de beste Sängerin hewwen von Uhleßspiegel einen sinnigen Pries frägen.

Ok de Stuperdierns sünd wedder kamen un hewwen gor männig einen mal dägt de Wahrheit stüpert. Dewer wer stüpert wür, för den'n wier dat jo en grote Ihr. „Wer dat Stüpern krumm nähmen deit, dat is en Schapskopp“, so stünn dat up de „Urfunn“. Heil väl Spaß hett dat ok maft, as de Bullenvadder wählt wür. Uhleßspiegel harr hier wedder dat Leit. Hei lürrte de Klock un säd: „Nu Skinnings lat't mal all dat Groehlen, wi will' den'n Bullenvadder wählen . . .“ Un as nu orrig väl Lüd tau Burt kamen wiern un ehr Meinen seggt harrn, dunn wür sid de „Gemeinde“ tolezt doch noch einig un wählte sid ehrn Bullenvadder för dat tokamen Jahr. Uhleßspiegel röp em ut, nehm em in Eid un Pflicht un gew em sien Urfunn. Un dormit harr de Saak ehrn Schid. Nu ward oewer de Däl frimakt un dat Danzen geiht los. Zwischendörch vernüchtert sid als bi Kaffee un leder, leder Heitveden. Ok de ollen feinen Dänz, Figaro, Sniederdanß, Wäverdanß, Buernhochtid, Windmöller, Setzquadrille un wo heiten se all, kemen wedder tau Jhren. Alls wier idel vergnögt „Trect Fastelawend in dat Land, denn sünd de Lüd ut Rand un Band“. Sowat gegen Klock 3, dunn keem de Nachtwächter an un säd, wi sülßen denn nu man upholl'n un nah Hus gahn. Un dat hewwen wi denn ok dahn un uns Fastelawendshoeq wier tau Enn'

Ho.

## Ut Verband un Vereine.

**Plattdeutsch Heimatverein „Unkel Broesig“ Nostoc. Jährsbericht 1930.**

In dat verläden Jahr hett de Dod uns zwei Frünn wegnahmen. Mit den'n Vorstand sind wi 17 Mal tosamten kam'n. Jeden Mand hewwen wi ein Versammeln hatt. Meist harrn wi ümmer ein'n Vordrag vörweg. So hollen wi dat nu all ein ganze Reig von Jahren un dat geföllt uns heil got. Uns Mandolinengrupp, wat meist all Jungvölk is, is heel got up'n Posten un lädt quic in de Welt. Sei hett dit Jahr taun iersten Mal en großes „öffentliches Konzert“ gäven taun Besten för de Scholospiesung. De Aula von de Oberrealschool wier proppendig voll, all de Korten wiern utverlöfft. 120 Mark sünd dorbi oewer wäst. — Wat hier ünnen schräwen steiht, dat is so in'n Korten uns' Arbeit von dat verläden Jahr:

25. 1. Ischeinäten in uns Hüsing in de Heid. (Wer arbeit'n soll, möt of äfn.)
5. 2. Wilhelm-Busch-Abend mit Lichtbiller för Gören.
8. 2. Lichtbillervordrag von Fründ Kargus oewer „Chinas Land und Leute“. Kargus is sülviß väle Jöhrn in China wäst.
9. 2. De Mandolinengrupp feiert ehrn Geburtsdag mit Musikkördräg.

5. 3. De Gören hewwen einen Kasperabend.  
 8. 3. Fründ Maß höllt einen Vördrag „Wat uns Volk sic vewer de Tiere vertellt“.  
 16. 3. Dei Frugens von'n Verein hewwen ehren Kasse- un Unnerholungssabend.  
 22. 3. Fohrmarkstrummel.  
 30. 3. De Mandolinengrupp giwvt einen Musikabend in'n Vereinstrog.  
 6. 4. Arbeitssünddag in de Heid bi uns Hüsing.  
 29. 5. Utsflug an'n Himmelsföhrtsdag nah Parkentien.  
 22. 6. Uns Hüsing fierst sien Geburtsdag in de Heid.  
 29. 6. Plattdütsch Volksdag.  
 12. 7. Halbjahrstosamenkunst.  
 13. 7. Ströp nah Kösterbel.  
 10. 8. Wi sleigen mit Kind un Kägel ut nah Biestow.  
 16. 8. Dei Gören hewwen ein'n groten Lanternenrundgang dörch de Stadt.  
 6. 9. Uns Fründ Dräger verreist uns wat vewer de Hirschbrunst.  
 13. 9. De Verein hett sien Geburtsdagsfier in'n Sportpalast.  
 21. 9. Ströp nah Biestow.  
 27. 9. Wi führn nah de Heid up Hirschbrunst.  
 11. 10. Uns Fründ Weidt höllt uns einen Lichtbillervördrag vewer sien Reis' dörch den Horz.  
 19. 10. Fohrradutslug nah de Kühlung, Kröpelin.  
 26. 10. Wi befieben uns de Lustwarte un laten uns von den'n Wädermaler, Prof. Falkenberg, als so'n bätten verlkoren.  
 12. 11. Fründ Gosseld höllt enen Lichtbillervördrag för uns Gören vewer de Bagelwelt.  
 15. 11. Uns Mandolinengrupp giwvt tauv Besten för de Schoolspiefung ein Konzert.  
 19. 11. Grot Ströp dörch de Heid nah uns Hüsing.  
 22. 11. Dag för Dodensünddag: Unnerholungssabend.  
 29. 11. Wi holl'n in Niendörp einen nedderdütschen Abend af. Theater, Vördrag, Mandolinenumusik.  
 10. 12. Märchenabend för uns' Gören.  
 11. 12. un 14. 12. hewwen wi för de Hellig Geistgemeinde tauv Besten för de Armen 3 Adventsabends aßholen (Mandolinenumusik, Wihnachtstheaterstück).  
 13. 12. Leiderabend — Vördrag von Lührer Gosseld.  
 26. 12. Grot Wihnachtsfier.  
 7. 1. Kasperabend för Kinner.

Ho.

### „Medlenburger Volksüberlieferungen“

Markt up!

v. Prof. Dr. h. c. R. Wossidlo.

Bon unsen verhierten Professor Wossidlo lämmt in dei allernächstes Tied ein riges Bauk rutt.

#### Dat is bei 4. Band von dei „Medlenburgischen Volksüberlieferungen“.

Dor stahn all dei Kinnerriemels in, dei in Land Medeborg för Tieden begäng wäst sünd, t. B. Woans dei Kinner sic brüden deden up ehr Bör, un Familiennamens. Wat dei Kinner seggt hebben, wenn sei sic astellen deden bi' Spill, orre sic Wiedensleuten matten. Wat sei jungen haben, wenn sei in't Harbst mit dei Lanternen güngten. Wat sei bådt hebben, wenn Nullas teim orre tau Fastelawend im Bingten u. s. w.

Dor möten wi nu taußehn, dat wi uns so'n Bauk tauleggen. Dat sünd wi unsen Wossidlo schüllig. Wi möten em wiesen, dat wi Plattdütschen sien Lävensarbeit verstahn dauhn, dat wi em dankbar sünd för dat, wat hei sin Volk trüggischen will. Man tau, helvt alltansamen mit, dat olle Volksgaud wedder in't Volk rinne lämmt. Dat hüt mit tau un' Arbeit.

Wer's fu r'st bestellte deit, kriggt dat Bauk von 300 Sieden för 6.— RM., sein inbunnen för 7.50 RM.; later möt hei 8.— un 10.— RM. gäben.

Ok Band 11 „Die Tiere im Munde des Volkes“, un Band III „Kinderwartung und Kinderzucht“ sünd tau deißfülligen Priese noch tau hebben.

Bestellt werden kann bi C. F. Maß, Rostock, Patriotischer Weg 117 b vorre Carl Hinstorffs Verlag, Rostock, Lagerst 5.

C. F. M.



Nachrichtenblatt von den plattdeutschen Landsverband Meckelborg

Schriftföhrung: C. F. Maass, Rostock (M.), Patriotischer Weg 117 b II

6. Jahr

15. August 1931

Nr. 4

Wat in dit Blatt insteicht: Dei Heid' bläucht wedder... Von H. Nönnberg. —  
Von'n Dood um von Doden. Von Dr. Hoth. — Unter de Oltiweriner Führen. Von A. Gaedke.  
— Wer anner Lüd' ne Kuhl grawt, sollt sülwst rin. Von H. Longe. — Wossidlo-Fragen  
286. — För dei Bäuleri. — Ndd. Heimatwoche Schwerln. — Dit un dat. — För uns' Arbeit.

## Dei Heid' bläucht wedder ....

H. Nönnberg, Woren.

Dei Heid' bläucht wedder so rosenrot, So leitlich führt dat ut.	Un kümmt ehr Brutmann oewer Nacht Als König harwt in't Land,
Sei puht noch mal vör Wintersnot Uns' oll leitw Jerd as Brut.	Denn gahn in Gold- und Buepuepracht Sei heid, still hand in hand.

So still un schämig liggt sei dor, Bun Sünn ganz oewergaten.	Un wo sei gahn, dor prahlt dei Welt Noch mal in'n Sünnenschein,
Dat lett binah as kann sei gor Ehr lates Glück nich saten.	Als wier ehr Saaf so gaud bestellt För Wintersnacht un -Pin.

# Von'n Dood un von Doden.\*)

Von Dr. Hoth, Swerin.

In't Buernhus liggt de Buer up't lezt' Lager. Swor arbeit'st sien Bost, de Aten geiht fort. De Fru frögg: „Sall ic den Dokter halen?“ — He schüddkloppt. „De kann mi nich mihr helfen, Fru. De Dood steicht all achter mien Bedd. Verleden Abend heww ic em hürt. Dor hett he sik messt. Up den Gäwel seet de Uul un reep: Kumm mit! Kumm mit! Un uns' Hund hett huult. Dat gellt mi.“

De Fru is still. Ok se weit wiß un woll, dat ehr Mann nich wedder ward. De Holtwörm in ehr olle Tüglaad hewwen ehr disse Nacht kein Rauh laten, de Dodenwörm hewiven in de Bräder gnatert, un wenn se't noch nich glöwen deed, seker weit se't von den ollen Scheper in't Dörp. He, de ein Sündagskind is, fikt mit annen Ogen in de Welt as wi, kann mihr seihn as annen Lüd, weit up sien ollen Daag mihr as de Jungen weiten willen. Bör drei Nächt is he lat an dat Buernhus vörbikamen. Dor seeg he, wur ut de Dör ein bleike Mann in'n witt, lang'n Dodenhemd keem. He hett den Buern kennt un he brukt dissen Späuf nich nah-slielen, üm tau seihn, wohen he geiht. Sien Baddet hett em männigmal vertellt, dat de Seel von den Minschen, de starwen soll, drei Daag vör'n Dood up den Karkhoff geiht un sik de Städ ansücht, wo se de lezte Rauh finnen soll. —

De Fru sitt an sien Bett, un de lezt Stunn', de em von't Leven noch günnit is, is ein Utspraak mang Mann un Fru. Wat he noch up't Hart hett, wat de Fru mit de Haatwäld daun soll, seggt he ehr un se flöggt em nix nich af. Allns will se daun, se weit, süß hett de Mann kein Rauh in't Graff. Un de Süke vertellt ehr männig Daat ut sien Leven, de he niems nich seggen möcht, wiel he kein Geheimnis mit ünner de Ferd nehmen dörft.

De Buer hett den letzten Altentog dahn, de Fru em de Ogen taudrässt. Wied ritt se dat Finster up, dat de Seel von den Doden den Weg ut dat Huus find't. Se stellt sik de Seel anners vör as wi. För ehr is se ein Wesen, dat'n seihn, dat'n faten kann.

Grot sünd ehr Weihdaag üm den Mann, un de Tranen willen ehr in de Ogen kamen, oewerft se slukt's daal. Woans hadd ehr Mudder seggt, as ehr Baddet dood bleew? „Moor nich, Diern. Föllt ein Tran up dinen doden Baddet, liggt he in't Graff natt un haalt di bald nah.“ Se hett oklein Tied, de Hänn' in den Schoot tau leggen un ehr Weihdaag nahtauslopen. Bäl giuwot't för ehr tau daun, in Huus un Haaw. De Parpendiekel, de de Rauh un de Still in de Sturm stürt, möt anhollen warden. In't Dodenhuis fallen kein Kloken gahn. De Speigel in de Sturm, wo de Liek liggt, möt tauhängt warden, dat dörch dat Speigeln nich zwei Lieken in't Huus sünd un ball wedder ein rutdragen ward. De Blomenpött vör't Finster dörben nich up dat olle Flag stahn blieven. De Dode haalt ehr sik süß, un se gahn in. In'n Zimmerrump möten de Zimmen, in'n Rauhstall, Pierdstall dat Beih weiten, dat ehr Herr nich mihr lewt. — Un dunn geiht

\*) Bördrag, hollen up den Lütten Krink von dei Sweriner Gill.

se wedder in't huus trügg un an't Schapp, üm de Dodenkleider  
für de Dodenfrau trecht tau leggen. Ein bi ein nümmt se ehr tau  
Hand un führt nah, wat noch ein Nam in't Tüg innehilt is. Find't  
se einen, snitt se em rut. De dörf nich inbliewen, süß weit de  
Dode, wenn he in de Zerd upwaalt, ut wecke Fomili he is un  
kümmtrügg un haalt se all nah un dat ganze Huus starwt ut.  
De Angst üm dit Wedderkamen is't, de ehr dat Hart swor maakt,  
un ehr nix vergeten lett, wat den Doden dorvon trügghollen  
kann.

Hett se de Kleider trechtlefft, sett' se de Lücht praat. Wenn 't  
düster is, möt't brennen, dat verschüchtert bösen Späuk. Denn  
geiht se tau den Discher. He weit all, dat he'n Sark maken fall.  
In de Bräder, de dorför sünd, hett dat sik rögt un knastert, woll  
wiel de Dode ehr sit utsöcht hett. De Discher maakt sik mit de  
Lührburzen gliel an de Arbeit un dreggt den Sark nahst in't  
Dodenhus. Aßsetten dörpen se em up den Weg nich. Vör wen  
sien Huus de leddige Sark dahlssett ward, dorut ward ball wedder  
ein dragen.

In't Dodenhuis hett de Inkledersch, de Dodenfrau, de Lief  
wascht un kleedt. Se hett sik de Hänn düchdig afdrögt. Mit natt  
Hänn dörf se de Kleider nich ansaten. De Schöttel mit dat Water,  
in dat de Lief wascht is, ward utgaten un hensmeten an einen  
Uurt, wo nich Maud orre Sünn henkümmt un nüms nich ewer-  
hengeiht. Süß hett de kein Doeg un kriggt väl Weihdaag. Hett ein  
'nen Fiend in't Dörp, den he 'n Schäw rieten will, gütt he em  
de Schöttel mit ließen Fläuken vör de Dör, soans geiht dat em  
ball sihr slicht. In ollen Tieden näumten se dat „ein Goet  
geiten“.

Liggt de Lief in den Sark, ward se so stellt, dat se ut de  
Huusdör führt. Un dat würr wedder dahn ut Angst vör den  
Doden, dat he wedder kamen kunn. In den Sark kriggt de Dode  
de Hoor mit rin, de em utkämmt sünd, un den Kamm. Dewerft  
häud sik ein, dat nich Hoor von em mit rinkamen, den geiht em dat  
slicht. —

Dor is mal in Hagenow ein lütt Diern storwen. De Öllern  
vergeten ehr dat Halsband, dat ut de Hoor von ehr Fründin maakt  
was, astaunehmen. Ball würr de Lewige süß un lümmel siller.  
Kein Dokter kunn ehr helfen. Nah'n halwig Jahr würr de Diern  
an dat Halsband denken. De Lief ward furtsten utgraawt, dat  
Band ehr aßnahmen un de Lewige von Stunn' an beter.

Sodraad de Lief in'n Sark liggt, führt de Dodenfrau nah, wat  
de Dode ok nix nich von sien Kleider in'n Munn' kriggt. Se leggt  
em ok woll wittes Popier up de Post. Se weit, kriggt de Lief  
dat Tüg in den Munn', starwt de ut de Fomili, de em de leiwst  
was, ball an ein Süß.

Mitwiel is de Knecht tau de Nahwers un Grünn' rüms-  
schidt, ehr tau de Lielenfolg tau bidden. Kein hett em, sodraad  
he in't Huus kem, tauierst anspraaken, dat de nächste Dode nich  
ut ehr Fomili was.

Bet taum Gräffnisdag ward bi de Lief waakt. Dat dörft  
ewerft nüms nich daun, de mit den Doden bi Lewstied Stried  
orre Larm hadd hett. Ein Stunn', iher de Lief rutdragen ward,  
warden ein Poor Lüchten ansticht. Mit ehr is männig Dör von  
Gloven verknütt. Se dörben nich utpuist orre mit ein Lich-

schier utsneden warden. Mit de hand möt ein ehr utslagen, wiel denn Deiv, de midden in de Nacht wat stehlen willen, kein Lücht anstelen kunnen. Gloest de Oesel von dat Licht noch ein Tiedlang wider, starwt in de nächst Tied niams, is he glied ut, giwvt wedoer ball 'n Doden in't Huus. Tredt de Stook nah de Deck tau Högt, halen se ball wedder ein ut dit Huus, tredt he nah de Sied, denn bi den Nahwer. De Huusdör möt, sodraad de Sark rutdragen is, furtstens taumaalt warden, dat de Seel nich wedder trügg kann. Männigein gütt ol Water vör de Dör orre streugt Asch ut un fägt stillswiegens de Deel trüggors ut. Dat verschüchert de Seel un hollt ehr fiern.

Up de Hauptstraat führt de Liekenwagen, Näbenstraten warden nich führt. Un männigein, de achter den Wagen geiht, horkt woll noch vandaag, wennihr de Klok stött ward, wat se hell un flor lüddt un dormit den Kuhlengräver wedder Arbeit giwvt. Bon de Kuhlengräver hett ein de Schüssel, de annen den Gräver. Ward de Schüssel tauierst daalleggt, is de ierst Dode ein Mann, wenn tauierst de Gräver, so is dat ein Frau.

Na dat Gräßnis gahn de Frunn' densülvigen Weg trügg, as se kamen sünd. In't Truerhuus is dat Dodenäten prat un dat soll dorbi jo männigmal heil lustig taugahn. In de Gegend von „Pütt“ gew't meisttied diek Arwten mit Hering. In Nienhagen näumten se dit Dodenäten „dat Hell versupen“.

Soans herwen in verleden Tieden uns' Öllern un Böröllern dät mit dat Gräßnis hollen. Un in männigein von uns' ganz Öllen, de noch ünner uns sünd, herwen disse Brüük faste Wörteln slahn, dat se nich von ehr laten. He führt noch üm, wenn em dicht achter ein Dörp ein Liekentog begegent, dat de Dode em nich mitnümmt. He treckt vondaag taum Gräßnis de Stäwel, ahn ehr tau puzen, mit Stoff schietig wedder an, he smitt, wenn he de Liek oewer de Scheid bröcht hett, ein Handvull Stroh achter sit, dat de Seel von den Doden nich wedder trüggkann. Un wi Jungen, de disse Brüük tauemeist man von't Seggen her kennen? Wi schüddkoppen, wenn wi dorbon hüren, räden von Unglowen orre Häuhnerglowen un spijöken doroeuer un sünd, wenn wi iherlich sünd, ol nich ganz fri von dissen Glowen. Ik will'n beten uthalen, un de Fraag stellen, wurans keem dat tau disse Brüük un wat is de Grund tau ehr west?

Wenn in verleden, ollen Tieden den Minschen, de kein gelehrt Bäuler kennen, de noch nir nich von't Evangelium weiten deed, de fast mit de Jerd, dörch de he den Plaug trecken deed, verwussen was, wenn den sien Leiwstes stürw, dat, wat mit em dagut un dagin lävt un strävt hadd, Weihdaag un Freud dörchmaakt hadd, tünn he nich glöwen, dat mit den Dood allns tau Enn' was. He seeg em vör sit liggen, woll kost un still, oewerst süss nich anners, as he em so oft in'n Slaap, in deipen Slaap seihen hadd.

Dood un Slaap sünd jo ol för uns noch Bräuder.

Wat oewerst för ein Meinen uns' Böröllern von den Slaap hadden, dorbon will ik ein lütt Geschicht vertelln, de ut't acht Johrhunnert is un de uns ein Geschichtsschriever Paulus Diaconus upschräwen hett. De König Guntram von Franken was ein'n gauden Herrn. Eines Daags güng he mit sien Deiners up Jagd. Nah ein forte Wiel was he mit ein'n Deiner noch allein, de

annern hadden sik bi't Zagen in't Holt verluurn. De Deiner, de bi em was, was em de leiwst. De König sett'te sik sinner einen Boom, um ut tau raugen. Mitwielien würr he mäud un sleep mit den Kopp in den Schoot von den Deiner in. As he nu fast sleep, sleek sik ut sien'n Munn' ein Diert as ein Aldder un sleep an de Beek. Dor stunn't still, wull giern roewer. De Deiner hadd allns mitanseihn, nehm sien Swert un leggte dat oewer dat Water. Dat Diertleep roewer, kröp in einen Barg un nah ein kör Stunn' keemt densüdwigen Weg trügg un leep in den Munn' von den König. In densüdwigen Ogenblick walte he up un vertellte den Deiner, he hadd einen schönen Droom hadd. He wier oewer ein grotes Water gahn up ein iesern Brügg. Von de wier he in einen Barg kamen un dor hadd he einen großen Hümpel Gold un Sülver seihn. Dor vertellte de Deiner den König, wat he seihn hadd, un wo sien Droom Würklichkeit was. As se beid in den Barg nahgrauen deden, fünnen se väl Gold un Sülver.

Sone Sagen finnen wi tau alle Tieden. In't twölft un söhsteihnte Johrhunbert in Dütschland, vondaag noch in Island, Pommern un Österrieß. Ok ut Indien un Griechenland kennen wi ehr. Wenn ein slöppt, kümmt ut sien'n Munn' ein wittes Diert as ein Mohr grot, männigmal ein rode orre witte Muus, männigmal of Rook. Wat uns von dit Vertelln angeiht, is de eigenorrig Vörstellung von Slaap un Droom. Dat Diert, dat ut den Munn' krüppt, de Rook, de hochstiggt, wenn ein slöppt, is de Seel. Se hett ehr eigen Bilewen fiern von den Lief, un wat se dor führt, dat näumen wi Drööm. Wenn se trüggfiehrt, waakt de Minjäc up. De Seel möt trüggfiehren, de Lief treckt ehr trügg mit grote Kraft un se liehrt of wedder, wenn männigmal ok ierst nah lang', lang' Tied. Dissen Glowen finnen wi in uns' dütschen Märken väl. Sneiwittchen ett von den legen Appel un föllt dood üm un waakt wedder taum Lewen up. Duurnröschchen liggt hunnert Johr in'n Dodenslaap un dörch'n Kuß liehrt ehr de Seel trügg. Ok de Saag hett väle Bisspille. De Kaiser Rotvoort, den dat Volk so leiv hett, slöppt in'n Barg un tövt, dat sien Seel trüggkümmt un he fri ward. De Gott Botan, de Waud, lett Brünhild in deipen, deipen Slaap fallen, väle, väle Johrhunbert, bet Siegfried ehr frimaakt un de Seel wedder giwvt.

Ok in uns' Meklenbörger Vertelln finnen wi densüdwigen Glowen. So vertellt uns Bartsch, dat dor mal 'n Mäten wäst is, dat nachts väl von Morrieden quält is. In ein Nacht, as de Mudder ehr so lund jimen hüürt, geiht se mit ein Lücht in ehr Stuuw. Dat Mäten verfiert sik oewer den helligen Schien un grippet sik vör Schreck nah de Hartkuhl. Dor kriggt se ein lüttes Diert tau saten, dat se, ahn lang antauseihn, in ehren Strump stecken deit, den se in ehr Lad inslütt. Nah forte Tied kriggt se de Nahricht, dat ehr Brüjam storven is. Se maakt sik taum Gräffnis farrig un geiht in de Kirch, ahn tau weiten, dat se taufällig den Strump mitnahmen hett. As se nu tau weinen anfangt, treckt se den Strump ut de Tasch. Dor löppt ein wiite Muus rut un hüppt in den Mund von den Doden, de glied wedder lewig is.

So hett de Glow faste Wörtel bi uns Böröllern słaan. De Seel leevt, wenn de Minjäc slöppt, wenn he dood is, ehr Eigensewen wieder, nich as ein Ding, dat ein nich saten, griejen pre nich seihn kann, ne, dat ein Liew hett, ümhergeiht, wedder tau

de Minschen, de Lewigen kamen kann, wenn't will, dat den Minschen of, wenn de Liew lang'n in't Graff liggt, Freud, oewerst of Weihdaag bringen kann.

Freud' koenen de Doden uns bringen. Ein Geschicht ut uns' Heimat vertelt: Dor sünd mal twei Knechts west, de gaude Frünn' wiren. Se gewen sik dat Verspreken, as de ein bi ein'n annern Buern in Deinst güng, se wullen sik wedderseihn, seker oewerst, wenn ein von ehr Hochtied hollen würr. Lang' Tied was hengahn, un de ein Knecht was dood bleiven. As de Lewige nu Hochtied höll, säd he, he miicht woll, dat sien Fründ of hier wier. Dor güng de Dör up un de dode Knecht kümmt rin. He sett' sik tau sienem Fründ, ett un drinkt, un seggt nahst tau em, he sull ein Enn' lang mit em kamen. Se gahn nu tauhopen, un reden von verleden Tieden un de Lewige kümmt ut't Wunnern nich rut, so schön führt allns up dissen Weg ut. He vergett de Tied un as he taulezt in't Dörp trüggkümmt, kennt em kein mihr. Ut dat Kirchenbauk, dat he naßlagen lett, führt he, dat he hunnert Johre weg west is. Un dunn föllt he dood üm, un geiht densülvigen Weg noch eins.

Wur dankbor de Doden sünd för dat Gaude, wat ein ehr deit, wiest uns ein Märken, dat ut Island stammen deit. Ein Königsoehn, de veel Gaudes in sien Leven dahm hett, kümmt eines Daags up einen Buernhoff. Dor führt he, wur de Buern ein Grauw upwählt, un he fragt em, worüm he dat deed. De Buern seggt, dat de Dode em hunnert Dahler schüllig blewen wier un he nich wull, dat he sien Raub in't Graff kreeg. De Königsoehn versprecht, den Buern dat Geld tau gewen, wenn he dat Graff in Freden leet. De Buern versprecht dat. Eines Daags föllt de Königsoehn in de Hänn' von Seeräumers, de em up de wiede See utsetten. As he dor in sien lüttes Schäp sitt voll Bang', hört he up eins ein Stimm achter sik, de röppt: „Heww man kein Angst nich, ik rärt' di.“ In densülvigen Ogenblick fangt dat Schäp an, swinn sik in Fohrt tau setten un ümmer swinner, dat he in forte Tied rärt is. Un de em rärt hadd, was kein anner as de Dode, den he de Raub in sien Graff gewen hadd.

Oewerst wenn wi of Geschichten finnen, wo de Doden den Minschen Gaudes daun, dat Gefäuhl, dat se taumeist wedderlamen un uns wat andau willen, hett de Babenhand. Ut dit Angstgefühl, dat se uns Beegs andau, kamen alle de välen Brüük. Nich dat sik de Seel reinwaschen fall, irer se vör ehren Herrgott tred, setten wi ehr ein Bütt mit Water hen, ne, Water höllt ehr trügg, verschüchtert ehr, wenn se wedderlamen will. Ik will man doran erinnern, wur giern de Schepers ehr Hunn' noch von daag „Wasser“ un „Strom“ näumen.

Wi gewen den Doden alls, wat he will, wat he leiw hadd hett, mit in't Graff, wi slagen em kein Bidd af, süss drinwot em dat Lengen wedder tau uns, he kann sik an uns räken. He kümmt wedder as Späuf, as „Dämon“, as wi hoochdütsch seggen, un ritt uns Schäm taum Schaden von uns un uns' Kinner. Un dat he nich trüggkümmt, dorgegen möten Middel un Wäg' söcht warden. Witte Krüz warden an de Dör malt, Bessen warden bunnen un ümmer de Alulen hängt un de Dören slaten, wenn de Waur mit sien wille Haud an den Hewan lang towt.

(Geiht wiere.)

# Unner de Oltswiner Fuhren.

Arthur Gaedke.

Wenn man von Malchow nah Oltswerin gahn deiht, liggt an de Schossee tau linker Hand en Fuhrenholt.

Stolt stahn de ollen Böm un laten sit von den Plauer See, de ehr Wörtel bespäulen deiht, olle un nige Begäbenheiten vertellen. Denn de See weit väl. Hei halt sit sin Water von de Müritz her. Sin Wellenkinner sünd weltbefohren, hebbun Woren, Malchow un Plau bereift, um weiten tau snaden von dei Tieden, as sit in den Plauer See noch hillige Städten, de olle Wennen-gottheit tau Ihnen, speigeln deden, as dei Wennenfürsten Nacco un Stoignew hier gegen Otto'n streden, un vielicht käuhlte gor sin Water Stoignew sin Dodeshunn.

Dewer sinen blanken Speigel gled de Füerschien von brennen Dörper, Borgen un hillige Städten as de Bärenalbrecht mit 60 000 Mann des' Gegend dörchtrecken ded. Sin Water würd rot, as de Löwenhinrich den Christengloben in't Land plannete, un sin Wellenkinner singen noch hüt dat hoge Leid von Niklot sienen Sohn, de sin heite Leiw taun Baderland vör Malchow mit sin Läben schimplich bitahlen müßt.

Girn vertelt de See of von de Tieden, wur an sin Kuwer stolte Borgen stünne, as de Benz noch en starke Schutz- und Trutzburg was gegen dat Kauwridderdauhm ut de Mark.

Dunn seg dat anners as vandag up den „Lenzil“ ut. Stolt un stark, as enen destigen „Wohrdibörmi“ stünn de Borg an den schönen See, infränkt von den adeligen un von den fürstlichen Graben un hoge Wallanlagen. Hüt is von de Borg nihs mihr tau seihn. Berzwunnen sünd Torm, Dur un Muern, nihs giwt mihr Kunn'n von den adeligen Graben, un de fürstliche Graben is utdrögt; blots de Wallanlagen up de Fürstengrabensiet tügen noch von dat, wat einstens wier.

Hüt flütt dat Water ut den Peitersdörper See dörch en Waterstrat, de piel dörch den Lenz trocken is, in den Plauer See rin. Gegendoewer liggt Blau un winkt.

Väl Wellen folgen den Raup, oewerst ein gadlich Deil bögt af, üm olle Fründschaft tau besäuken, wurtau of de Fuhren bi Oltswerin hüren dauhn.

It ligg ünner de ollen Böm in den hogen Ginster, de hier up de ganze Streck waukern ded un horf up den lustigen Snack von dat Water. En olle Chronik liggt näben mi, oewerst tau Läsen is dat tau heit. De Ginster gläucht in de heite Julisünn, un an den Suramper, de tüschen un ünner de Ginsterstrükk bläucht, hängen de Blaumen as Blautdruppen.

En Flimmern liggt in de Lust, un up de Feldmarken brött de Hitt. In einen Roggenslag, de an de Schossee liggen deiht, firs ein Seissenchnitt.

It ligg un horf; horf up dat Water, horf up den Seissen-slag, horf up dat Loden von de Gälgesch, kief einen Webstiert nah, de an'n Kuwer rümspringt, freug mi oewer de Farben von en poor Waterjufern, de in de Sünn blinkern un blänkern as idel Stahl un Silber, un horf wedder up den Seissenchnitt. As einweg wedderhalt Würd kümmt he mi vör.

It kief den Ginster an. Hei schient mi gäler as ierst tau bläuhn. Hei gläucht; sin Farn schriegt. Gäl as de Haß, so geiht mi

dat dörch den Sinn, un ik läuhl min Ogen an de dunkelroden Blaumen von den Suramper.

Wur kümmt dat, dat dei hier so grot bläuhn, as ik dat narrens funnen hew? Je länger ik sei ankielen dauh, je unheimlicher ward mi ehr Utseihn. Poor Blaumen liggen up min Bost un lüchten dor as idel Blaut. Ik mag henkielen, wo ik will, ik seih sei, un je länger ik sei ankielen dauh, üm so fäster stiggt in mi up dei Gewißheit: „I sünd Blautdruppen.“

Ik slut dei Ogen un drus' vor mi hen, hüt allens in eins tausamenfleiten deih, Führen, Hasengeil, Suramper, Gälgoß, Waterjunfern un Webstiert, un dörch dissen bunten Kuddelmuddel Klingt wedder de Seissensnitt. Un nu verstah ik sin Würd: „S—i—soo wier't, s—i—soo wier't... röppt hei mi egalweg tau.

Um mi ward dat läwig. Junge Dirns, olle Frugens, Jungkirls un behohrt' Mannslüd' gahn dörch de Führen. Ernst un fast kielen de Kirls, un de Frugenslüd' hebbent verweinte Ogen.

Allen vöran geiht de Smidt Praebrow ut Korow. An ein Fuhr bliwt hei stahn un röppt de Kirls nah sik ran. „Zi bliwt hier!“ Denn geiht hei nah de Wiewer un schickt sei nah'n See dal.

Ik kiel mi de Mannslüd ein bi ein an. Ik kenn sei all; 't sünd luter Karowsche Buern. Dor is Heine Pastow, Klas Pätow, Krishan Dannehl, Jochen Susemühl, un as sei süß all heiten. So gor Zide Börger, den keiner in'n Dörp för voll nähmen ded, wil hei as Jung sik von jedweden verträmmen leet, ahn ein Hand tau rögen un as utwussen Minsch kein Beih wat tauleden dauhn kün.

Spräken deih kein ein von de Kirls, un of as de Smidt tau-rügg kümmt, blieben sei, dat vergrechte Gesicht den Fohrweg tauwendt, stillswiegens stahn.

Dreimal schallt dat von'n Unnerholt rup dörch de Führen, as de Wieg röpt, wenn hei up Rauw uttrecken deih, un nah ein lütt Wiel steiht näben den Smidt ein Kirl in de viertiger Jahren. Bildswart is sin Hoor, un unstat gahn sin Ogen.

As hei uphürt tau spräken, kift em de Smidt sharp in't Gesicht: „Sädst Du de Wohrhheit, Schierenlieper?“ — „Jo, dat ded ik.“ — De Smidt trekt sinen Hamer ut sin'n Schortfellreim: „Swör up den Hamer!“ un toegerig seggt de Schierenlieper den Swur nah, den de Smidt em vörspreden deih. „Hew ik lagen, fall de Hamer mi dodig flagen“, kümmt dat langsam ut sin'n Munn’.

„Is gaud“, seggt de Smidt un röppt de annern Karowschen nah sik ran. „De Schierenlieper hett mi äben vertellt, dat uns' Beih von de Markgrävischen up düffen Fohrweg afdräben ward. Twintig Mann Fautvoll foelen dorbi wäsen. Wat meint Zi nu, will'n wi ehr uns' Egendauhm afjagen?“

Blanker warden de Ogen lüchten. Hännen krampfen sik tau füst. „Jo, jo, dat will'n wi!“ groehlt dat dörcheinanner.

Langsam träd Zide Börger vor: „Lüd, bidenkt, wat de Lieper seggt, bidenkt oewerst of, wer dat seggt. hei härt nich tau uns, hei is sülvst ein'n märkischen —.“ Wieder kümmt hei nich. „Bangbüg!“ schriegt ein, un „Bangbüg!“ schriegen de annern nah. De Platz is verlaten.

Ik hür an'n See de Wiewer rohren un de Göhren. Langsam vergeiht de Tied. Ik stah up un gah up den Fohrweg tau.

Baben, up'n Kamp an den deiwen Hollweg stah ik un tiel

nah Karow roewer. Dor kümmt dat ut de Fjern angetrodden. Ein buntes Band. Swart, witt un gäl lücht dat Hell von fieshunnert Käuh un mengt sik mit dat Gliżern von Pikelhoven un Spitten.

Nu is de Haud an de Dannen, un mit eins verännert sik dat bunte Band, steiht still, schüwwt sik up einen Dutt tausamen, ritt sik vonein un lett as ein terräten Fahnendauf. Dorvör oewer ward dat Gliżern un Blinkern gröter. Twintig Pikelhoven stahn up ein'n Placken, viertig füst hollen de Buern, de ut Holt un Busch tau störten kamen, de Piken entgegen.

Berängstigt Beih rönnt ünner mi dörch den Hollweg. Oewerft de Buren fangen dat up un drieben de Käuh trügg: „Höh, höh, huiööh!“ schallt dat dörch dat Holt. Hoch stiggt de löse Sand, schietig gäl, un ünner em dörch huschen brune, swarte, witie Placken. Dat stampft un brüllt, dat schnüfft un brekt, un dörch den heillosen Wirrwarr schreigen un jichern de Karow'schen Buern. ISEN föllt up ISEN, Holt splitt vonein, un de Dod hölt Aüst. Dat Blänkern dor ünnen ward minner. Wat dat trüggdräben Beih in Angst un Grimm nich dalstampfen deiht, dat sleicht de Buernfust in de Grund.

Ein End' von mi af steiht ein Bäukensbusch. Sin Twieg rußeln un dauhn sik vonein. Slicig kümmt wen ut den Busch rut un kift of as ik up dat Ringen nah Recht un Eigendauhen dor unnen.

#### De Schierenksieper.

Sin Gesicht kann ik nich seihn, hei hett mi den Rücken tau-dreikt, oewer ik fühl dat, — hei lacht.

Dat schallt un klingt miteins dörch de Luft. Ut hunnert Minschenköhlen malt sik ein Schrigen frie, wat von verlurenen Hapen Tügnis gäben deiht. Düller un düller ward de blanke Schien dor ünnen, un ümmer mihr blankblänkern ISEN füllt den Fohrweg. Ein Deil krepiert Beih liggt in den deipen Sand un Schoren von märkisch Fautvölk störmt doroeuer weg un driwot de Karow'schen in de Fuhrn, grad up den Platz tau, wo ik lägen hew.

Dicht bi dicht liggen de Frugens an't Water up de Knei un verdecken de Gesichter von ehr Kinner mit de Schört, dormit sei dat nich mit anseihn möten, wurans ehr Badder afflacht ward. Denn ein Slachten is dat. All möten sei ehr Janken nah Recht un Eigendauhm mit ehr Läben bitahlen.

Ein von de Märkischen will up de Frugens tau. Dun langt em Fiede Börger einen mit sin Biel, dat de Fautknecht för dod gegen ein Fuhr fallen deiht. Smid Praebow führt dat; hei lacht Fiede tau: „Büst doch ein Kirl!“ Dunn kriggt hei sülvst von achter einen Slag up den Kopp, dat de starke Mann tausamenbräken deiht, as ein flossen Eik. In'n Fall'n noch smitt hei sinen Hamer; oewer de em hebbən fall, dröppit hei nicht. Mit alle Wucht graut sik de Swurhamer vör Fiede Börger sin Fäut in den Sand.

Mit grote, helle Ogen kift de junge Kirl up den Minschen dal, de in sin Dodesstunn' em Fründ worden is, de em laven ded. hei will den Smid tau Hülp kamen, dunn haft hei mit sinen Faut achter den Hamerstäl. hei grippit nah em. De Hamer blänkelt em an. Dat is meist, as wull hei em tauraupen: „Schick mi dorchen, wur ik henhüren dauh!“

In Fiede Börger stiggt de Wut tauhöchten. Dat is nich

mehr de junge, unbedarwte Minsch, oewer den sei in'n Dörpen ehr Spijöl maken deden. Dat sünd nich mehr de Ogen, de einst blots wehleidig leken. As ein poor fürig Kugel stahn sei in dat Gesicht, wat de Wut terrieten will, un as sei ehren Mann säufen, steicht vör ehr de — Schierenlieper mit sin smerig Lachen. As ein Rück geiht dat dörch Fiede Börger: „Judas!“ schreigt hei, un dunn sitt den Schierenlieper of all de Swurhamer tüschen de Ogen.

Fürigrot lücht dat Judasmal ünner de düstern Hoor. Dat brennt un farwt allens rot, den Hamer, de Führen, de Bäufen. Woewer oewer den See tredt sin Schien, farwt den Werder un reet güntsieds gieprich mit langen Arm nah den Häben. — De Venzif brennt! — — —

Verbast slah ik de Ogen up. De Sünne steicht deip oewer den See un malt de Führen rot. De Ginsten glänzt als gläuh-nig Haß, un de Suramper Blautdruppens dreggt.

Dei upslagen Chronik liggt näben mi. Ein Sünnenstrahl glitt oewer dat Blatt, worup tau läsen steicht:

„Item de Bloemendale mit marggreuen unde des“  
„bischofes mannen nemen Karow VIII schok koge und“  
„branden den Venzif af.“

Anno 1448.

## Wer anner Lüd 'ne Kuhl grawt, föllt sülwst rin.

'ne spaßig Geschicht von Heinr. Lange.

Disse Geschicht is loegenhäft tau vertellen, oewerst wohr is sei doch, und wil dei beiden Hauptmakers in dat Beläwnis nu all lang dod sünd, so bruk ik dormit of nich achter'n Tun tau hollen,

Dei Geschicht was oewerst so: In Wustrow wählten mal zwei Tollkirls, Möller un Smidt, dei wierer nits tau dauhn haddent, as Dag för Dag an'n Strand lang tau lopen un uptaupassen, dat kein Woren an't Land smuggelt würden. Männigmal drew of 'n bätzen Strandgaut an, wat borgen warden mößt, un alle poor Jahr sägelt sich mal 'n Schiff fast, wat denn so lang wohrschnugt warden mößt, bet dei Släper em wedder runnertrefft hadd. Plässierlich wier dei Deinst also nich und taumal in'n Winter, wenn nits an'n Strand los was, hellisch langwielig un ungemütlich.

Dorüm lett sich dat woll begriepen, dat uns' beiden Helden leiver tau Hus un in't Lod legen, as dor buten in'e Dünen bi Wind un Wäder rümtaufstäveln, un dei Lüd' in'n Dörpen verdachten ehr dat of gor nich un höllen dat för sihr vernünftig.

Blot dei Herr Oberkontrollör ut Rostock wier anner Meinen. Dei keem alle Ogenblick mal unverseihens un unverwohrens antausunwesen un seg tau, ob sin Töllners of ehren Deinst deden. — Na ja, hei wier dortau anstellt un mößt sich also of dornah ümdauhn. hei kreg ehr oewer siendag nich sat't. Wenn hei updukte, wiren sei ümmer dor, wo sei sin sollen — un dat hadd sinen duinwelsen Grund, denn irstlich mal wiren uns' Tollkirls all von Ribnitz ut wohrschnugt, dat „dei Oll“ ünnerwegs was, und zweitens segen sei em all up 'ne Mil Wegs, wenn hei staatsch up sinen Brunnen längs dei Dünen antaurieden keem. Uns' beiden Gräunen wahnten nämlich just an't Enn' von't Dörp, von wo man wit oewer dei Strandwischen wegkielen könn, und tworst

siedelsten sei an dei beiden einzigen Taugangsweg nah'n Strand,  
dei ein gn'n Stegbarg, und dei anner an'e Strandstrat.

Möller un Smidt hadden nu as Bräuder tausamen leben  
könnst: sei seten sik nich in'n Weg, hadden gliche Intressen un  
wiren liek ful. Denverst — weit dei Düwel — ehr güng dat so,  
as dat häufig bi Kollegen is, sei kunnen sik nich rüken, un dat  
leg an dei Verschiedenheit von ehr Naturen. Möller was 'n ollen  
ihrlischen graben Knappen, dei all's so rutbulterte, as em't up  
dei Tung feem, Smidt dagegen was so'n heimlichen Slingfiester,  
glatt in'e Ogen un falsch achter 'n Rücken, dei sik girn bi den  
Herrn Ober ansmeren möcht.

Tauirst güng dat mit dei beiden noch so leidlich, oewer eines  
Dags keem dat tau'm Krach, und dat Gi was intwei. Dunn  
jet'te Smidt sik hen un schrew in sin Veninschheit 'n anenymen  
Breif an den Ober, worin hei Möllern answart'te, dat hei sten-  
dag sinen Deinst nich ded. Dat hadd dei Schapskopp laten sollt,  
denn dei Herr Ober was ok nich up'n Kopp sollen un säd sik  
gleit: „Haha, dat hett Musche Smidt dahm, denn dei Wustrowschen  
Lüd kennen dei Deinstbestimmungen jo gor nich un kümmern sik  
ok 'n leiwen Gott üm min Gräunen. Na tämp, du Häulen-  
dräger, di trug ik irst recht nich! Du büst jo doch 'ne schwäische  
Kreatur!“

Smidt dacht jo nu, dei Oll würd stanope angeboedelt kamen  
un revidieren un leg dorüm Dag un Nacht an'n Strand rüm,  
as wull hei sik vör Iwer ümbringen. Oewer dei Herr Ober  
keem nich un keem nich, un endlich würd Smidten dat Luren  
oewer, und hei dachte bi sik: „Krischan, du büst doch 'n Schaps-  
kopp; Möller liggt in't Loch, und du löppst di dei Bein af!  
Bliw tau Hus bi Muddern, dor is't am besten! Du warst jo  
von Ribniz ut woheschugt un kannst ok seihn, wenn hei kümmt.  
Bielsicht is hei ok frank.“

Oewer ditmal soll uns' klauk Smidt sik schändlich irrt hewiven.  
Anner Lüd' fünd ok nich up'n Kopp sollen, un vör allen uns' Herr  
Ober hadd dat fustendick achter dei Uhren.

„Hüt warden dei beiden Kun'n mi woll nich vermauden sin“,  
dachte hei eines Dags. „Ik ward ehr oewer nich den Gefallen  
dauhn un oewer Ribniz rieden, denn marken sei Wind un rücken  
ut. Ne, dit möten wi anners angahn.“

Und hei red oewer Gälensann' nah Dierhagen, wo hei sin  
Pird unnerstellte und let sik von dor nah Wustrow roewer-  
sägeln.

Uns' beiden Gräunen seten wildes ahnungslos bi Muddern  
und dachten den Düwel an Deinst. Möller purrte in'n Gorden  
rüm, un Smidt schauerte, denn up disse Kunst verfün'n hei sik  
von früher her, wil hei dat Geschäft lihrt hadd.

„Doch das Unglück schreitet schnell“; dei Herr Ober stäwelte all  
dörch't Dörp.

„Na, fallst mal irst bi Smidt'n insieken“, dacht hei bi sik,  
„denn disse Slingfiester is an'n wenigsten tau trugen. Sall mi  
mal wunnern, ob hei woll nah Ohrenshoop rup is!“

Unnervägs passierte em 'n Zung, dei em irst heil verbast  
ankeek un sik denn fig up'e Söcken makte. Oewer dei Herr Ober  
nehm kein Notiz dorvon, sünft wir hei em woll nahsett'. Denn  
disse Bengel, dat was Hein Möller, 'n driftigen Slingel, dei all  
recht gaud wüzt, wo dei Haf' lep, und wat för Baddern up't

Spill stünn. Dorüm rönnte hei, all wat hei könn, dat hei an't Hus keem un böllte in dei Dör: „Dei Ober kümmmt! — Wo's Badder?“

„In'n Gorden!“ antwurt'te Mudder ganz verbaßt. „Jung, lop fix hen un segg em Bescheid, ik kann nich afkamen!“

„Dunnerweder!“ fluchte Möller, as sin Sprößling em wohrschnugte, „denn oewerst dalli! — Wo's hei hengahn, Jung?“

„Nah Smidt'n!“

„Dat's 'n Sägen!“ säd Badder un halte orig deip Luft. „Denn so kann ik noch gaud nah'n Strand henlamen. — Mudder, wo's min Ørock un Südwest'r? Ik möt mi as Fischer utflöstern, denn wenn hei mi von Smidt ut mit sin Glas ögt, bün ik lievert. — So, min Gewehr un Müz knöp ik mi unner. Hein löppt mit un bringt Ørock un Südwest'r taurügg. — Adschüs, Mudder, holl den Dumen!“

Un dormit scheste Möller den Stegbarg dal und wier bald in'e Dünen verschwin'n. Nah 'ne fort Tid keem Hein ganz macklich mit 'n Packen taurügg'sleust.

„Gott si dausendmal Löff un Dank!“ säd Mudder. „Dorför krigt du of'n Bodderbrot, Jung!“

Möller oewer spaudte sik, dat hei vörwarts keem.

„Dit's jo'n narrsches Stüd“, dachte hei bi sik. „Wo karrt den'n dei Kuckuck her? Dat hett'e jo noch nie nich malt. Na, ein Glück, dat't so afgahn is! — Wo't woll bi Smidt'n utsücht? Ob hei woll in Deinst is? Sünt gnad' em Gott!“

„Je, wo föllt bi Smidt'n utseihn? — Dei seet ganz gemütlich up finen Schauferhüker un hamerte. Mit'n mal stört'te sin Fru, dei in'n Börgorden arbeit't hadd, in dei Dönz rin un schriete: „Badde, Badde, dei Ober kümmmt, fix, fix!“

Smidt wir'n Ogenblid ganz verbaßt un stünn as'n Ølgöz dor, oewer sin Fru verlür dei Kuntenanz nich, reet Rock un Müz von'n Nagel un röp: „Hier Badde! Bergät din Gewehr of nich! Un nu hin'n rut!“

As'n Bliz fohrte Smidt in sin Mondierung rin, stülpte dei Klott up un fuoste achter rut, wildes sin Fru den Herrn Ober unner dei Ogen güng.

„Nah'n Strand kannst nich mihr henlamen“, oewerläd Smidt ümmerdes, „denn krigt hei di tau seihn. Hei möt irft nah Möllern dal, dem kannst wegwtischen. — Je, wo bliev wi oewer so lang? — O, dor's jo dei Sod! Man fix rin!“

Disse Sod was noch nah olle Ort apen un hadd haben so'n Kasten mit 'ne Klapp. Smidt hadd em gestern irft sümvert, dorüm wir noch 'ne Stellach binnen, wo hei sik bequem upsetten könn. Also fix ringejumpt un den Deckel oewer sik taugemaklt.

„So, nu säuk du man, ik bün nich tau Hus!“

Wildes hadd Fru Smidt den Herrn Ober in Empfang nahmen un em in'e Stuw rinnödigt.

„Min Mann is up Deinst“, säd sei. „Sall ik em wat bestellen, orre will'n Sei em nahgahn, Herr Oberkontrolör?“

„So, is up Deinst!“ smunzelte „dei Oll“, dei sin Ogen fliestig in'e Stuw rümpfazieren let un glied dat Siedengewehr gewohr worden was, wat an'n Aben hüng. „Na, ik ward em woll drapen. Will irft man nah Möllern gahn. — Denn adschüs, Fru Smidt!“

„Adschüs ok, Herr Oberkontrolör!“ dienerte Mudder Smidt. — Bi sik oewerst dachte sei: „Gott si dausendmal Dank, dat't so aflossen is! Dat hadd wat Schöns warden könnt! — Herrje ja, dor hängt Krischan sin Säwel jo noch. Wenn 'e den seihn hadd! Himmelscher Vater, denn wier'n wi in Deuwels Koek wäst! — Na, Gott verlett iherlich Lüd nich! — So nu kann ik Baddern woll wohrschugen. Hei ward sälter in'n Stall sitten.“

Un Fru Smidt'n nehm dat Kesch'le, sleek sik sachten hin'n rut un röp liesing: „Krischan, wo büst du? Hei's nu weg!“

Dunn lücht sik dei Sodklapp tau höcht, un Smidt'n sin Kopp kem tau'm Börschien. — „Wo's hei bläwen, Mudder?“ frög hei invrig.

„Nah Möllern!“ antwurt sei.

„Ne, hei's hier!“ let sik mit'n mal 'ne Stimm vernehmen. Und dat was dei Herr Ober. Hei harr Müß markt un bi sik dacht: „Den Kun'n möten wi faten.“

Deswegen wir hei nich nah Möllern gahn, ne, blot fix üm dei Eck von den Rettungsschuppen dreicht, dei an Smidt'n sinen Hof stödd, und dor lurte hei nu as 'n Kater up dei Mus.

Smidt stünn ganz verbast in sinen Sod, as hei dei Stimm hürte; em was't, as wenn dei Posaunen von't jüngste Gericht in sin Ihr tut'ten, dei Bein slackerten em in'e Büx, un binah wier hei vör Schreck von sin Brett fallen un in'n Sod stört. Mudder oewerst makte dat so, as dei Frugenslüd', wenn sei sik nich anners tau helfen weiten, sei föll mit'n Schrie in Ahnmacht.

„Nu seggen Sei mal“, frög dei Herr Ober, „wat maken Sei denn dor?“

„Ik hadd Döft!“ stamerte Smidt.

„So — dat lett sik hüren!“ smunzelte „dei Oll“. „Dewer dat koenen Sei doch bequemer hebben. — Nu krupen S' mal rut, un denn vör't Brett!“

O je, dat würd 'ne böse Bittelstund, dei uns' Smidt nie nich vergäten hett. — Eigentlich mögte hei em jo anzeigen, dunnerete dei Herr Ober, denn hei woll annen Lüd slicht maken un ded finen Deinst allein nich. Dewer hei woll em in't Og behollen un dorfür sorgen, dat hei bald up'n annern Posten keem, wo sin Börgesetzten em stüttig unner Upsilon hadden, un wo hei nich swänzen un fulzen können. Un nu soll'e maken, dat'e nah'n Strand keem.

O je, dat was 'ne Döp! — As'n begaten Budel sleek Smidting sik rut, un em was tau Maud, as mögte hei sik uphängen.

Dei Herr Ober oewer stäwelte ok nah'n Strand, üm sik nah Möllern ümtaufseihen, den hei ok richtig up'n Posten fünn.

„Is doch ein, up den ik mi verslaten kann!“ säd hei bi sik. „Un grad so'n Lüd warden gemeiniglich von dei Schuftjaden answart'. Dewer dat is doch 'n wohr Wurt: „Wer annen Lüd 'ne Kuhl grawt, föllt meistens sülkst rin.“

## Wossidlo - Fragen.

(1.—285. Frage siehe vorige Seite.)

286. Ich weise noch einmal auf den unerschöpflichen Reichtum der Standessprachen hin; gerade auf diesem Gebiete könnten ja die Vereine bei ernstlichem Wollen wertvolle Hilfe leisten. Ich selber habe kürzlich an einem einzigen Sonntag in Goldberg mehr

als hundert vollkommen neue Wörter und Wendungen gesammelt, hauptsächlich aus der Sprache der Schmiede, Maurer und Fischer. Hier einige Fragen:

Was versteht der Schmied unter bepugen, unter Slaak, unter flisig?

Wie nennt der Maurer einen Meister, der „flamm mit Geld, wewer flimm uppe Arbeit“ ist: Spoonkrauter? Wie heißt ein untüchtiger Maurer: Backabennmurer? Welche Wendungen gibt es für schlechten Mörtel?

Was versteht der Zimmermann unter einem Vogtländer?

Was bedeutet Muulaaip in der Sprache der Zimmerleute? (Diese Bezeichnung für die Pferdeköpfe als Dachzier ist in vielen Gegenden völlig unbekannt.)

Was ist in der Sprache der Schneider eine Brägelnah?

Eine Tuchnah?

Wie nennt der Schlachter Fleisch, was halb verdorben ist? Lebt Trummeldimitt noch als Bezeichnung für mageres Vieh?

Wer kann den ganzen Hergang beim Teer-Schwälen schildern?

Wie heißen die einzelnen Teile der Bummelramm?

Was bedeutete es, wenn die Schiffswerft ein Schiff biel un boor ablieferte?

Was ist ein Schoosterkringel?

Was versteht der Bäcker unter reesch? Was sind Deighandschen?

Was ist eine Sluutscheid' bei den Webern?

Was bedeutet in der Sprache der Tuchmacher Tambour?

Wie nennt der Klempner schlechte Holzlohlen: Smokers?

Was hat Gulenspiegel getan, als er Müllergeselle war?

Was ist eine Hexentrepp bei den Mülern?

Was bedeutet Striekhader bei den Reifern?

Wer kann die Arbeit mit dem Trad'wagen der Ziegler beschreiben?

Wie heißt bei den Malern das Abstützen der Leiter: afswepen?

Was bedeutet es in der Sprache der Schäfer, wenn ein Schaf hirrig ist? Was muß der Schäferknecht können, wenn er Meister werden will: Tävenschied und Kötterschiet am Geruch unterscheiden?

Was war früher das Gesellenstüd bei den Sattlern: eine Watertrenz?

Was mußten früher die Lehrjungen bei den einzelnen Gewerken tun, um zünftig zu werden: der Kürschnerjunge mußte den ersten Balg, den er abzog, ablecken, der Fischermanje dem ersten Floegelplätz, den er fing, den Kopf abbeißen. Wer kennt mehr?

Wann begann früher die Lichtarbeit: gibt es Sprichwörter darüber?

Welche Bezeichnungen gibt es, wenn ein Handwerker sich zur Ruhe setzt: he hett de Al oewerslaken — vom Schneider. He hett dat Handwerk up't Rück slahn? Up'n Kaffstall treckt? He will assmiten?

# Niederdeutsche Heimatwoche in Schwerin. 5.—13. Sept.

Sonabend, 5. September, 15 Uhr: Photo-Ausstellung: „Mecklenburg im Lichtbild“. 17.15 Uhr: 23. Hauptversammlung des Heimatbundes Mecklenburg. 20 Uhr: Festversammlung des Heimatbundes: Begrüßung; Arbeitsgruppenberichte; Lichtbilder vortrag Dr. Lindner (Beelitz): „Heimatshug un Bauproblem“. Sonntag, 9 Uhr: Ausflug des Heimatbundes nach Langen-Brüg, Zittow. 20 Uhr: Medlbg. Volksliederabend. Montag, 20 Uhr: Heimatabend der Plattdeutschen Gilde: „Ausföft“. Dienstag, 20 Uhr: Medlbg. Dichterabend (Schriftstellerverband). Mittwoch: Führungen durch die Ausstellungen: a) „Mecklenburg im Lichtbild“, b) Medlbg. Städteansichten“, c) Medlbg. „Schriftum“. 19.30 Uhr: Paternen-Festzug der Kinder Donnerstag, 20 Uhr: Begrüßungsabend des Niederdeutschen Bühnentages. Uraufführung des Lustspiels „De düstern Lantsichten“ von E. Hagemeister (Ndd. Bühne Wismar), „Dat Bunt-Waterspill“ von R. Tarnow (Pl. Gill.). Sonnabend, 12 Uhr: Öffentliche Hauptversammlung d. Ndd. Bühnentages. Vortrag Dr. Klaus Witt: „Die niedd. Bühnenarbeit 1930/31 und die gegenwärtige Lage“. Vortrag Dr. Böttcher: „Forderungen an das pl. Hörspiel“. Verleihung des Stavenhagen-Preises an einen niederdeutschen Dramatiker. 16 Uhr: Führung durch die Ndd. Bühnenausstellung. Vortrag Dr. Klaus Witt: „Theaterpflege im niederdeutschen Dorfe“. 20 Uhr: Festaufführung im Staatstheater „Handrecht“ von Arth. Gaedke. Sonntag, 10.50 Uhr: Plattd. Gottesdienst (Pastor Schoof). 12 Uhr: Morgenfeier im Staatstheater: „Lüchtfür“ von Bruno Behn (Ndd. Bühne Hamburg.) — Der historische Festzug fällt mit Rücksicht auf die gegenwärtige allgemeine Wirtschaftsknot aus.

## Dit un Dat.

„Handrecht“ von dem Rostocker Arthur Gaedke wird an'n 27. 7. durch Studienrat Dr. Beckmann vörläft vor einen lütten Krinktau den Generalmusikdirektor Heinr. Schulz inladt harr. Doruphen is beslaten worden, dat dat Stück in'n Novbr. in'n Stadttheater Rostock upführt ward.

De Niederdütsch Bühn an't Staatstheater hett sic für disse Spältied vörnahmen: „Handrecht“ von Gaedke, „Loc in'n Tun“ von Valzer, „Hamburger Beer“ von Behnken un „De Bergantshöster“ von Alma Rogge.

Paul Bernide, Ehrenmaat von'n Allg. Plattd. Verband, is an'n 29. 6. in't 82. Läbensjohr storwen.

## För uns' Arbeit.

Gedenktag' för uns' Vereinsawende in de Tied von September 1931 bet August 1932. Geburen sünd: 2. 9. 56 Ernst Hamann; 2. 9. 51 August Freudenthal; 26. 9. 51 Stillsried; 20. 11. 41 Dühr; 22. 12. 41 O. Piper; 29. 12. 66 Wilh. Poek; 14. 2. 47 Karl Behr; 25. 2. 67 Rud. Tarnow; 2. 3. 72 Wilh. Schmidt; 18. 3. 72 Erichson; 21. 3. 72 O. Hinrichsen; 2. 4. 42 Helm. Schroeder; 16. 5. 57 Wette; 17. 5. 57 Gildemeister; 10. 8. 72 Lau. Storwen sünd: 24. 9. 21 Voßdorf; 8. 10. 56 J. H. Müller; 8. 5. 22 Hans Wendt; 21. 5. 17. 12 Renner; 23. 5. 82 Höfer; 28. 5. 82 Hobein.

Jugendarbeit. Wi müttan an de Jugend ran, un dorts härt ol, dat wi de Jugendverbänn' an uns' Sprak un Ort rankriegen. So'n Bunn' sünd woll in alle Städe, un wi bidden uns' Vereine, ehr doch bald enen plattdüschen Awend to geben. Grote Inleitungen sünd gernich nödig dorts: poor farnige Würd vörweg, un denn iernste un fröhliche Salen, un tolegt de Upfödderung, jo wat ol von sic' süm ut öfters to malen, wobi wi giern helfen würden, un vör allen ol mal Dag' fastosetten, an de in de Bunn' bloßen plattdüschen spraken warden dörst. Sihr giern hären de Junglüd Bördräg' ut

de niegeren Dichters as Fock, Kinau, Lau, oewer of ut uns' Bökerie,  
toierst Hest 1 un 2, lett sic en seine Mahltied rutsellen. Wenn uns'  
Vereine so'n Alwend makt hebbien, schriewen sei uns dat woll mal.  
kg.

## Sör dei Bäukeri.

Plattdeutsche Volksmärchen aus Ostpreußen. Aufgezeichnet von Hertha Grudde. Mit einem Nachwort von W. Biesemer und J. Müller-Blattau. Herausgegeben vom Institut für Heimatsforschung, Königsberg in Preußen. Verlag Gräfe u. Unzer, Königsberg i. Pr. 222 S., kart. 5,— RM., Leinen 6,— RM.

Dat dat in Ostpreußen of plattdeutsche Volksmärchen gäben ded, dat wüxt jereein. Man dat sic dor noch soväl olle echte Märchen wedder upstöbern leiten, dat hett woll keinein glöwt. 112 Stück finnen sich in dat Bauk, un wat dat best' is: 61 Melodien tau Märchenverse maken dat Bauk ierst recht wertvull. Dei finnen sic süss in kein anner Märchenhammlung. Dei Sprak is echt gaud! Man foenen wi Medelborger dei Sprak von dei Ostpreußen of läsen un verstahn? Da, jegg ic, dor hest du di bald rinnerläst, un dorum mücht ic wünschen, dat sic dat Bauk bald in uns' Vereinsbäukerien finnen löt.

C. F. Maaz.

Der Herzog. Roman. Von Friedrich Grieze. In Leinen gebunden 6,50 RM. Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg 36 und Berlin-Leipzig.

Wi bruken up dissen Roman nich noch eins intaugahn. In dat Friedrich Grieze-Hest (6. Jahr, 15. III. 31, Nr. 2) von "Uns' plattdeutsch Heimat" hett Niels Hansen oewer dissen nigen Roman von unsen Landsmann Grieze, dei nu in'n Baukhannei tau hebbien is, schräwen. Dor soll jereein noch eins nahläsen, wat tau dat Bauk tau seggen is. Man up dat ein möt mit allen Nachdruck henwiest warden: Friedrich Grieze is Medelborger, hei is uns' Landsmann, dei blot sien Bäuler schriewen kann, weil hei sic ümmer wedder tau sien Heimat hentrocken fühl. Un in sien Heimat worden sien Bäuer am wenigsten läst! Hei schriwot füllen eins an mi: "Sie haben recht, seit 10 Jahren, d. h. so lange ich arbeite, verhälst sich die Heimat ablehnend meinen Büchern gegenüber, von den wenigen abgesehen, die Medlenburg innerlich gezeichnet hat; aber wie wenige sind das! Da ich immer ein Sohn meiner Heimat bleiben werde, schmerzt das natürlich zuweilen, wenn es auch meistens vor der Arbeit und dem, was sonst an mich herantritt, nicht aufkommen kann." Dat föllt up uns trügg, denn Friedrich Grieze is ein von uns' ganz groten deutschen Dichters, dei dat wohrahaftig nich nörig hett, nah Medelborg tan Schulen. Also, leiven Landslüd, langt tau! Dat sind wi Friedrich Grieze un uns' füllen schüllig. Grat dit Bauk von den Dichter is so wertvull für jeden Medelborger.

C. F. Maaz.

## "Medlenburger Volksüberlieferungen"

Markt up! v. Prof. Dr. h. c. R. Wossidlo.

Bon unsen berührten Professor Wossidlo künnt in dei allerneigste Tied ein niges Bauk rut.

**Dat is dei 4. Band von dei "Medlenburgischen Volksüberlieferungen".**  
Dor stahn all dei Kümmerliems in, dei in Land Medelborg für Tieden begäng wäst sünd, t. B. Woans dei Kinner sic brüden deden up ehr Bör- un Familiennamen. Wat dei Kinner seggt hebbien, wenn sei sic astellen deden bi Spill, ore sic Wiedenleuten matten. Wat sei singen hebbien, wenn sei in'n Harwst mit dei Lanternen güngien. Wat sei bädit hebbien, wenn Ruslas keim ore tau Fastelawend un Bingsten u. s. w.

Dor möten wi nu tausehn, dat wi uns so'n Bauk tauleggen. Dat sind wi unsen Wossidlo schüllig. Wi möten em wiesen, dat wi Plattdeutschen sien Läbensorbeit verstahn daun, dat wi em dankbor sünd för dat, wat hei sien Volk trüggshanten will. Man tau, helpt altaufsumen mit, dat dat olle Volksgaud wedder in't Volk rinne künnt. Dat hört mit tau uns' Arbeit.

Wer fürst bestellen deih, kriggt dat Bauk von 300 Sieben för 6.— RM., fein innbunner för 7,50 RM.; later möt het 8.— un 10.— RM. gäben.

Ol Band 11 „Die Tiere im Munde des Volkes“, un Band 111 „Kinderwartung und Kinderzucht“ sind tau deßfülligen Priese noch tau hebbien.

Bestellt werden kann bi C. F. Maaz, Rostock, Patriotischer Weg 117 orre Carl Hinstorffs Verlag, Rostock, Lagerstr. 5.

C. F. M.



Nahrichtenblatt von den plattdeutschen Landsverband Meckelborg

Schriftförlung: C. F. Maack, Rostock (M.), Patriotischer Weg 117 bII

6. Jöhe

15. Christmand 1931

Nr. 5/6

Wat in dit Blatt insteicht: Advent. Hampelmann, Hampelmann. Von  
h Rönnerg En Ledelen up de Wynachten. Uc ein Heitiga'end Von Aug. Seemann.  
De hilligen drei Königs. Bon'n Dood um von Doden. (Legt' Deil.) Von Dr. Hoth.  
N' snachdes Läuschen ut Gleigenhagen. Von Gustel Langerstein. Eine plattdeutsche  
Buchgemeinschaft. Von A Janssen. Woßdlo-Fragen 287-300. Dit um Dat.  
Niederdeutsche Bühne zu Rostock. För dei Bäuferi.

## Advent.

Matthäus 21.

As sei nu fort vör Jerusalem wiren un nah Bethphage un  
an 'n Elvarg kemmen, dunn würd Jesus zwei von sijn Jüngers  
asschicken. Un hei säd tau ehr: „Gaht in dat Dörp dor grad äwer  
jug, denn warden si dor ok glik ne Eselstaut anbunnen finnen un  
ehr Fahlen bi ehr. Dei makt los un halt s' mi her, un wenn ein  
jug dorup anreden deit, denn seggt tau em: „Dei Herr möt ehr  
nödig brufen.“ Denn ward hei s' fogor sülwüst herbesorgen.“ Dit  
wir äwerst dortan, dat wohr würd, wat von den Propheten seggt  
is: „Seggt dei Dochter Zion: Siek, din König kümmt tau di. Sachd-  
mäudig is hei, un hei ritt up 'n Esel un tworft up 'n Eselsfahlen.“  
Dei Jüngers güngen un hen un makten 't so, as Jesus ehr  
heiten hadd. Un sei bröchten dei Eselstaut un dat Fahlen un deckten  
ehr Kleeder äwer ehr un hülpen em rup. Dei mährsten von dei  
Lüd äwerst ledien ehr Nöck up den' Weg hen, un annen reten  
Zelgen von dei Böm un bestreuten den' Weg dormit. Dei Lüd  
äwerst, dei vör em upgügen un dei achteran folgten, reyen:  
„Hosiannah, den' Davidssähn! Heil den', dei kümmt in Gott sinen  
Nam! Ihr iwf Gott in'n hogen Hewan!“ Un as hei sinen Intog  
in Jerusalem höl, dunn kem dei ganze Stadt in Uppregung, un  
dei Lüd frögen: „Weder is dit?“ Dunn säden dei annern tau ehr:  
„Dit is dei Prophet Jesus, dei ut Nazareth in Galiläaland.“

(Uit: Dat Ni Testament för plattdeutsch Lüd.)

# Hampelmann, Hampelmann . . .<sup>\*)</sup>

Herbert Rönnberg, Woren.

Dei Snei spält Griepl in dei Lücht ehren Schien  
Un dörch den Winterabend röppt fin,  
Gegen Stratenlarm un Trubel an,  
Anngreiten ehr: Hampelmann, Hampelmann.

Ehr Raup is so eigen. Is Bäd' un of Dank.  
Hei klingt dörch dei Strat as en finen Gesang.  
Denn sei röppt nich för sick un ehr eigen Not,  
Sei röppt of um Swesting un Bräuding ehr Brot.

Ach, tau Hus is dat slimm, un't Alend so grot.  
Dat Schicksal is kamēn mit Krankheit un Dod.  
Heilchrist kümmt in't Land nu, dei Lust is vull Klingen,  
Sall Stuklas ehr Swesting un Bräuding nix bringen?

Ehr rögt nich dei Hunger, sei weit nix von Frost,  
Stief lähnt sei sick gegen den Lichtenpost.  
Geiht gegen dei Not un dat Schicksal an,  
Röppt fliebig ehr: Hampelmann, Hampelmann.

Un baben ehr blänkern dei Stiern in ehr Bracht.  
Sei funkel un munkel von glückselig Nacht.  
In't Kinnerhart dreggt Hoffnung ehr Schien:  
Dorvon klingt Anngreiten ehr Raup of so fin.

\*) Wenn't Wihnacht warden will, denn hürst in Rostock in dei Kröpelinerstrat, wur dei meist Verkühr is, oewerall an dei Ingäng'n tau dei groten Worenhäuser ein Raupen: „Hampelmann! Teihm Penning! Billig, billig!“ Dor stahn denn lütt Jungens un Dierns, bi dei dat tau Hus nich up't Best utsüht un verlöpen för'n Groschen dei Hampelmanns, dei sei sülben malt hebbēn, tauierst woll 'nen poor up Börrat un denn, wenn't Geschäft ollig geiht, jeren Dag nige. Sei köpen sick för billig Geld 'nen Billerbagen taun Utsnieden: denn fliestern sei dei utsnäden Biller — 'nen General orre 'nen Schutzmann orre sowat is dat meisttied — up Papp von'n Schaukarton orre sowat un snieden dei upbackten Biller denn fein ut, dei Arms un Bein för sick. Dat ward denn nahst mit'n Bindfaden „Kunstgerecht“ aneinannerbunnen, dat dei Kierl of hampeln kann. — Kein Schutzmann seggt dor wat tau, wenn disse Lütten dor stahn un rauen, dei Hännen vör Küll in dei Büxentasch orre unner dei Schört, dei Poppen an'n Knop vör 'nen Bussen. Männigein hürt nich up dat Raupen, wenn't Wihnacht ward; männigein oever langt giern in dei Tasch un leggt 'nen Groschen in dei verklamte Kinnerhand. Wur dankbor kift denn so'n Kinneroog! — An anner Städten in Meckelborg heff ic dissen Brul noch nich funnen.

C. F. M.

## En Ledeken up de Wijnachten.

Zuch up / myn hart / in selig Freud /  
lat buten / wat dy drükken deit /  
sing mi dat Led vull Loff unde Dank /  
van Jesus Christ den Wynachtsang.

In Bethlehem dar steht en Stall  
man arm unde sied / man schrag unde small /  
unde doch stralt van em ut en Schyn /  
de lucht in alle Harten rin.

hyr wurdst du burn / Herr Jesus Christ /  
de du de Heiland worden bist.  
hyr wurdst en Mensch du nakt unde blot  
as jedwereyn ut Mudderschot.

Ken Bett was dar / ken lütte Weg /  
in de unse herr mit Ehren leg /  
en smalle Kruff de muht dat don /  
de was up Erden syn erste Thron.

So wurd dat lütte Christuskind  
en Mensch / as all wy Menschen sünd /  
so leg he dar / so syn unde zart  
van Mudderhanden tru bewahrt.

Doch buten in de duster Nacht  
wat wurd mit ens en Stierenpracht.  
Wyd ded sik up de himmelsal  
unde Gott syn Engel swewten dal.

Unde lewlich klung ut ehren Mund  
van Gott den herrn de frolich Kund  
an jeden / de in Sünd verlurn:  
Dyn Heiland ys van Nacht dy burn.

Ehr wese Gottvader yn de höcht /  
de Freden to de Menschen bröcht /  
ut Selenqual / ut Not unde Sünd  
jug fry makt dorck dat Jesuskind. —

O selig Wurd / o frolich Kund /  
du wurdst uns seker Ankergrund /  
du stralst in duster Tyd as Stern /  
dat wy den Weg ok nich verleern.

Unde as en Kind mit frohen Sinn  
unde blanket Og int Licht kikt rin /  
wenn hell de Wynachtskarten brennen /  
unde fram dann folgt syn lütten hännen /

So will na Bethlehem sinen Schyn  
ik ümmer richten Og unde Sinn /  
as lüttes Kind vor Christus stan  
unde an syn hand dorck Lewen gan.

## Uck ein Heiligabend.

Von Aug. Seemann †.

Dei Heilchrist is up dei Söcken un deiht an dei Dörn pöttern;  
hei will rin in dei Stuben un Harten un dei Dannenböm anstäken,  
un will middens mang dat Is un den Snel dor buten un dei Sorg'  
un dei Weihdag' dor bidden sin oll Lied von dei Leiw, von dei  
still un främ Leiw, dei nicks för sich un alls för anner will, singen  
un seggen.

Dörch den Dannenslag geiht ein Mann, ein grot breitschullrig  
Kirl mit einen broesigen Kopp un einen grismengelirten groten  
Bullbort. Düster un trurig glummt sin Og. Dicht un drang'n  
fisselt dei Snel dal; hen un wenn sägt dei Wind kert un kräftig  
un kost un spöttsch oewer dei Rüüm un fött dei Dannen un Fichten  
in dat Nachoor un tult un tast sei ollig, un dei Sneiflöcken, dei  
sick as landlos Voegel an Stamm un Ast sett't hebbien, stöwen  
schauwenwiß utenanner. Sei küseln un leggen sick as linne Kinner-  
hänn'n an den Mann sinen Bort. Dei Büsch un Böm, dei oewer  
den Stig oewerhängen, slahn em mit nattkolle Twieg in dat Gesicht  
un streunden em dei finen Sneikürn in dei Ogen; hei hett dor kum  
Paz un Achtung up.

Blot mankdörch snudert un süßzt hei still vör sich hen un  
halt denn so deip Lust, as leg em wat Swers up dei Seel, dat

hei dor gortau giren runftött hadd, un tüffelt denn langsam wider.  
Dei Snei is all wat matshig un backsig worden un hängt sic in  
grote Balten an sin Sahlen an un lett em ümmer abendrächtiger  
fläusen. Taulezt sett 't hei sic achter ein diclwampig Dann', dei  
em bätan Schuling gifft in den Sneidrabel. Dei Kopp saft em  
up dei Bost dal un dei Hänn'n hängen an den Liw run.

Nah ein Tied stellt dei Sneidrabel sin Arbeit in un verpust  
sic ierst 'n bätan. Uns' Mann markt dat nich mal. Dor schütt rasch  
as so'n Blitz von baben her dörch dei Damnen ein Hawk an sinen  
Kopp vörbi, un dat so dicht, dat binah dei Flünken sin Dünning  
ströpen, un poor Schritt wider vör em deih 'nen Bagel upschriegen.  
Dor böhrt verwunnert dei Kirl den Kopp in dei Höch; dei Hawk  
deih sic mächtig versiern un trekt nah ein anner Richtung furtzen  
wedder af.

Nu steiht dei Mann up. Dichtbi in den Dohnenstig hammelt  
in dei ein Sling ein lütt Wiendraufzel. Kein Quittischen hängen  
mihr an dat Gestell, blot ein Rauhstäd' hadd woll dei lütt Schaker  
dor söcht un nich an dei Slichtigkeiten von dei Minshen dacht.  
Nu fühlte hei sic al kolt un stij an; blot dat Hart in sin Bost  
tuckerte un muckerte noch so lut, dat man dat binah hüren kunn.  
„Du lütt Ding“, seggt dei Mann vör sic hen, „büsst du dit Jahr  
ierst utflamen un heft di jüst ierst bätan dat Läben ankälen un  
säst nu all rin in den Dod; odder büsst du al'n ollen grisen Kirl  
as if um heft di redlich dörch dat Läben slahn? Un wat heft dor-  
von? Den Faut in dei Sneer! Un lacht so fort un höhnschen dorbi  
up un matt den lütten Burzen, dei all wedder ein „pip, pip“  
hüren lett, ut dei Sling los un sett' em unner sinen langen  
Glauschrock an den warmen Bussen. „Kum büsst du rut ut dei Ge-  
fohr, dor heft ucf al als wedder vergäten un kannst wedder lustig  
pipen. Weder dat doch ucf so kunn!“

Försäutsch stäbelt hei nu wire un is ball an dei Kant von  
dat Holt. Vör em liggt in ein Lunk sin Heimat un Brotstäd'. Dat  
swemmt as sön'n finen dichten Näbel oewer dat Dörv, un dor-  
mank blänkern dei Hüser un Böm mit ehr witten Steimüzen.  
Hei nimmt sin Richt up dat ierste Hus tau. Dat is fast upbugt,  
hett ein Steindack un einen lütten Gorn vör dei Dör. Dat möt  
dat Schaulhus wäsen un is dat ucf.

Berwunnert lädt dei Schaulmeister — hei is uns' Mann — as  
hei neger kümmt. „Na nu, wat is dat“, meint hei bi sic, „noch  
kein Licht in dei Stuw, un dei Klok all gegen halwig söß, un dat  
an'n Heiligabend!“ Hei träd't an dat Finster von dei Achterstuw  
ran, man dor is in'n Düstern nids nich tau seihn. Dunn geiht  
hei in dei Koef, wur hei sic dei lütt Schienlamp anstickt, un denn  
nah dei Stuw rin. Stur un sties blifft hei stahn, as weer hei dor  
anwussen. „Wat, Mudding,“ seggt hei lisen vör sic hen, „wat  
is dat mit Di, wat makst Du dor för nige Moden. Dat is 'n jo  
gor nich von Di gewennt, dat Du bi den Nahmiddersklaffee in-  
slöppt, den Kopp up den Disch. Gram un Sorg hebbun Di woll  
buten dei Tit mäud' makt. Man 'n bätan versiern will ic Di doch!“  
Up dei Lehnen slicht hei sic ran nah ehr un röppt ehr int Ihr:  
„Dau, dau, Mudding, Klok is acht, dei Sünн geiht all up, rut  
ut dei Pojen!“ Man Mudder röhrt un rüppelt sic nich. Dunn  
böhrt hei ehr denn von achterwärts den Kopp tauhöch!

Den ganzen Weg hadd vör sin Seel ein witt, trurig Gesicht stahn, ut dat em poor grote Ogen kurlös anleken. Un oeverall hadd em dei iernste Frag' in dei Uhren klungen: „Wat makt min Soehn?“ — Un dei Antwort hadd em den Kopp termautbarst un dei Knaken mör un mäud' makt. Süll hei dei Wöhrheit seggen odder dat nich dauhn?

Nu weer dat vörbi! Kein Mund hadd em dei Frag' vörleggt un Antwort dor up heiten. Un doch, so trurig hadd hei sic dat licerst nich dacht. Dat roest em, dat hei sic kum oever Enn' hollen kunn. Denn dit Gesicht dor vör em, so sturr un fast, as weer dat in ein isern Form gaten worden, dat säd em, dat hier dei Dod inführt weer.

„Du büst roewer oewer dei Scheid,“ dacht hei vör sic hen, „roewer oewer all dat Alend un büst scheid't mit'n ruhig Hart.“

Dunn würd hei fraud, dat sei ein Zeitung in dei Hand höll. Ein gräsig Vermauden blukt in em up. Un würlch! Dei Dumen von ehr rechte Hand is up dei ein Stell dörch dat Blatt dörchrückt, un as hei dor nahläst, dunn findet hei, dat sien Soehn in dei Grotstadt in 'n Duell fallen is.

Nu wüßt hei jo, wat sin Fru den Dod bröcht hadd. hei sakt dal up den Schämel tausiden von sin Fru un leggt sinen Kopp up ehrn Schot, un ehr dodsollen Hänn'n gliden von den Disch dal up sin Hoor, as wullen sei em sägen un trösten in sön swor Stunn. Hart hadd em dat drapen! Dei beiden stärksten Telgen von sinen Läbensbom wieren em up einmal affnäden, un dei Snitt weer bet up dat Mark gahn. Männigeinen dröppet sön'n Leid, man för gewöhnlich klappt doch dei Dod ierst an dei Stubendör un peddt sich dei Fäut af, wenn hei rinkamen will. Un hier hadd hei sic instellt as ein Hagelschur, dat bi Sünnenschin up'n Blaumengorden dalgeiht.

Langsam swinnt dei Tied. An dei Koekenslamp up den Disch schwält 'nen lang'n Oesel un stritt sic mit den Mand, dei dörch dei halfrupsvorn Finstern grit, wecker von ehr woll dat hellste Licht gifft. Dat smitt son' bleiken Dunst dörch dei Stub; hei spinnt sinen Sleuer uf üm den armen Köster, as wull hei em recht schön un sanfting in Drom un Slap immummeln. Man vergävs! In em wäuhlt dei Weihdag! Dat Grübeln gravt ein Fohr mank dei Ogen rup oewer den Vörkopp tauhöchten. hei weer von buten twors grot un stark, doch von innen man weik un fien. Hadd jo bet upstunns still för sic sinen Stäbel henläwt, recht un schlecht as so dei meisten Minschen dat up den Dörpen dauhn, un hadd wenig dörchtaumaken hadd. Dorüm slög em dit Unglück so deip, so gor'e deip dal. Wat süll hei noch so allein up dei Frd rümlopen, mank al dei fröm' Minschen, dei em wider nihs angüllen. Ein oll, uroll Skinner- un Taterrimels schöt em dörch den Kopp.

Duf unner, duß unner, dei Welt is di gram,  
Du kannst nich länger leben, du möst nu dorvan.“ — — —

Bon den Karktorn sleicht dei Klock acht, un dei helle Klang geiht dörch dei klore Winternacht un läddt dat Wihnachtsfest in un brummt den Baß tau all dei helle Freud, dei nu von Hus tau Hus treckt un oeverall inführt un woll nich ein Dör vergett. Uf in unsen Köster sin Dörp ward dat läwig. Bon alle Eden un Enn her, ut alle Dören un Dälen kamen dei Gören ruter,

as weer dat Börjohr dor un dei Gäuſ' sullen mit ehr Göſſels rutdräben warden. Sei lopen un tüßeln all nah dat Schultenhus, un Schultenmudder deicht sei up dei Grotdäl all in Reih un Glidd upstellen. Un wecker man arm un vermisquemt utſeihen dei steht sei noch flinking einen Appel odder ein Päpernoet in dei Hand, dat sei man jo all ein fründlich Gesicht upſetten un as richtig Wihnachtsengel in dei Welt rinkiken dauhn. Nu schüfft dei Dog af. Börnan gahn dei drei Lüttſten ut dei Schaul. Dei mastigſt höllt ein Piep in dei Hand, dei woll länger as hei ſülbien is, un bäd't ümmer liſ' wat vör ſich hen. Sin Nahwersch tauſt Rechten dreggt ein gläsern Klock mit allerhand Gorn un Reichtüg; sin Nahwer up dei linke Siet hett 'nen poor ſtichte Hackenschauh mit sin Hannſchen fat't. Hinnerher kamen dei beiden gröttſten un flietigſten Kinner, dei tauſamem Öſtern infägent warden, ein Jung un ein Diern. Dei Jung dreggt einen hartlichen Dannenbom, den hei ſülbſt in'n Holt uſſöcht un ſnäden un nahft mit dei annern Kinner ſchön uppuzt hett, un dei Diern hett in ehr Schört einen groten Platenlaufen, den sei bi Schultenmudder ſülbien baat un mit ſlagen Eier un Bodder biſträken un mit Zucker biſtreut hett. Achteran oewer klafaltern un klabastern all dei Lütten un Groten, dei ſüß noch bi den Köſter in dei Lihr gahn; ſei möten jo all mit nah dat Schaulhus un dei Geſchenke för den Köſter, sin Fro un ſinen Soehn mit afgaben helpen. So weer dat al ümmer Mod wäſt.

Langsam un fierlich kümmt dei Dog bi dat Schaulhus an. „Hollt doch noch mal einen lütten Ogenblick ſtill,” ſeggt dor dei Grötſt, „Fritz will noch mal rasch ſin Lez herbäden!” — „Dat kümmt mi hüt abend ein bätten plitsch vör”, ſeggt unnerdeß Kort Kräuger tau ſin Nahwersch Fiken Holtfreters. „Sei heboen jo noch gor kein Licht in dei Börſtuw an. Süll dei Köſter noch nich trög wäſen?” — „Dat woll,” ſeggt Fiken, „Schulter Willem hett em oewern Acker kamen feihen. Sei ſünd woll man noch in dei Achterſtuw.”

Mitdeß is Fritz farrig, un lisen ward dei Husdör openklinkt un lisen geiht dat oewer dei Däl, nah dei Achterſtuw rin. Kum is lütt Fritzing iſt oewer den Süll, dunn ſchütt hei uſ al los as ſon Flitzbagen, man ſin Stimm dei bawert heil un deis: „Bon Himmel — hoch — da komm — ich” — Doch hier bleew hei ſtäken. Niegierig un nürig kiken alle Ogen un ſäuken ſich in den half-düſtern Raum trechttaufen. Is dei krumm, duhnadt Kirl dor vörn an den Disch würlig bei Köſter? — Wiz un wohrhaftig!

Dei Köſter wüß tauſirſt gor nich, wur hei weer. Wur wieren ſien Gedanken wäſt? Nu dülkerten mit einen Mal all dei fröhlichen un frischen Gesichter vör em up. Em leem dat vör, as weer hei ut einen langen ſworen Drom upwalt un dei helle, warme Morgenſünn lach in dei Stuw. Süll hei dei Lütten dei Freu roben, wur ſei all fo lang von ſeggt un drömt hadden? — Ne, hei wull den ollen gauden Bruk uſ diſſen Abend inhollen, wenn em dat Hart uſ noch fo ſwer weer.

„Kamt mit rin in dei Börſtuw”, ſeggt hei tau dei Gören. Dor ſticht hei dei grot Hängelamp an un treckt den Sofadisch in dei Midd von dei Stuw rin; dor möt dei Dannenbom up stahn. Mit ſin Schienlamp rönnt hei ümher, all wat nödig is, tau

bisjorgen, halt den Büdel mit Päpernoet von dat Schapp, den Strumpfschacht mit Hasselnoet ut dit Beddstroh un einen Korf vull Appel von den Boehn.

Wildeß hebbent sich dei Kinner dat in dei Stuw biquem makt, un Frizing hett wedder Maut krägen un bringt nu sin Dex glücklich tau Enn, un gisst sin Pip af, un dei annern kamt uſ mit ehr Geschenke nah vörn un leggen sei up den Disch dal, un dei Köster gisst jeden von ehr dei Hand un bidankt sich. Denn ward dei Dannenbom anſticht un dei Kinner saten sich rund in'n Kreis an un gahn üm den Disch rümmer, un dei Köster sett' sich ant Klavier un spält, un hell klingt dei Kinnergesang: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!“ Dörch dei Fünfer ögen dei Frugenslùd un freun sich, wur ehr Kinner so nüdlich dor rümgahn un so hübsch singen koenen, un all hebbent dei Frag, wur woll dei Kösterfrau un dei Köstersohn wäsen moegen.

Dei Gesang is ut. Dei Kinner stellen sich wedder an, un dei Köster deilt nu sin Gaben ut, allerhand Kinnerjes' un Appel un Päpernoet. Un as nu jeder sin Deil krägen hett, bliben sei doch noch all stahn un kiken ümher. Dei Köster markt woll, wän sei säufen, un seggt: „Gaht man nah Hus; min Fru is slapen gahn, un min Sohn kum uſ nich kamen.“ Un hei müß sich ümdreihn.

Dei Kinner marschieren nu wedder nah den Schultenhus' hen, wur dat noch Kaffee un Kauken gäben deih. Un lütt Frizing makt ein Grining oewer den annern un freut sich bet in dat drieſte Hart rin un seggt tau Hanner Bolzendahlen: „Heſſ ic dat nich gaut makt?“ Man Hanning, dei vörrieg Jahr hadd upseggen müſt, meint: „Lihrt heſt du dat woll, man so hübsch as vergangen Jore, as du noch nich heſt mitdörft, so hübsch weer dat dit Mal lang nich. Dunn hadd dei Fru Köstern ehr dei Lampen anſtäfen, un sei sülben güng mit uns in dei Reig un sünd düchtig mit, un Kösters Paul weer uſ dorbi un sünd uſ mit un spälte dortau noch up dei Wigelin. Un denn geew dei Fru Köstern uns uſ ümmer lik völ Päpernoet un Appel, un hüt heſſ ic blot ſif Stücken krägen, Minna Witten soeben. Dat heſſ ic sülben feihn.“ Un as dei Kinner denn nu ehrn Kaffee un Stuten taur Bost hebbent, gahn sei nah Hus un leggen sich in dei Bedden un Schrägen un drömen von Dannenbom un Kinnerjes', un dei Heilchrist kümmt von den Häben raf un bringt ehr al völ Schöns mit un deilt uſ dei Appels un Päpernoet richtig in, dat jeder taufräden is; un as sei neger tauſiken, dunn is dat dei Fru Köstern.

Un uni' Köster?

Hei hett dei Lamp vörn wedder utpuſt un is wedder rinnergahn in dei Achterstuw un fitt dor an den Disch, un hett den Kopp in dei beiden Hänn stütt't. Dei swore Bann oewerſt is räten. Dei Kinnerogen un Kinnerfreud hebbent dei Iſbork braken, dei ſich üm ſin Hart leggt hadd, un nu kamen dei Tranen un ſmwölten ſei ganz weg. Un ſtiggt dat uſ woll noch hen un wenn as unruſtig un ſchurig Weder in em rupper, un burren uſ noch allerhand Gedanken in em tauhöchten, ſei kamen doch nich mihr alltausamen ut ein frank, wehleidig Hart, dor ſünd uſ al weck ut den Kopp mit mank, un dei ſünd jo lang nich mihr ſo gefährlich. Dor trecken leiwe ſäute Biller mit rupper ut ſin Kinner-

Hansbunken- un Mannstied, von Ollernhus, Jungsdaun un Leiwsglück. Hei denkt an dei Welt un ehr Lust un Leid, an finen Gott un sin eigen Kamen, Wannern un Gahn. Sin Denken hett sic aßruft un aßwädert un ward still un sach, un an dat Enn steiht ümmer ein Wihnachtsbom, un leive Hänn' hebbet em för em malt, un üm em rüm springt un singt ein Kimmerschauw un lacht un strahlt oewer beide Backen. „Dat will ic̄ jug nich vergäten, wat ji an mi dahn hebbt; min Arbeit fall von nu an jug ganz un gor gellen“, seggt hei vör sic̄ hen.

So höllt hei dei Dodenwacht bi sin Fru. Kein Slap is in sin mäuden Ogen kamen. All lang'n is dat Öl up dei Lamp utbrennt. Up dei Strat roestern all dei Frugens mit dei Melkenemmers, un dei Knechts gahn nah't Bird'saudern. Dei Man hängt as son utbleiften höltern Melbriiden an den Häben, un langsam schickt dat Morgenlicht sin iersten Strahlen in dei Welt rin. As sei sic̄ nu in unjen Köster sin Achterstuw rimmersliken, dunn verfiern sei sic̄ doch dägern. Ein lütt Bagel sitt haben up dei Abenkant un piept, un as sei em nu in dei Ogen schinen, dunn fängt hei an tau singen un tirelieren, as wuß hei uß, dat dat Wihnachtenmorgen weer. Dat is dei lütt Schader, den dei Köster mit ut dat Holt bröcht hadd; hei weer em ut dat Bosdauk ruterkraben un hadd sic̄ ein Flach haben up den warmen Aben söcht.

Unf' Köster oewer hadd den lütten Bagel ganz vergäten, verwunnert richt hei sic̄ bi den Singsang oewer Enn'. Un nu müßten sic̄ dei Morgenstrahlen allswedder verfiern oewer dat bleik Gesicht, dat vör 'nen poor Doag noch so rot un vüllig utsehn hadd, un oewer den grisen Kopp, dei ißt von dei letzte Nacht so farwt weer. As sei den Köster nu in dei Ogen rinsehn, is't of bi den Köster Wihnacht worden. — — —

Bon den Karkentorn rövpt ein bawern Stimm in't heile Land:  
Wihnacht! Wihnacht! Wihnacht!

## De hilligen drei Königs.

Dei hilligen drei Königs mit ehren Stiern,  
se söchten den herrn, se harrn em giern.

De Stiern, de geiw so hellen Schien,  
de führ se nah Jerusalem rin.

Se güngen nah herodes sien Dör;  
herodes, de König, keim sülwen hervör.

herodes, de harr ein falsches hart,  
he söd: „Wat is doch de ein so swart.“

„Dat ik̄ wat swart, dat is mi bekannt;  
ich bün jö de König von't Muhrenland.“

De Stiern, de stünn un rög sic̄ nich mehr,  
o Stiern, wo is uns' König un Herr?

O Stiern, du dörfst nich stille stahn,  
Möst mit uns mit nah Bethlehem gahn.

Nah Bethlehem, de schöne Stadt,  
wo Maria dat Kindken geboren hat.

Dat lütte Kind, an Gott sien Statt  
de himmel un Jerd geschlagen hat.  
Ein jere bringt di, wat he kann,  
nimm du ok uns in Gnaden an.

# Von'n Dood un von Doden.

Von Dr. Hoth, Swerin.

(Lezt' Deil.)

Wat wi vondaag Häuhnerglowen näumen, wat uns' Börßlern hillig Glöwen wäst is, dat is in anner Länden hüt noch. Dat is eigenorrig, wur Minschen, dei wied ut'nein wahnen, mang de de halwig Jerd liggt, dat glike Fäuhlen hewven.

In Thüringen, bi de Swaben, in Polen, Schottland leggt de Fru, wenn se in de Weken kamen is, de Kleder von ehren Mann an, datsülvig fallen se hüt noch up Mügen daun un daun se of in China. In Ditmarschen un bi de Kleinrussen sett de Bruut an'n Hochtiedsdag den Haut von ehren Mann up. In Griechenland, in Sparta täuvt de Bruut up den Brüjam in Kleder von'n Mann. Bi de Juden in Ägypten un in Afrika nah Westen tau treckt de Mann Frugenskleder an. De Mosquito-Indianer malen sik bi't Gräffnis rod un gäl an, in Böhmen hollen sik de, de Truer hewven, Masken vör't Gesicht. — Un worüm dat soans is? All hewven se Angst vör de Doden, dat se wedder trügglamen. Un dörch disse Ort glöwen se em achter't Licht tau führen un so dat Leed, wat he daun kann, astauwennen. Se griepen tau disse Middel, dat de Dode ehr nich kennen deit, dat he sik nich räken kann, wenn se wat an em verseihn hewven. Un dorüm is allns uptausneden, dat se sik de Leiw von den Doden erhollen, de Lewigen wiesen em ehr Leiw, wo un wur se man kunnen. Un of dat is oewerall up de ganze Jerd datsülvig. In 't olle Rom würrn an fastett Daag de Gräver mit Blomen sien maakt un Aten för de Doden hensett. Wenn se ehr Deil hadde, eten de Lewigen dat anner up, un heil lustig güng dat dorbi tau. Wen dent dor nich an dat Aten nah't Gräffnis bi uns?

Bi de Chinesen warden de Doden noch vondaag siert. All de Fiern von de Comili warden in de Dodenhall von de Öllern un Börßlern ahsullen, graad so, as bi uns woll ol männigmal jung Lüd', de friegt hewven, an ehren Hochtiedsdag rutgahn un de Gräver von ehr Öllern besäulen. In China kümmt de Kaiser in sien besten Kleder sülwst dortau. Dörch Musik warden de Doden raupen un de Chinesen verbögeln sik deip vör ehr. Denn slacht de Kaiser de hillig Kauh un de Doden, de kregen ehr Deil af. Se wiren dor unner de Minschen, wenn se ehr of nich sehgen. Un wiel se den fasten Glöwen hadde, dat se sik in disse Stunn bi ehr uphollen deden, mang ehr seten, so hadde se sik 'n Jung hensett, de de Doden sichtbor vertreden süll. He ward as ehr Vertreder ihort un he sprekt in ehren Nam för de Ihr, dat Aten un Drinken sinnen Dank ut, un — wat dat Wichtigst is —, väl Gaudes un Glück.

Noch väl deiper thren de Japaner ehr Doden. Ehr Dodensier is in'n Julimand von'n 13.—15. Dor warden väl Blomen, — Lotosblomen sünd't — hensett, väle Lüchten un Fackel anstädt, den Doden den Weg tau wiesen. Dortau kamen Dodenlantern up de Hüser un Gräver. De Lewigen gahn up den Kirchhoff, beden dor, brennen Weihrook af un geiten Water för de Seelen ut. Bör den Altar ward Aten sett', lütte Klümp ut Ries, Alawt un Kauken. Jede Stunn' kriegen de Seelen, de tau Besäuk kamen,

frischen Tee un allns ward prat maakt, as wieren würklich Gäst dor. In Schöttels un Tassen un Töllers mit lütte Athölter steiht dat dor. Dat duert drei Daag. An'n drüdden warden de Doden wedder wegshicht. Tau de Scheidelstunn ward allns farrig maakt un so wied as dat Dog seihn kann, swemmen lütte Dodenschäp mit Lanterns an't Stüer un mit brennen Räulerwark up dat Water.

Un worüm ik dit allns vertell? Se fallen seihn, dat de Glow, den uns Böröllern hadden, dat de Seel wedderkümt, noch vondaag begäng is, un dat he of för ehr ein hillig Glöwen was. Un wenn wi in uns rinkieken, glöwen wi nich taumeist of noch so?

Wi stälen de Lüchten an, wenn ein storwen is. Worüm? If will of an de Lüchten erinnern, de in de katholsch Kirch bi „Allerseelen“ weiht un sängent warden. De Lüchten fallen nich blots de Seel den Weg wiesen, ne, se fall of Reges awennen, allen Späuk ut dat Huus driewen, de Dode fall nich wedderkamen.

Wi lürden de Klocken, wenn wi die Doden taum Graff rutdragen. Is dat man, dat wi Lewigen, de den iernsten Slag hüren, ein fort Gedcken den Doden mit up den Weg gewen? — In Ungarn sangt ein von de Homili, wenn de Krank starvt, an, mit ein lütt Klok bi sien Kopp tau lüdden, lies', ganz lies', denn ein bätten wieder weg, ümmer wieder, taur Dör rut un einmal sim dat Huus rüm, dat de Seel rut geiht. In'n Schwarzwald is dat nich anners. Sodraad dat de Dode ut't Huus dragen ward, lürdt ein Klok achter em, het he oewer de Scheid is. Dor steiht all sien Nahwer un lürdt wieder bet an sien Scheid, un so ümmer wieder. Un wenn ein fragen deed, worüm he dat deed, so kriggt he de Antwort: If will nich, dat de Dode up min Haaw bliwot. — Söll nich in uns' Klockenlürden noch disse olle Glow instäken, ein Glow, de för uns Öllern hillig was un den se so iernst nehmen deden, as wi dat mit unsen.

Wo lewten denn nah den Glöwen von uns' Öllern de Doden wieder? Of doroeuer hüren wi väl. Wenn de Tied von de Zwölften, von de „Hilligen Näch“ keem, de Tied, wo de Wintersünn sik wennt, ritt de Waud mit de Seelen unner Hunnblaff un Pierdijchern dörch de Lucht. Se kennen de schönen Vertelln, de dat oewer em giwvt graad bi uns. Wur he röppt: „Holl den Middelweg!“, wur he sik mit den Buern stritt, wen de grösste Kraft hett un de swienplitsch de Keed üm den Boom tüdert un de nahst 'n Stewel vull Gold kriggt. Un de Häud, de de Waur üm sik hett, sünd nix anners as Seelen. Ut ein Gegend von uns' Heimat ward uns sogor vertellt, dat't all Eddellüd wiren, de tau Lewstieden tau dull jagt hadden. De Waur kümmkt ut de Bargen un bi em wahnens de Seelen von de Doden. Se kennen dat Vertellen von den Rottenfänger von Hameln, de mit sien Fläut de Rotten achter sik her locken ded. De Rottenfänger is nix anners as de Dood un de Rotten sünd de Seelen, de he in den Barg driwvt, as wi ehr bi den Bischof Anno von Köln finnen. He hadd eines Daags, as de Lüd vor Hunger starwen wullen, ehr in ein leddig Schüün insparrt un ehr verbrennen laten. Dor lemen de Rotten un bröchten em in den Turn tau Dood. Of dor sünd de Rotten, as uns vertellt ward, de Seelen. Bi Eisenach liggt ein Barg, de heit „Hörselbarg“. Bon de Tannhäusersaag kennen wi em. De Hörselbarg is nix anners as de Höör-Seelen-Barg. Ein kunn in't Börbigahn dor de Seelen schriegen un jammern hüren. — Un nu noch

wider. Wi kennen de Vertelln von de Unnerirdschen, von de Dwargen. In Peccatel in'n Rummelsbarg wahnten se, in den Petersbarg bi Pinnow wiren se tau Huus, bi Benzlin in'n Lindenbarg drewen se ehr Spill, bi Malchow un wo ümmer Barge sünd, sünd de Unnerirdschen seihn worrn, de „Mönken“. Se sünd nix anners as de Seelen von Doden, de ball Glück, ball Leed bringen. Un uns' Öllern laten ehr, wenn se of dood sünd, wider lewen as wi Minschen. De Unnerirdschen halen sik Kätsels von de Minschen un brugen sik Bier, se halen Schöttels un backen Brot un jedein von de Minschen schuigt sik, ehr wat tau Leed tau daun. Se sünd gaud gegen de, de gaud tau ehr sünd. Se gewen den Buern, de mit 'n witten Stock von'ne Haaw gahn fall un sik an'n Boom up-hängen will, hunnert Daler, dat he wedder tau Gang kümmt, se smieten den Mann, de ehr oewer't Water sett', den Haut voll Pierdappels, de den annern Dag reines Gold sünd, se setten oeverst den Buern, de ehr „Schietding“ näumt hett, so tau, dat he sik rum tau redden weit', un de Knecht, de ehr Atschöttel tau Schannen maalt hett, is von den Dag an sük un starwt. De Unnerirdschen, de Doden friegen of unnerreinanner, ja se frigen noch as de Lewigen Kinner. In Sülsdörp, ein Dörp, dat an de Straat von Schönburg nah Lübeck liggt, verßwünn up eins ein Buernfri. De Minschen säden, de Unnerirdschen, de Doden hadden ehr haalt. Nah lange Zöhren führt de Mann de Straat nah Lübeck dal, dor hört he up eins an einen Barg sien Fru singen. As he neger geiht, führt he ehr mit ein lütt Worm von de Unnerirdschen sitzen. He nimmt ehr mit nah Huus, schonst se nich will. Se kunn dat Aten von de Minschen nich mihr verdrägen, sad se. Se is of ball storven.

Un wurlang'n gew dat bi uns de Unnerirdschen, wurlang'n künnen se mit de Minschen ehren Schäw driiven? Wennihr tröken se ut uns' Heimat furt?

De Saag vertelt uns: Eines Daags kümmt taum Bootsmann ein Frömd un fragt em, wat he dreimal mit sien Boot oewer't Water führen will. Um den Pries warden se ball eins. De Bootsmann führt ehr an't Küwer, führt oeverst nüms in sien Schäp sitten, schoonst dat jo deip geiht, dat dat Water oewer den Burdrand löppt. As he dat drüdde Mal roewer is, fragt em de Frömd, wat he weiten deed, wen he führt hadd. „Ne“, was de Antwort. Donn sett' em de Frömd sienan Haut up un up eins führt de Bootsmann Kopp an Kopp de ganze Straat voll Unnerirdsche. — Worüm seeg he ehr nich in't Schäp? — Biel't lute Seelen wiren. Un worüm tröken se ut? De Antwort giwvt uns de Saag.

As de Bootsmann ehr fragt, worüm se weg willen, seggt de Frömd: „Dat Evangelium ward uns tau streff.“ Dat Evangelium hett den ollen Glowen an de Unnerirdschen, an dat Rümpäufen von de Doden verdreven. Un lifers sitt de olle Glow noch in uns' Volk fast. Wenn in de Zwölften de Waud trefft, lett kein buten Wäsch up de Lien hängen. De Buer haalt sien Egg, sien Plaug, sien Wagens unner't Dak. De Buerfrau leihnt nix ut an de Nahwers un de Wocken möt ledvig sien, süss hett dat klein Doeg.

Un noch ein Deil ut de Zwölften is sihr lihrreich. It sad tau Anfang, in „Pütt“ geew dat in olle Tieden nah dat Gräffnis

Arwten. In de Twölften, wo de Seelen dat Regieren hewwen,  
dörben kein Arwten kaalt un äten warden. Un worüm? Bohnen  
un Arwten verschüchern ehr. Ja, in't olle Rom was de Glow  
begäng, dat de Seelen in de Bohnen wahnten.

Wo de Lief tau Rauh leggt is, höllt sik of sien Seel up.  
Beid weit de Glow von uns' Börößlern nich tau scheiden. In de  
Späufstunn, in de Tied von 12—1 Middennacht, soll ein nich  
vewer den Karlhoff gahn. Dor stahn se up, in ehr lang Doden-  
kleder, gewen sik de Hänn un danzen. Väl Vertelln giwt dat  
dorvewer. Ein olles Mudding hett sik in de Klok verkeken. Se  
süht Licht in de Kark un geiht henn, wiel se glöwt, dat't an de  
Tied is. In de Kark hollen de Doden ehr Mett. Gräsig ward dat  
olle Mudding tau Mauden, wur se süht, dat se ehr all ankielen,  
ehr, de Lewige mang de Doden. Se löppt rut un slöggt de Dör  
achter sik tau. Dewerft ein Stück Tüg bliwnt bihaden. Den annern  
Dag find't se 't tweireten un zweitrampelt.

Ein möt, wenn he in disse stille, iernste Welt von de Doden  
gahn, ehr in sik upnehmen will, allein in ein düster Kamer  
sik seit'en, in de man ein lütte Lücht brennen deit. He möt verge'en,  
wat he is, wur he heit, Kuun un Tied achter sik laten. Svans  
hürt he noch vondaag, wur Klas Panz dörch de düster Nacht röppt:  
Hier geiht de Scheid. He süht em den sworen Feldstein slepen,  
üm em an de richtig Stell tau setzen. He hürt den Zuichhans  
schriegen, em begegent de Amtmann ahn Kopp un de Schimmel-  
rieder un he geiht em ut den Weg, dat he em nich mit de Pietsch  
slöggt. He süht den Jäger in de Rostocker Heid, de dor noch ümmer  
jagt, un wenn he all de välen Geschichten lest hett un denn tau  
Bett geiht, hödd he sik, dat em disse Seelen nich noch in'n Slaap  
quälen un rieden, he dat Morriden kriggt. He sett sien Pantüffel  
vör't Bett, dat se nah de Dör wiesen.

De Minschen, de in't Lewen nich Gaud dahn hewwen, de'n  
Halscheid, Muurd orre Doodslag up ehr Gewissen ladt hewwen, de  
bedrangen, stahlen un lagen hewwen, ehr söcht de Glow an de  
Städten, an de se wat utfreten hewwen.

De Pünkerjürn pinkert noch ümmer in de Pätowsch Gegend,  
wiel he tau Lewstieden väl Hüser ansticht hett, in „Pütt“ driwnt  
ein Bäder sien Undoeg un argert de Lüd, hüppt up ehren Rücken  
un maakt ehr de Pierd schuug, in Benzlin späult de Barbier, in  
de Lübzer Gegend ein Franzos, de dor 1812 lewig begraben  
sien soll, in de Kielindemark find't dat Eddelsfrölen, dat ehren  
Brüjam in den Dood jagt hett, kein Rauh. Se all möten de Straf,  
de se bi Lewstied nich kregen hewwen, nah ehren Dood liegen.  
Dat verlangt dat Rechtsgefühl von alle Minschen. In Griechen-  
land möt Tantalos in de Unnerwelt Höllenpien an Hunger un  
Döst utstahn un Sisyphus möt sik mit den groten Stein afertern,  
wiel he sik versündigt hett. Dat gliche Fäuhlen bi alle Minschen  
tau allen Tieden.

Kieken wi noch eins trügg. Wat hewwen uns' de ollen Brüük,  
de ollen Späufgeschichten tau seggen? Se wiesen, dat bi alle Min-  
schen tau allen Tieden de Glow begäng west is un noch begäng is:  
De Doden kamen wedder. Se lewen mit uns un unner uns un  
daun den ein Leid an, warden den furchtbor, de ehr weih deit  
orre minnacht. Mit dissen Glöwen will dat Evangelium, dat uns'

Böröllern bröcht ward, uprümen. Ganz kümmt dat dormit nich tau Gang. De Glow, dat wi uns vör de Doden schugen möten, sitt tau fast. Of dat Evangelium lihrt: De Doden lewen. Dieverst se lewen nich wieder, uns tau schaden, se lewen uns tau Freud in uns un üm uns. So as de Wannersmann ut de brennenheite Sünn in den fähulen Schatten von't gräune Holt geiht un deip upatent vör Freud, so möt uns' Böröllern bi dissen niegen Glöwen tau Mauden west sin. Kein Angst un Bang' mihr för de Doden. Se lewen uns nu as leive Frünn'. Wi säufen den doden Badder un de dode Mudder in uns' Gedanken un freugen uns, ehr wedder funnen tau hewwen, freugen uns, wenn Mudderhänn' weik oewer uns' Hoor strielen un fähulen't, wenn de Badder sienen Segen tau uns' Daun giwvt. —

Un de, de noch den ollen Glöwen hewwen un in't deipe Hart an de ollen Brück hängen? — Wi willen ehr nich schellen. — De Paster Hansjakob in Freiburg hett oewer disse Lüüd mal in sien Bauk „Wilde Kirschen“ schöne Würd funnen. „Wenn ich zu wählen hätte zwischen dem Überglauben, wie er noch heute im Volke lebt, und zwischen dem Unglauben, den unsere Materialisten predigen, ich würde den ersten vorziehen. Der Übergläubige glaubt noch an Geheimnisse, an übernatürliches, und steht dem echten Glauben weit näher. Der Überglaube ist nur eine Verirrung des Glaubens, der Unglaube aber ist die hoffnungslose Leugnung alles Übersinnlichen.“ — Un ik mücht dortaussetten: In den ollen Glöwen von uns' Öllern sind Wahrheiten lewig, möten lewig sien, süß hadd he sit nich Hunnerte von Jöhren hollen. —

In jeden Häuhnerglöwen sitt ein Druppen Wahrheit.

## 'N snaksches Läuschen ut Fleigenhagen.

Von Gustel Vangerstein.

Jehann un Körsl ut Fleigenhagen spälten in dei Lotterie. An einen Mandag keim dei Breito'dräger un bröcht ehr dreidusend Mark! Dei Beiden wier'n platt. „Dunner, wat fall'n wi blot mit dat väle Geld maken“, sähr Körsl, „weißt wat, Jehann, wi reisen nu nah Afrika, ic wull all ümmer giern eins 'nen Löwen scheiñ!“ Un so keim dat of: sei führen nah Rostock, köfftsten zwei Billetten nah Hamburg un drei Daag later seiten sei all ganz düsig haben an Deck von en' groten Damper un kötzten as Hun'n, de Knaken mang ehr Fräten krägen hewwen!

Oewer of dat gung vörbi: unnerwägens leken sei sic allerhand an. Tauierst ein Hawenstadt in England mit'n ganz dwat'schen Namen. Väl wier dor oewer nich tau seihn: Buten wier luder Näbel un binnen luder Wisky. Likers kregen sei doch noch allerhand tau seihn: Marseille wier 'ne wunderschöne Stadt; jo väl nette Dirns, swart mit blanke Gluderogens, väl Rodwin un sihr väl Geldutgawen!! Wier man gaud, dat dat Schiff blot vier Daag dor bleiv, süß wier kein Penning oewerbläven.

Bon Marseille gung dat nu durch dat Mittelländische Meer. Dor wier't dull warm, Jehann un Körsl wier'n blot noch in Unnerbüßen. Dei Sünn wier so knallig, dat sei bald so rod

utseigen as Kräwt. Bald leim de Damper in Kairo an, un dor kösstn sich dei Jungs allerhand Tügs, Gewehre, Munitshon un ganz bunte Daufeggen, gelstrich mit brune Bläcken (tau'n Unsichtbormaken in dei Wüst, hadd dei Kopmann ehr seggt!). Denn gungen sei up Jagd, drei Wochen lang, man väl Wild wier nich mihr dor, dei Engelländer un de Franzosen hadden all's all dot-makt. Wikers bleiwen sei dor, sei wier'n zwei orrige Kierls un sei verdeihnten sich 'n ganzen Hümpel Geld up männig Ort un Wiesj. Alle Mandag schreiwen sei nah Hus, schädden of Billers von sic mit; up ein wier Körb in sin Jagdkostümierung, ganz un gor in dei bunten Plünnen inwickelt.

Poor Wochen later — 't wier grad' an den Dag, an den' Ließe vör'n Jöhr ehr lütt Fahlen kreeg — wier'n dei beiden wedder bi't Jagen, Kör'l in sin Wüstenuniform, dor leim nu würklich mal en' Löwen an un heit Kör'l dod: hei reit em ganz utenein.. nix bleiw von em nah! De arme Zehann wier furchtbor trurig, hei hadd naug von den swarten Frd'deil, un hei führ rasch nah Hus mit den düersten Damper von Woermann. — — —

Dei armen Wiewer rohrten dull oewer des' Geschicht; denn  
leuten sei sic von den Radmater dei Biller inrahmen un jeden  
Sünn- un Fierdag freig' dei verzauberte Kör'l 'n nigen Blaumen-  
strüz. So güng dat väle, väle Jöhren. — — —

Dewer an einen Dag, donn keim 'n Zirkus dörch Fleigenhagen, un ut den einen Wagen leik twüschen de Trallings wat Läwigs rut, dat sach' den' armen Körsl hennig ähnlich! Dat ganze Dörpleep tausam' un dei Brut würd' halt; as sei dat grote Dird ('t wir 'nen Girap) gewoehr würd, schreg sei ludhals: „Justement so hett hei mi ümmer anfälpt, grad' so hett hei rallögzt un mit sin Snut wackelt, wenn hei mi 'n lüttien „Säuten“ gäwen wull. Dat is Körsl, ic fäult, hei is dat ganz jäfer!“ Un as sei den „Gir-Alp“ ro recht verleitvt anteek, dor würr'n sei all' beid' von den Schulten Krishan Kluth afnahmen un dat Bild kannst di ankielen: wenn du eis nah Fleigenhagen kümmt, lat' di dat snurrige Brudpoor wiesen; möst von Osten in't Dörp rinner kamen, in't zweite Hus links up dei Däl, dor is't uphängeit.

# Albrecht Janßen / Eine plattdeutsche Buchgemeinschaft.

## Aufforderung zur Selbsthilfe.

Albrecht Janßen bringt im Juni-Hefte (VI) der „Niederdeutschen Monatshäfte“ (Blg. Franz Westphal, Lübeck) einen Aufruf zur Bildung einer plattdeutschen Buchgemeinschaft. Wir bringen diesen Aufruf auszugsweise zum Abdruck:

„Das plattdeutsche Buch liegt im Sterben, und der plattdeutsche Dichter hungert. Wer nicht zum hochdeutschen Schrifttum abschwenkte, das augenblicklich auch alles andere als eine Fettweide ist, ringt mit Verzweiflung. Die junge Generation wagt sich gar nicht ans Licht. Es wird so viel geredet und geschrieben von der Brückenstellung des Plattdeutschen; Hans Friedrich Blunk hat mehr als einmal die deutsche, ja die europäische Zukunftsaufgabe der niederdeutschen Literatur aufgezeigt. Der Pen-Klub, die literarische Vereinigung von internationaler Bedeutung, erkannte unser Schrifttum als selbständiges und wertvolles an und räumte — trotz Widerspruch — dem „Hansischen Kreis“ eine Zusatzstimme ein.“

Wie war es vor zehn Jahren? Der Verlag Georg Westermann zeigte in Braunschweig Mut; Carl Schünemann in Bremen war auf dem Wege, der führende plattdeutsche Verlag zu werden; der Friesen-Verlag war dem plattdeutschen Buch sehr zugetan; Richard Hermes in Hamburg hat jahrelang um Geltung gerungen — sie alle schweigen oder zeigen offenkundig Kurswechsel. Heute arbeitet in Niederdeutschland planmäßig und wagemutig eigentlich nur noch der Quickeborn-Verlag; aber beim besten Willen kann der nur einen ganz kleinen Teil der Produktion herausbringen. Die Vereinigung „Quickeborn“ ist zum Glück noch imstande, ihre Quickebornbücher herauszugeben; bei dem Plattdeutschen Verband Schleswig-Holstein, dem Plattdeutschen Landesverband Mecklenburg und dem Allgemeinen Plattdeutschen Verband, die alle ihre guten Büchlein, teils literarischen, teils volkskundlichen Inhalts, herausbrachten, ist eine Stützung eingetreten; zudem konnten diese Büchlein nur „Kostproben“ sein.

Vor etwa zehn Jahren erlebten wir die Hochflut plattdeutscher Literatur. Die Verleger, die sich damals zahlreich meldeten, haben vieles herausgebracht, was besser ungedruckt geblieben wäre; eine ganze Reihe Veröffentlichungen sind dem Ansehen unseres Schrifttums sogar stark abträglich gewesen. Unter den Gebildeten war mancher, der sich aus diesem Grunde sogar ganz vom Plattdeutschen abgewandt hat. Sehen wir von diesen Dingen ab! Das plattdeutsche Schrifttum jetzt dafür leiden zu lassen, feimende Hoffnung, sich regendes neues Leben darum zu ersticken, wäre unverantwortlich.

Dem plattdeutschen Schrifttum muß geholfen werden und zwar sofort. Literaturpreise helfen wenig, vom Staat kann auch keine Hilfe kommen. Einzig und allein übrig bleibt der Weg zur Selbsthilfe. Wir müssen dem ungeheuer schwer ringenden niederdeutschen Schrifttum helfen,

müssen dem plattdeutschen Dichter den Arbeitsmarkt offenhalten, müssen ihm einen Verdienst verschaffen.

Und es gibt noch eine Möglichkeit, unser scheinbar dem Tode verfallenes Schrifttum zu retten. Jedem ist bekannt, welchen gewaltigen Erfolg die Buchgemeinschaften gehabt haben. Der Volksverband der Buchgemeinschaften hat rund 600 000 Mitglieder, die Deutsche Buchgemeinschaft etwa 400 000. Im ganzen finden jährlich mehr als 5 Millionen Bücher über diese Buchgemeinschaften den Weg ins Volk. Schreiten doch auch wir plattdeutschen zur Selbsthilfe und gründen wir eine plattdeutsche Buchgemeinschaft. Die genannten Buchgemeinschaften sind dem plattdeutschen Buch an sich nicht feindlich; ihre Organisation und Mannigfaltigkeit lassen es aber nicht zu, daß ihnen eine plattdeutsche Abteilung in unserem Sinne einfach angegliedert würde. Das Unternehmen müßte vielmehr ganz selbstständig und in keiner Weise vereinsmäßig gebunden sein.

Man darf es als selbstverständlich voraussehen, daß alle plattdeutschen und heimatlichen Vereine, Landsmannschaften unseren Plan unterstützen. Um zunächst „Zellen“ zu bilden, ist die Mitarbeit von Einzelpersönlichkeiten nicht zu entkräften. Wenn sich 3—5000 Mitglieder melden, die einen Jahresbeitrag von 3 RM. zahlen wollen, kann die Idee schon bald in die Wirklichkeit umgesetzt werden. Dem plattdeutschen Dichter könnte man dann endlich ein Honorar zahlen, das ihm wenigstens für einige Zeit Schaffensmöglichkeit und -freudigkeit gibt. Das niederdeutsche Gesamtempfinden, heute einzig und allein durch den Rundfunk gepflegt, würde durch solche Buchgemeinschaft ohne Frage erheblich gestärkt. Dem Buchhändler, der sich übrigens auch gar nicht mehr mit Begeisterung des plattdeutschen Buches animiert, würde die plattdeutsche Buchgemeinschaft nicht schaden, denn sie nimmt ihm nichts; den noch hente tätigen plattdeutschen Verlegern erst recht nicht, denn ein erstarktes Interesse für plattdeutsche Bücher käme auch ihrer verlegerischen Tätigkeit nur zugute.

Die Zeit ist reif, und die bescheidenen Mittel sind trotz aller Not auch wohl noch aufzubringen. Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Wie es im einzelnen gemacht werden soll, das wird sich bald herausstellen. Es sind auch eine Reihe Einzelpersönlichkeiten vorhanden, die begeistert ihre Mitwirkung zusagten; aber wir müssen unbedingt ein Kreis von Tausenden werden. Wer sich also für die Gründung einer „Plattdeutschen Buchgemeinschaft“ interessiert, wer sich niederdeutscher kultureller Verpflichtungen verbunden fühlt, der schreibe an Albr. Janzen, Hamburg 19, Eppendorfer Weg 111.

Auf zur Tat!"

**Nachricht der Schriftleitung:** Wir machen uns diese Ausführungen von Albr. Janzen zu eigen und möchten hiermit recht eindringlich auf den Gedanken der plattdeutschen Buchgemeinschaft hingewiesen haben. Daß wir auf diese Weise nicht nur ein gutes plattdeutsches Buch, sondern auch ein billiges Buch in die Hand bekommen, das sei nur kurz erwähnt. Weil der Verleger mit einer bestimmt absehbaren Auflagehöhe rechnen kann, wird das Risiko-Moment ausgeschaltet und das Buch kann viel billiger abgegeben werden.

## Wossidlo - Fragen.

(1.—286. Frage siehe vorige Hefte.)

287. Was ist ein Adamsboom? eine Rägenmudder? Wer kennt andere Namen für Wollensbildung?

288. Was bedeutet die Redensart: de Kiep bepisst sik? Hat unsere Mundart Bezeichnungen für den Rauhreif an Bäumen?

289. Wie wird das Ausschneiden der Bäume bezeichnet: utseiteln? Gibt es Ausdrücke für Missbildungen, Auswüchse usw. an Bäumen?

290. Wer kennt alte Ausdrücke für Vormittag und Nachmittag? Beimerdag? Gemdag?

291. Wie heißt die Dohle? Lebt Kajack noch?

292. Wohin müssen grobe Menschen, um sich „den Floch astappen“ zu lassen? Wo wird die Dummblaß gedreht?

293. Welche Ausrufe des Staunens sind außer dunnernarren üblich? dunnermittel? dunnergnittsteen? dunnergöttel?

294. Wie sagt man von einem Menschen, der immer mit der Tür ins Haus fällt: dee kummt immer gliest mit de Utleg? dat is 'n Fallin'nbrie?

295. Wie wird der Keuchhusten bezeichnet?

296. Welche Scheuchrufe für Hühner sind bekannt? Lebt Scheputthohn noch? Wie heißt der Bauer seinen Hund: fasch em?

297. Wie wird ein grundloser Morast bezeichnet: Gatsch? Platsch? Flirvermad?

298. Wie werden junge, noch unbefiederte Vögel im Nest bezeichnet? Was bedeutet die Redensart: dee hett den Klunk utschäten?

299. Wie wird ein Ausbund bezeichnet: dee sitt voll Streich as ....? dee hett seinen Kopp voll Wigenschiet? Gibt es außer Hansbunkenknäp noch andere Ausdrücke?

300. Wie werden starke Lügen bezeichnet: dat is een ut Niedel sien Kitteltasch?

## Dit un Dat.

Dei „Stavenhagenpriess“, dei up den „Niederdeutschen Bühnentag“ in Swerin (11.—13. Septbr.) tau'n iersten Mal verdeilt worden is, is in drei Priese klöwt worden. Von dei 1500 Mark, dei utsett' wieren, kreg jererein 500 Ml. un tworft Heinrich Behnken, Hamburg; Hans Chrke, Kiel, un Paul Schurek, Hamburg. För dat Verdecken hett nich ein einzeltes Bühnenstück den Utflag gäwen, välmehr dat, wat dei drei Dichters behertau för dat nedderdütsche Theater schräwen un schafft hebben.

An Gorck Foock sien Graff up Steensholmen hett dei 2. Torpedobootshalbstflottille den 15. Gedenkdag an dei Slagerrakslacht feiert. Dei Hamburger Senat leit dorbi einen Kranz dalleggen.

An den 25. Doddsdag von Frix Stavenhagen hett dei Hamburger Senat up dat Graff von den Dichter einen Kranz dallegen laten.

Heinrich Seidel, dei meckelbörger Heimatdichter, hett an'n 7. November 25. Doddsdag hatt.

Prof. Dr. Borchling sien Vördrag „Die niederdeutsche Kultur und ihre Förderung“ is nix drukt worden un kann von dei Vereine bi 20 Stück taun Pries von 5 Pfg. dat Stück bi Th. Westerich, Hamburg 1 Land, Wenzenbassen, afföddert warden. Enzelt kost sei 20 Pfg. un 5 Pfg. för Porto. (In Briefmarken inschicken.)

## Niederdeutsche Bühne zu Rostock.

Die Arbeitsgemeinschaft der Heimatvereine für Rostock und Umgegend und die Deutsche Bühnengemeinde Rostock erlassen einen Aufruf an alle Freunde niederdeutschen Volkstums: Idealgesinnte Freunde des Plattdeutschen, die zugleich tüchtige und frohgemute Künstler waren, haben vor elf Jahren in Rostock eine „Niederdeutsche Bühne“ gegründet und sie inzwischen in zäher Arbeit so ausgebaut, daß sie sich in den letzten Jahren auch das für sie notwendige Hausrrecht im Stadttheater erward. Mit Ehren hat die „Niederdeutsche Bühne Rostock“ unter Führung von Professor Dr. Krickeberg bisher für das plattdeutsche Theater in Rostock, sowie in der näheren und weiteren Umgebung — immer mit erheblichen Opfern — gekämpft.

In diesem Jahr ist nun der außerordentlich dankenswerte Versuch unternommen, die Niederdeutsche Bühne durch den Beitritt einer großen Zahl von neuen Mitgliedern, durch Hinzuziehung von weiteren fachkundigen Spielleitern und auch durch Mitarbeit von solchen Berufsschauspielern und -Schauspielerinnen unserer Bühne, die plattdeutsche Rollen übernehmen können, auszubauen. Es konnten daher schon in diesem Jahr mehrere Stücke in den Spielplan aufgenommen werden, die eine größere, ja eine große Mitspielerschar fordern. Das erste Stück des Winters, „Lünenlarm“, das Frau Käßbaum-Heß einstudierte und in dem mehrere der neuen Mitglieder in den Hauptrollen mitspielten, hat eine sehr freundliche Aufnahme gefunden. Die erste Serie der vier vorgesehenen Aufführungen wird vor fast ganz ausverkaufstem Hause gespielt. (Für das Zustandekommen der 2. Spielserie wird kräftig geworben! Schriftstlg.)

Als weitere Stücke sind vorgesehen: „Mah Hus“ von Dr. G. Schöneweg; „Kierlsdiern“ von F. Borchardt; „De dütſche Michel“ von Fritz Stavenhagen.

## Sör dei Bäukeri.

1. Mecklenburgische Volksüberlieferungen. Gesammelt und herausgegeben von Richard Wossidlo. Band IV Kinderreime. Erster Teil. Im Auftrage des Kuratoriums der Wossidlo-Stiftung verlegt von Carl Hinstorffs Verlag, Rostock. Preis 6 RM., geb. 7,50 RM.

Dor is hei nu, dei 4. Band von Prof. Wossidlo sien „Volksüberlieferungen“. Lang'n naug hett uns dornah jant, man nu is dei Freud üm so gröter. Kinneriemels sünd dat, dei in den nigen Band instahn, Niemels, dei in Land Medelborg vör Tieden begäng wäst sünd, hüt oewer all heil vor warden, t. B.: Woans dei Kinner sic brüden deden up ehr Bör- un Familiennamens;

wat dei Kinner seggt hebbien, wenn sei sick astellen deden bi't Spill orre sicke Wiedenfleuten malten; wat sei sungen hebbien, wenn sei in'n Harnost mit dei Lanternen glingen; wat sei bädt hebbien, wenn Rullas leim orre tau Fastelabend un Bingsten usw. Giern würd ic 'nen poor von dei Kiemels hier afdrücken, man wecke soll ic nähmen? Ein is ümmer schöner as dat anner. Dat best is reinweg, Du schaffst Di sülben dat Bauk an un tau Wihnachten is dei best Gelägenheit. Dat kost', 300 Sieden stark, 6 Ml., fein inbunnen 7;50 Ml. Dat is jo 'nen ganz Stück Geld, man dat ein steiht fast, argern deihst Du Di hinnerher nich, dat Du dat Geld utgäben hebst. Freuhst Di ümmer wedder tau un jeden Dag mihr. Un wedern dat tau väl Geld is, dei soll taun wenigsten dorfür sorgen, dat dat Bauk för dei Bäukeri anschafft ward; denn kannst dat dor jo mal ankamen.

Wünschen müchten wi an disse Stell noch, dat dei 2. Deil von dei Kinnerriemels nu bald achterher kümmt. Wi bruken in disse slimme Tied dat, wat uns mit uns' Heimat tausammenhöllt. Dei Verlag Hinstorff hett dat Bauk heil sein utstaffiert.

C. F. M.

## 2. Frische Fracht. Von Rudolf Kinau. Quickeborn-Verlag, Hamburg.

Rudolf Kinau leggt uns ein niges Bauk up den Wihnachtsdich. Wi kennen sien Bäuker taumeist alltauhopen; dei Geschichten, dei uns an't Hart griepen un uns nahdenken laten, oewer of dei Geschichten, wur Du loslachen möst, wat Du wißt orre nich. In dit Bauk, wat dei Quickeborn-Verlag wedder heil gaud utstürt hett, stahn 21 Geschichten, wed sünd iernst, wed sünd lustig. Wißt Du 'nen poor Dowerschriften weiten? Hür tau: „Bör't Seeamt“. „Dree Dog „Mittel“. „Hamburger Jung“. „Mit nolte Bost“. Dor kannst Du Di furst Din Deil bi denken. Wierer will ic nicks seggen. — Dat nige Bauk ward uns wedder väl Freud maken, dat is jäker, man ein Frag: Wann ward Rudolf Kinau uns wedder einen Roman, wann uns ein grotes Werk schenken, dat oewer den Rahmen von disse Lüttgeschichten rutegeiht?

C. F. M.

## 3. Jan is König. Ein lütt Wihnachtsspill von August Hinrichs. Quickeborn-Verlag, Hamburg. Pries 0,80 RM.

„Dat Stück spält an'n Wihnachtsabend in'n Dannenbusch.“ Jan hett tau Wihnachten inköfft un hett sicke sülben dorbi nich vergäten. So löppt hei verdwas un verdwee dörch den Wihnachtswohld bet hei ünnerwägs tau sitten kümmt un nu in'n Drom dei Hampelmann un dei Prinzessin, dei hei of inköfft hett, läwig warden vör em. Taulekt findet em sin Fru. Ein lütt hoeglich Wihnachtsspill, wat sic von dei Vereine licht upführen lött.

C. F. M.

## 4. Der Moorrebelt. Roman von C. E. Uphoff. Quickeborn-Verlag, Hamburg. Ganzleinen 5,80 RM.

Der Worpsweder Maler und Dichter C. E. Uphoff läßt uns in seinem Roman „Der Moorrebelt“ einen tiefen Blick tun in die Welt der Moorbewohner. Das Schicksal der beiden jungen Menschen Alheid und Hinni steht im Mittelpunkte der Geschichte. Wie der Dichter ihr Schicksal zu gestalten weiß, zeigt sein großes Können. Mit unerhörtem Realismus zeichnet er die Landschaft, die Umwelt dieser Menschen und ihr Erleben in dieser Umwelt, das

sich zum Heldenhaften steigert. Jene Welt krassester Wirklichkeiten, die in volkskundlicher Perspektive durchaus wertvoll erscheint, gibt dem Buch seine eigene Note. C. F. M.

5. **De Moehlbarg.** Niederdeutscher Heimatroman von Ludwig Karnaß. Verlag H. Decker, Teterow. Preis 6 RM.

Ludwig Karnaß ist uns noch mir unbekannt. Sien „Lütt Heimatbaul“ un sien „Ut min Grapens un Schapens“ hett uns uphorchen laten. Wat hei verspröf, hett hei hollen. Dat bewiest uns sien nige Roman „De Moehlbarg“. Mit völ Geschick is hei upbugt; dei plattdeutsch Sprak is dörchweg gaud. Dei Dichter wiest uns in disse Geschicht, wur ein Famili in drei „Generationen“ upstiggt dörch tages Sträben, dörch truge Arbeit un deipes Gottvertrügen. Dit Gescheihen bringt uns hen nah dei Lüttstadt, nah dei oll Hansastadt Marstdt (Wismar), nah dei Residenz, nah Berlin un vör dissen Achtergrund spält sich alls af, läben Minnschen, dei uns alltausamen all eins in dei Möt kamen sünd. Darüm koenen wi von dat Bauf nich wedder affinnen; wi lassen dat giern. Dat lett jüst so, as wenn dat eigen Beläuen von den Dichter dor achter steiht. Wi möchten wünschen, dat dat Bauf in väle nedderdeutsche Hüser läst ward. C. F. M.

6. **Mecklenburgischer Christlicher Hauskalender 1932.** Herausgegeben vom Mecklbg. Landesverein für Innere Mission e. V.

Up dissen Kleinner müchten wi as in jere Jahr of ditmal wedder tüchdig henwiesen. Uns Pastor Voß ut Basedow bi Malchin, dei uns dat Nige Testament so gaud in't Plattdeutsch oeverdragen hett, steiht dor achter. Dat denn uns' leiw Muddersprak nich tau fort künmt, is mal flor. Köpt Zug den Kleinner, hei kost' man 30 Penn'. C. F. M.

**VORZUGSPREIS NUR NOCH BIS 31. DEZ. 1931**

## EIN NEUER WOSSIDLO

Wir freuen uns, einen neuen Band der „Mecklenburgischen Volksüberlieferungen“ vorlegen zu können.

Dieser neue Band behandelt die

## KINDERREIME

Aus dem Inhalt erwähnen wir: Neckreime, Baslövereime, Laternenlieder, Anrufe an Regenbogen, Ruklasreime, Bittreime und Abzählreime. Kein theoretisches Handbuch kann so überzeugend Phantasie und Gestaltungskraft des Kindes dartun, wie es diese lebendigen Proben kindlichen Denkens vermögen.

Band 2 „Die Tiere im Munde des Volkes“ und Band 3 „Kinderwartung und Kinderzucht“ sind in unseren Verlag übergegangen und noch in wenigen Exemplaren lieferbar. Preis je Band 6.—RM. Band 1 ist vergriffen. Subskriptionspreis bis 1. Januar 1932: Broschiert 6.—RM., in Leinen 7.50 PM. — Späterer Ladenpreis: Broschiert 8.—RM., in Leinen 10.—RM. Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

**CARL HINSTORFFS VERLAG / ROSTOCK**

Carl Hinstorffs Hofbuchdruckerei, Rostock.

sich zum Heldenhaften steigert. Jene Welt krassester Wohllebenen, die in volkskundlicher Perspektive durchaus wertvoll ist, gibt dem Buch seine eigene Note.

dem Buch seine eigene Rolle.  
5. De Moehlbarg. Niederdeutscher Heimatroman  
Dessau Verlag S. Deker. Teterow. Preis

Ludwig Karnaß is uns nich mihr unbekannt. Sein Roman "Heimatbau" un sien "Alt min Grapens un S... uphorchen laten. Wat hei versprok, hett hei b... uns sien nige Roman "De Moehlsbarg". Mit upbugt; dei plattdütsch Sprak is dörchweg ga... uns in disse Geschicht, wur ein Famili in upstiggt dörch tages Sträben, dörch truge s... vertrugen. Dit Geschehen bringt uns hen... dei oll Hansastadt Marstedt (Wismar), Berlin un vör dissen Achtergrund spä... schen, dei uns alltausamen all eins... Darüm koenen wi von dat Bauk nich dat giern. Dat lett jüst so, as wenn Dichter dor achter steiht. Wi möch... in väle nedderdütsche Hüser lässt n... 6. Mecklenburgischer Christlicher

## 6. Mecklenburgischer Christlicher Zehn vom Mecklbg. Lande

Up diissen Klenner müchter  
wedder tüchdig hemwiesen. Uns  
chin, dei uns dat Rige Testam  
dragen hett, steicht dor achte  
nich tau fort kümmt, is m  
kößt man 30 Penn'.

1932. Herausge-  
nere Mission e. B.  
ere Sohr of ditmal  
ut Basedow bi Mal-  
a't Plattdütsch oewer-  
ans' leim Muddersprak  
Jug den Klenner, hei  
C. F. M.

**VORZUGSPREIS**

H BIS 31. DEZ. 1931

## EIN NE

Wir freuen uns, eine  
lieferungen vorlesen.  
Dieser neue Band  
Aus dem Inhalt:  
Anrufe an R...  
Kein theoretische...  
Gestaltungsprinzipien  
kindlichen Band 2 „J...  
und Kinder...  
wenige Subjekte in I...  
in in

**WOSSIDLO**  
der „Mecklenburgischen Volksüber-  
**KINDERREIME**

18 eckreime, Bastlöcreime, Laternenlieder,  
klasreime, Bittreime und Abzählreime.  
n kann so überzeugend Phantasie und  
dartun, wie es diese lebendigen Proben  
gen.

nde des Volkes“ und Band 3 „Kinderwartung“ in unseren Verlag übergegangen und noch in Druckbar. Preis je Band 6.—RM. Band 1 ist vergriffen. Erhältlich bis 1. Januar 1932: Broschiert 6.—RM., späterer Ladenpreis: Broschiert 8.—RM., zu beziehen durch jede Buchhandlung.

STORFFS VERLAG / ROSTOCK

Carl Hinsterffs Hofbuchdruckerei, Rostock.

